

HEIMAT BUCH MEILEN 2022

GESCHICHTE & GESCHICHTEN

HEIMATBUCH MEILEN 2022

Band 61

ISBN: 978-3-908706-23-6

Korrigenda zum Band 2021

Im Heimatbuch 2021 hat sich ein Fehler eingeschlichen. Ausserdem korrigieren wir eine Unterlassung:

1. Artikel Peter Kummer: Meilens Weg zum Frauenstimmrecht, S. 60. L. Schnorf-Walder gehörte nicht der Fabrikantenfamilie Schnorf an, sondern dem bäuerlichen Zweig dieses Namens.

2. Artikel Dölf Brupbacher: Vom Lädeli zum Supermarkt, S. 83. Bereits im Heimatbuch 1989 haben Peter Kummer und Ursula Büttner-Brucker die Entwicklung des Detailhandelsangebotes in Meilen beleuchtet. Sie haben damals den genau gleichen Titel gewählt, wie Dölf Brupbacher bei seiner Analyse, nämlich «Vom Lädeli zum Supermarkt».

Vorwort des Präsidenten

Hans Isler

Vier schemenhafte Gestalten, die auf die beiden Meilemer Kirchtürme blicken: Mit diesem Titelbild wird das Schwerpunktthema des vorliegenden Heimatbuches visualisiert. «Quo vadis, Kirche Meilen?» Dieser Frage haben sich am Heimatbuch-Forum 2022 Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen wie auch in der kirchlichen Arbeit engagierte Jugendliche gestellt. Welche Funktion und welchen Stellenwert haben die Kirchen heute? Was leisten sie für das Dorfleben? Braucht es sie für ein attraktives Meilen? Und weshalb treten immer mehr Menschen aus den Kirchen aus? Antworten dazu und über das vielfältige Wirken unserer Ortskirchen finden Sie im ersten Teil. Lukas Spinner, der ehemalige hoch geschätzte Meilemer Pfarrer, rundet mit seinen Erinnerungen im Beitrag «Carte blanche» das kirchliche Schwerpunktthema hervorragend ab.

Unserem Anspruch, «Geschichte und Geschichten» von und über Meilen zu pflegen, werden wir einmal mehr gerecht. Zu Kultur, Kunst, Wirtschaft, Politik, Dorffesten und Vereinsjubiläen finden Sie ein breites Spektrum von Beiträgen. Hervorheben möchte ich jenen von Peter Kummer – schon deshalb, weil er fast einen weiteren Schwerpunkt darstellt. Die Geschichte über einen Nazi mit Meilemer Bezug, der an der Ostfront kämpfte, liest sich fast wie ein Krimi.

Welch grossen Nutzen unsere Chronik als Nachschlagewerk über das vergangene Dorfgeschehen hat, erlebe ich jedes Mal beim Vorbereiten der Dorfrundgänge. Und dank der Rubrik «Suchen und Finden» auf unserer Homepage erscheint in Sekundenschnelle das Resultat der Recherche auf dem Bildschirm! Herzlichen Dank an dieser Stelle den fleissigen Chronistinnen und Chronisten, selbstverständlich aber auch allen, die zum Gelingen dieser Ausgabe des Heimatbuchs Meilen beigetragen haben.



Hans Isler, Präsident der Heimatbuchvereinigung Meilen

PS: 1963 blicken wir unter anderem auf die Seegfrörni von 1963 zurück. Haben Sie Fotos aus dieser Zeit? Erinnern Sie sich, wie Sie als Meilemerin oder Meilemer die Seegfrörni erlebt haben? Wir freuen uns über ihre Kontaktnahme via E-Mail: info@heimatbuch-meilen.ch

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten 1

Schwerpunkt

Im Zeitraffer durch Meilens Kirchengeschichte
Hans-Rudolf Galliker 4

Kirchliche Rituale – welche Rolle spielen sie heute?
Ein Vertreter der reformierten und der katholischen Kirche versuchen eine Antwort zu geben.
Andrea Baumann 12

Instagram vs. Sakramente
Vielen jungen Menschen sagt die Kirche heute nichts mehr. Warum eigentlich?
Nicole Müller 20

Ja zum Glauben – junge Menschen, die sich in der Kirche engagieren
Hans-Rudolf Galliker 26

Helfendes Handeln – Grundlage der Altersarbeit der reformierten Kirche
Die Altersarbeit der Kirchen ist eine ideale Ergänzung zu jener anderer Institutionen.
Heike Kirschke und Erich Wyss 30

Willkommen im Café Grüezi International
Ein Treffpunkt von Menschen mit unterschiedlichsten Lebensgeschichten.
Marianne Trapletti und Barbara Pfenninger 35

Musik spielt bei den Reformierten Meilens eine zentrale Rolle
Das reformierte Kirchgebäude ist ein idealer Raum für Kulturveranstaltungen.
Feyna Hartman 40

Warum verlieren die Landeskirchen immer mehr Mitglieder?
Zwei Frauen erklären die Gründe für ihren Kirchenaustritt.
Hans-Rudolf Galliker 44

Quo vadis, Ortskirchen Meilen?
Ein Gespräch mit einem Vertreter der reformierten, der katholischen und der Chrischona-Kirche.
Hans-Rudolf Galliker 47

Panorama

Von Feldmeilen an die deutsche Ostfront und in den Tod
Der Meilemer Willy Schaer trat als Freiwilliger in die SS ein und zahlte dafür mit seinem Leben.
Peter Kummer 52

«Es gibt nichts darüber hinaus» – Rainer Maria Rilke in Meilen
Die Meilemerin Nanny Wunderly-Volkart war Mäzenin und engste Vertraute des deutschen Dichters.
Daniela Fluder 66

Kultur

Ida Gut-Hulftegger: Ein Leben zwischen Haushalt und Kunst
Die Leidenschaft der Meilemerin für die Malerei wurde von ihrem Mann Theo Gut, dem Verleger der Zürichsee-Zeitung, kräftig unterstützt.
Andrea Baumann **74**

Hazy Osterwald – ein feiner Mensch
Das musikalische Ausnahmetalent lebte ab 1972 für zehn Jahre in Feldmeilen.
Benjamin Stückelberger **82**

Dorfleben

Fasnacht im Sommer und im Winter
In Meilen läuft es an der Fasnacht rund, nicht zuletzt dank der Soihundscheibe-Gugge, resp. neu den Pfannenstiel-Blächhüüler.
Werner Bischof, Ruedi Wunderli, René Savoy, Thomas Aebi, Bruno Bur **88**

16 Erinnerungen an die Zeit in Meilen
Carte blanche für Lukas Spinner, ehemaliger reformierter Pfarrer in Meilen
Lukas Spinner **94**

Jubiläen

150 Jahre mittlerer Zürisee – Geschichte einer prima Genossenschaft
Die Landi kann sich am mittleren Zürichsee dank Kundennähe und hoher Produktqualität gegen die Konkurrenz behaupten.
Hans-Rudolf Galliker **102**

Sportschützen Feld-Meilen: Durch 125 bewegte Jahre vereint
Der sportlich erfolgreiche Verein kann sich auch heute nicht über Nachwuchs beklagen.
Martin Seyfried **110**

Dreckige Hände erhöhen die Lebensqualität
Ohne den unermüdlichen Einsatz des heuer 40-jährigen Naturschutzvereins sähe Meilens Umgebung anders aus.
Hans-Rudolf Galliker **118**

Chronik

Politik, Ämter & Einwohner **124**
Schule **135**
Kirchen **141**
Kultur **145**
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft **151**
Sport und Vereine **153**
Kunterbuntes – aufgespiesst **158**
Die Ressorts des Meilener Gemeinderats im Wandel **160**
Die Behörden Meilens 2022–2026 ..... **162**
Nachrufe **163**
Im Gedenken an **165**
Statistisches über Meilen **170**
Ein grosses Dankeschön **173**
An diesem Buch haben mitgewirkt **174**



Im Zeitraffer durch Meilens Kirchengeschichte

Hans-Rudolf Galliker*

Die ersten Spuren einer Meilemer Kirche reichen bis ins 8. Jahrhundert zurück. Über 1300 Jahre Kirchengeschichte lassen sich nicht auf wenigen Seiten zusammenfassen. Einige chronologisch geordnete Blitzlichter aber können für etwas Orientierung sorgen.[1]

Am 31. August 797 schenkt ein Wolfbold zusammen mit seinem Sohn Bernegar und seiner Tochter Oginda, vermutlich Angehörige einer alemannischen Adelsfamilie, dem Kloster St. Gallen Güter in Toggwil und Wetzwil. Der Spender wolle damit das Seelenheil für sich, seine Frau Adalswinda und seine Kinder sichern, kann man in der Schenkungsurkunde nachlesen. Vermutlich hängen die Schenkungen aber auch mit ganz handfesten realpolitischen Gegebenheiten zusammen: Im 8. Jahrhundert lösen im Herzogtum Alemannia, zu dem der Raum Zürich gehört, die Karolinger die Merowinger als Königsfamilie ab. Den Alemannen ist es unter den Merowingern geglückt, sich dem Einfluss der fränkischen Könige weitgehend zu entziehen. Die Karolinger dulden dieses Eigenleben nicht mehr und machen sich daran, das Herzogtum Alamannia wieder eng an das fränkische Reich zu binden. Dieser Prozess verläuft über mehrere Etappen und Generationen und mündet in die Schaffung des Zürichgaus. In dieser Periode stösst man auf zahlreiche Schenkungen alemannischer Adliger an Klöster, die ihr Gut so dem Zugriff der Karolinger entziehen wollen.

Damit fasst das Kloster St. Gallen Ende des 8. Jahrhunderts in Meilen Fuss. Es ist nicht der einzige kirchliche Grundbesitzer. Über den grössten Grundbesitz – er liegt vor allem in Obermeilen – verfügt die Probstei St. Felix und Regula (ab 1322 Grossmünster). Schliesslich gelangt auch noch das 934 gegründete Kloster Einsiedeln zu

Die reformierte Kirchgemeinde ist die grösste in Meilen.



Die reformierte Kirche um 1920.

Grund und Boden in Meilen. Diesen verdankt es Kaiser Otto I., der am 23. Januar 965 dem Kloster die Rechte an der Insel Ufenau, den Höfen Pfäffikon und der Kirche Meilen überträgt. Zur Kirche gehören damals auch jene Güter, welche die Besoldung des Geistlichen und den Unterhalt des Kirchengebäudes sicherstellen.

In eben diesem Jahr 965 wird die Meilemer Kirche in einer Urkunde das erste Mal erwähnt. Damals trägt sie noch den Namen «Martinskirche». Diese muss zu Beginn des 7. Jahrhunderts entstanden sein. Die Kirche, die 965 an das Kloster Einsiedeln geht, ist aber bereits grösser. Das Gebäude wird auch danach in verschiedenen Etappen erweitert, bis es mehr oder weniger die heutige Form erhält. Irgendwann benennt das Kloster Einsiedeln die Kirche in Marienkirche um.

Die erste Kirchgemeinde

Die ursprüngliche Pfarrei Meilen ist grösser als die heutige und umfasst auch das Gebiet von Uetikon am See. 1429 können die Uetiker zwar eine eigene Kapelle bauen, verbleiben aber bis 1682 in der Kirchgemeinde Meilen. Wer die ersten Pfarrer gewesen sind, ist unbekannt. Das erste Mal taucht 1275 ein Rudolf in den Schriften auf. Den Meilener Pfarrherren stehen schon früh Sigristen zur Seite, die für den äusseren Kirchendienst zuständig sind. Den Lebensunterhalt bestreiten sie zunächst aus dem Zehnten, der ihnen zusteht. Die Aufteilung der Zehnteinnahmen folgt einer klaren Formel: Je ein Viertel ist als Besoldung des Leutpriesters gedacht, ein Viertel soll für den Unterhalt der Kirche aufgewendet werden, ein Viertel für die Armenunterstützung und ein Viertel fliesst an den Bischof.

Im frühen 16. Jahrhundert wird Meilen von der Reformation erschüttert. Die Phase dieses Umbruchs beginnt, als Ulrich Zwingli 1519 Pfarrer am Zürcher Grossmünster wird. Er kritisiert die Heiligenverehrung, zweifelt am Fegefeuer und stellt sich gegen die Zehntenabgabe an die Kirche, das Priesterzölibat, das Fasten und die Reisläuferei. 1523 bekennt sich der Zürcher Rat offiziell zur Lehre Zwinglis. Nun setzt sich die Reformation im ganzen Kanton sehr rasch durch, auch in Meilen. 1524 erlaubt der Zürcher Rat die Entfernung von Heiligenbildern und

von Altären; kurz darauf hebt der Staat die Klöster auf. Das Kloster Einsiedeln muss auf seine Eigentumsrechte an Grund und Boden in Meilen verzichten. Zwar darf es noch immer die Pfarrstelle besetzen, muss sich dabei aber an Vorschläge des Zürcher Rates halten.

Die Kirchgemeinde – eine Macht im Dorf

Die Kirche nimmt im Alltag der ländlichen Bevölkerung vom Mittelalter bis in die Neuzeit eine weit zentralere Rolle ein, als es heute Fall ist. Die Jenseitsvorstellungen von Himmel, Hölle und Fegefeuer gelten als Realitäten, weshalb ein frommer Lebenswandel besonders wichtig ist. Die kirchlichen Feste sind in jedem Jahr die Höhepunkte. Das wichtigste Organ ist der seit der Reformation existierende Stillstand, der mit der heutigen Kirchenpflege vergleichbar ist. Der Pfarrer als dessen Präsident wählt aus seinen Reihen den Verwalter des Kirchengutes und die vier Ehegaumer aus. Die Letzteren achten sorgfältig darauf, dass die Meilemer sittsam leben und gehen gegen Verstösse mit teilweise drastischen Sanktionen vor. Auch für das Schulwesen ist die Kirche zuständig. Eine Schule ist in Meilen ab 1547 nachgewiesen. Allerdings beschränkt sich der Unterricht auf etwas Lesen und Schreiben und elementares Rechnen. Weder die Kirche noch der Staat sind daran interessiert, dass die Landbevölkerung zu gebildet wird.

Die Kirche nach dem liberalen Umbruch von 1831

Nach dem liberalen Umbruch von 1831 im Kanton Zürich kommt es zu deutlichen Verschiebungen im Machtgefüge zwischen Staat und Kirche. Der liberale Staat treibt die Trennung von Staat und Kirche voran. Fortan übernimmt der Kanton die Verantwortung für die Bildung. Er führt die obligatorische Schulpflicht und die kostenlose Volksschule ein und definiert die Ziele des Unterrichts. Dennoch bleiben Kirche und Staat noch lange eng verflochten. So wählt ab 1831 zwar jede Kirchgemeinde eine Schulpflege, doch bleibt zunächst der Pfarrer deren Präsident.

Ganz in der Verantwortung der Ortskirche, das heisst des Stillstands, liegt bis 1919 das Armenwesen. Die Armenpflege ist recht komplex aufgebaut: Der Kirchengutsverwalter muss für Armengenössige ein Dach über dem Kopf suchen. Eine spezielle Kommission, der auch eine Frau aus dem Frauenverein angehören muss, ist für die Bekleidung der verarmten Menschen zuständig. In dieser Kommission darf niemand einsitzen, der mit der örtlichen Textilindustrie verflochten ist. Zudem sind 20 «Armenväter» dafür verantwortlich, die nötigen Daten – was auch immer darunter verstanden wird – über die Armengenössigen zu ermitteln.

Die Zahl der Pfarrer und Aufgabenfelder wächst

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein ist für ganz Meilen ein einziger Pfarrer zuständig. 1931 einigt man sich mit Männedorf und Stäfa auf einen gemeinsamen Pfarrhelfer. Dass die reformierte Kirche Meilen mit dem Ausbau des kirchlichen Personals zögert, hängt mit den damals noch



Impression aus der reformierten Kirche.

sehr bescheidenen Finanzen zusammen. Man befürchtet, sich keinen zweiten Pfarrer leisten zu können. 1940 aber ist es so weit: Meilen stellt einen zweiten Pfarrer an, 1961 folgt ein dritter Pfarrer. In den 1970er Jahren beginnt ein Erosionsprozess. Austritte und Nichtanmeldungen von Zuzügern übersteigen die Zahl der Beitritte deutlich. 1992 sinkt die Zahl der reformierten Kirchgemeindemitglieder unter 6000. Deshalb wird der Kirchgemeinde Meilen nur noch eine befristete dritte Pfarrstelle zugebilligt.

Im 20. Jahrhundert nimmt sich die reformierte Kirche immer neuer Aufgabenfelder an. Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts hat sie die Sonntagsschule eingeführt. Damit die Jugendlichen nach der Konfirmation der Kirche nicht den Rücken zuwenden, gründet man schon recht früh Jünglingsvereine. In Meilen entspinnt sich ab den 30er Jahren eine starke Rivalität zwischen dem liberalen Zwinglibund und der eher orthodoxen Jungen Kirche. Die gegenseitige Feindschaft ist so gross, dass es in den 40er Jahren nicht möglich ist, an einem Kirchenabend beide Gruppen gemeinsam singend auftreten zu lassen.

Die reformierte Kirche Meilen entwickelt auch Angebote für Familien, alte Menschen, Flüchtlinge. Immer wieder passt sie ihre Angebote den gesellschaftlichen Bedürfnissen an, wobei sie den Weg zwischen Erneuern und Bewahren finden muss. So wird 1998 der Beginn der Gottesdienste am Sonntag von 9.30 auf 10 Uhr verschoben. Im selben Jahr erblickt unter dem Titel «Fiire mit de Chline» die erste Feier für Drei- bis Fünfjährige das Licht der Welt. Nach der Jahrtausendwende etablieren sich Angebote wie der Leue-Träff oder das Elki-Singen. Ein wichtiges Merkmal der reformierten Kirche ist ihre kontinuierliche Auseinandersetzung mit aktuellen Themen. Diesen geht sie unter anderem im Rahmen des Konfirmationsunterrichts nach, aber auch im praktischen Tun, beispielsweise in der Flüchtlingsarbeit (siehe Beitrag auf Seite 35).

Die Rückkehr der Katholiken

Nach der Reformation gibt es im Kanton Zürich während Jahrhunderten weder Katholikinnen und Katholiken noch eine katholische Kirche. Erst im späten 19. Jahrhundert finden Menschen dieses Glaubens wieder den Weg hierhin. Es sind meistens Zuwanderer aus der Innerschweiz und dem benachbarten Ausland. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zählt Meilen nur gerade 50 katholische Einwohner und Einwohnerinnen, was 1,5 Prozent der Bevölkerung entspricht. Bis 1900 wächst ihre Zahl auf 369 Personen an.

Lange haben die Meilemer Katholiken keinen eigenen Ort, an dem sie den Gottesdienst abhalten können. Es ist Männe-



Der Eingang der katholischen Kirche St. Martin in Meilen.

dorf, das zum Zentrum einer katholischen Missionsstation wird. Diese umfasst zuerst den ganzen Bezirk Meilen und noch die Gemeinde Egg. Von einer eigenen Kirche, wie sie 1893 in Männedorf gebaut wird, wagt man in Meilen noch lange nicht zu träumen. Nicht einmal ein Klassenzimmer für den katholischen Unterricht erhält man zugesprochen. Jahrelang fragt das katholische Pfarramt Männedorf bei der Schulpflege in Meilen nach, ob sie ein Schulzimmer beanspruchen dürfe. Die Schulpflege lehnt regelmässig ab. Erst 1900 willigt sie ein, allerdings mit Vorbehalten.

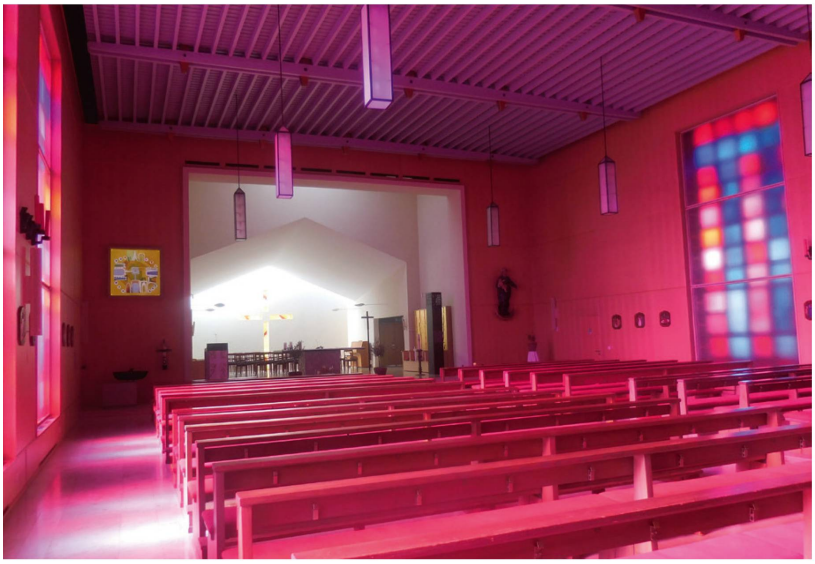
Erste Anläufe für den Bau einer eigenen Kirche in Meilen versanden. 1931 entsteht ein Verein, der zumindest die Miete eines geeigneten Lokals anstrebt. Zwei Jahre später erhält der Männedörfler Pfarrer vom Bischof den Auftrag, in Meilen eine katholische Station zu gründen. Das gibt den dortigen Katholikinnen und Katholiken Auftrieb. Aber es läuft weiterhin harzig. Die katholische Gemeinschaft will den oberen Saal des Werkgebäudes mieten, erhält aber zunächst vom Gemeinderat eine Abfuhr. Erst aufgrund eines Wiedererwägungsgesuches wird ihr die hintere Hälfte des Saales zugesprochen. Diesen Raum richtet sie nun in über tausend Stunden Fronarbeit so ein, dass er für Gottesdienste taugt. Am 24. September 1933 kann das Betlokal eingesegnet werden. Der erste katholische Pfarrer kommt 1935 in der Person von Johann Baptist Koller aus St. Gallen.

Gut integriert, aber …

Die Katholikinnen und Katholiken sind unterdessen akzeptiert in Meilen. Lange Zeit traute man ihnen aber nicht wirklich über den Weg. So wird ein potenzieller Kandidat für das Schulpräsidium nicht vorgeschlagen, weil es Widerstände wegen seiner katholischen Frau und den katholisch erzogenen Kindern gibt. Vor 1961 gibt es keine katholischen Lehrpersonen in Meilen, und als 1964 ein Katholik in den Gemeinderat gewählt wird, darf er aus konfessionellen Gründen nicht das Waisenamt bekleiden.

Auch finanziell muss sich die katholische Gemeinde nach der Decke strecken. Sie erhält keine Steuergelder, verlangt von ihren Mitgliedern aber eine Abgabe von drei Promille des Einkommens und einem halben Promille des Vermögens. Säumige werden von Vertrauensleuten zu Hause aufgesucht. Rund 70 Prozent der Katholiken entrichten diese Abgabe.

Wie die reformierte Kirche, entwickelt auch die katholische Kirche ein reichhaltiges Angebot für ihre Gläubigen. 1934 wird der Cäcilienchor gegründet, der schnell einen Bestand von 26 Aktiven um-



In Rot getaucht: das Innere der katholischen Kirche St. Martin.

fasst. Seinen Höchststand erreicht er 1972 mit 40 aktiven Sängerinnen und Sängern. 2014 löst er sich mangels Nachwuchs auf. 1935 entsteht zudem die Jugendorganisation «Jungmannschaft».

Endlich die eigene Kirche

1936 wird Meilen zu einer eigenständigen katholischen Kirchgemeinde. Zwar erben die Katholiken 1935 und 1937 je ein passendes Areal, aber mit dem Kirchenbau können sie primär aus finanziellen Gründen nicht beginnen. Erst 1948 erfolgt der Spatenstich. Bis der Kirchturm steht, vergehen nochmals drei Jahre. 1952 ist das Bauwerk fertig und wird dem heiligen Martin gewidmet. Das Gebäude will aber nicht allen gefallen: Manche kritisieren den Innenraum als zu nüchtern. Zwischendurch erwägt man sogar, die Kirche abzureissen und wieder neu aufzubauen. 1994/95 erfolgt schliesslich ein Umbau, der zum Ziel hat, einen besseren Lichteinfall im Chor zu erreichen, die Sakristei zu vergrössern und eine Tageskapelle zu errichten.

Einen grossen Einschnitt in der Geschichte des Katholizismus bildet das zweite vatikanische Konzil, das von 1962 bis 1965 stattfindet. Es votiert für die Religionsfreiheit innerhalb der bürgerlichen Staatsordnung, verstärkt den Dialog mit Andersdenkenden und Nichtgläubigen und weist erstmals auf die Bedeutung der Frauen in Gesellschaft und Kirche hin. Auch in der Schweiz modernisiert sich die katholische Kirche, was sich namentlich darin ausdrückt, dass die Gottesdienste in Deutsch und nicht mehr in Lateinisch zelebriert werden. 1963 anerkennt der Kanton Zürich die katholische Kirche als Landeskirche. Die Kirchgemeinden erhalten nun das Recht, Steuern zu erheben. Die finanzielle Situation der katholischen Kirchgemeinde Meilen entspannt sich daraufhin erheblich.

Die katholische Kirche steht in Meilen stets etwas im Schatten der reformierten Kirche. Sie ist aber in ebenso vielfältiger Art aktiv, legt jedoch ein stärkeres Gewicht auf Traditionen. Aber nicht nur – auch hier manifestiert sich die gesellschaftliche Entwicklung: So erhalten 2014 im Rahmen einer Feier in der Kirche St. Martin Frauen die Beauftragung für den kirchlichen Dienst. Unter ihnen ist Heidi Kallenbach, die als erste katholische Theologin in Meilen wirken wird.

Chrischona – eine Freikirche mit grosser Tradition

Bereits im 19. Jahrhundert wirken in Meilen auch evangelische Freikirchen. Etablieren kann sich um 1900 die Chrischona-Kirche, die auf Initiative pietistischer Kreise gegründet wurde. Sie bekennt sich



Der Sitz der Chrischona-Gemeinde in Meilen.

nicht nur zum auferstandenen Christus, sondern auch zur vollen göttlichen Inspiration der Bibel. Zuerst besteht nur ein Jünglings- und Männerverein für regelmässige Bibelbetrachtungen, Vorträge, Missionsstunden und christliche Geselligkeit. Um 1900 kann die Gemeinschaft dann ein Vereinshaus errichten, das sie 1905 um eine Predigerwohnung erweitert. 1976 wird das Vereinshaus erneut umgebaut und deutlich vergrössert.

Die Mitglieder der Chrischona-Kirche verstehen sich zwar als eigene Gemeinschaft, aber ebenso als Teil der reformierten Kirchgemeinde. So kommt es in der Geschichte immer wieder vor, dass sich Chrischona-Mitglieder in die reformierte Kirchenpflege wählen lassen. Zeitweilig entsteht auch eine Art Konkurrenzsituation. So führt die reformierte Kirche beispielsweise 1932 Bibelstunden ein, um das Feld nicht einfach der Freikirche zu überlassen. Umstritten ist auch lange Zeit, ob Abdankungsfeiern für verstorbene Doppelmitglieder von den Vertretern beider Kirchen gehalten werden dürfen. 1935 einigt man sich auf Doppelabdankungen. Gleichzeitig willigt die Chrischona-Gemeinde ein, keine Gottesdienste zur gleichen Zeit wie die reformierte Kirche durchzuführen.

Wie die beiden grossen Landeskirchen, beteiligt sich auch die Chrischona-Gemeinde aktiv am dörflichen Leben, etwa mit der jährlichen Weihnachtspäckli-Aktion oder seit 2014 mit dem Angebot «Tischlein deck dich».

Aktiv gefördert wird in Meilen die Ökumene. Die beiden Landeskirchen spannen bei zahlreichen Projekten zusammen, und oft ist auch die Chrischona-Gemeinde mit dabei. Zu den herausragenden ökumenischen Angeboten zählt beispielsweise die Erwachsenenbildung. 2018 feiern Reformierte, Katholiken und Chrischona-Mitglieder am Weltgebetstag eine gemeinsame Liturgie.

1 Der Artikel stützt sich auf die «Geschichte der Gemeinde Meilen» von Peter Ziegler und Peter Kummer, auf die Broschüren «Geschichte der Gemeinde Meilen 1998–2008» und «Geschichte der Gemeinde Meilen, Die Jahre 2008–2020» von Hans-Rudolf Galliker. Er berücksichtigt nur die beiden Landeskirchen und die Chrischona-Gemeinde, nicht aber andere Glaubensrichtungen wie Judentum, Islam, Hinduismus etc.

* Hans-Rudolf Galliker ist leitender Redaktor des Heimatbuchs Meilen.



Kirchliche Rituale – welche Rolle spielen sie heute?

Andrea Baumann*

Kirchliche Rituale: Der Begriff mag auf manche Zeitgenossen und Zeitgenossinnen angestaubt wirken. Immerhin hatte die Kirche auch schon glanzvollere Zeiten, was ihren Stellenwert in der Gesellschaft betrifft. Heute aber ist sie nicht mehr die Einzige, die den Menschen die Welt erklärt und ihnen Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit bietet. Das immer wieder diskutierte Thema der abnehmenden Zahl an Kirchenmitgliedern gehört da wohl auch in diesen Zusammenhang. Oder sind das vielleicht nur Klischees? Und haben Gottesdienste und andere traditionelle kirchliche Zeremonien in der heutigen Zeit eben doch mehr Bedeutung, als sie, von aussen betrachtet, noch zu haben scheinen? Ob für Meilen das eine oder das andere zutrifft – oder von beidem ein bisschen? Wir fragten bei Vertretern der katholischen und der reformierten Kirche nach.

An ein Bild muss Erich Wyss immer wieder denken. Der reformierte Pfarrer absolvierte einen seiner ersten Arbeitstage in Meilen, als ihm zur Einführung am neuen Ort der Friedhof gezeigt wurde. Der Zufall wollte es, dass just zu dem Zeitpunkt eine Beerdigung stattfand. Und dabei bemerkte Wyss, «dass die Leute mit ihrer Urne ganz verloren dastanden». Sie hätten gewirkt, als wüssten sie nicht, was jetzt eigentlich geschehen sollte. Ein Pfarrer nämlich war nicht dabei. Und das habe ihm, Wyss, einmal mehr gezeigt: «Das kirchliche Ritual der Abdankung gibt den Menschen Halt.»

Gottesdienst als Seelsorge

Erich Wyss, der reformierte Pfarrer, assoziiert mit den kirchlichen Ritualen als erstes einen anderen Begriff aus seinem beruflichen Kontext: Seelsorge. Sie sei, ist er überzeugt, der Kern des Geschehens in der Kirche. Demnach erkläre allein schon der seelsorgerische Aspekt die Relevanz von Gottesdiensten und anderen kirchlichen Handlungen. «Das Bedürfnis nach Spiritualität ist ja nach wie vor gross», erklärt er. Es finde etwa in dem rund einstündigen Gottesdienst seine Resonanz. Dies, indem die Sorgen und Belastungen des alltäglichen Lebens ange-

Ein zentrales Ritual in der katholischen Kirche: die Eucharistie, hier mit Pfarradministrator Mathias Zihlmann.

sprochen und in einen biblischen Kontext gesetzt würden. Indem im gemeinsamen Singen und Beten ein Gefühl der Zusammengehörigkeit geschaffen würde, das eben gerade dank der rituellen Struktur des Gottesdienstes seinen Raum erhalte – der Ablauf ist denn auch in seinen Grundzügen immer derselbe.

Das gilt auch für den Gottesdienst katholischer Prägung. «Der festgelegte Ablauf erlaubt es den Gottesdienst-Teilnehmern und -Teilnehmerinnen, auch mal abzuschweifen und den eigenen Gedanken nachzusinnen», erklärt Rolf Bezjak, «wenn die Leute dann mit ihrer Aufmerksamkeit wieder beim Geschehen sind, wissen sie sofort, an welchem Punkt sich die Liturgie befindet.» Bezjak war bis vor kurzem als Pfarreibeauftragter der katholischen Kirche St. Martin in Meilen tätig. Er ist der Meinung, dass Gottesdienste, die in stets wechselnder Form abliefen, es den Beteiligten schwerer machen würden, zugunsten der inneren Einkehr vom äusseren Rahmen loszulassen. «Gerade das Wiederkehrende schätzen die Menschen, und darum kommen sie auch.» Allerdings, räumt er ein, könne es umgekehrt schwierig werden für solche, die das Drehbuch des klassischen Gottesdienstes nicht beherrschen. Selbstredend könne das eine Schwelle für Gemeindemitglieder darstellen, die nur selten den Weg in die Kirche finden.

Sowohl für den katholischen als auch den reformierten Kirchenvertreter bringt der sonntägliche Gottesdienst in seiner klassischen Form die Tradition von Seelsorge, Gemeinschaft und innerer Einkehr besonders zur Geltung. Wyss nennt ihn darum den «Kristallisationspunkt der Gemeinde», und Bezjak bezeichnet ihn als einen

Manchen Menschen bietet der sonntägliche Gottesdienst, hier in der reformierten Kirche Meilen, Halt im Leben.





Messe in der katholischen Kirche St. Martin in Meilen: Die Kirche bildet und stärkt auch Gemeinschaften.

«Ort der Begegnung», da im Gottesdienst die verschiedensten Menschen zusammenkämen. Das gehe über das rein Kirchliche und Theologische, die Begegnung mit Gott hinaus: So zum Beispiel, wenn die Leute beim Kirchenkaffee im Anschluss an den Gottesdienst miteinander ins Gespräch kommen, sich etwa gegenseitige Hilfe anbieten oder für gemeinsame Unternehmungen zusammenfinden. Das – die gelebte Gemeinschaft mit Gott und den Menschen – ist für Bezjak denn auch der Kerngedanke des Gottesdienstes, mehr noch – der Kirche an sich.

Sinkende Besucherzahlen

Dass die Kirchenleute diese Meinung vertreten und als Befürworter des traditionellen Gottesdienstes auftreten, erstaunt nicht allzu sehr. Allerdings ist es «immer wieder ein Thema, den Gottesdienst auf den Sonntagabend zu verlegen», sagt Wyss. Damit wolle man in der reformierten Kirche der Tatsache Rechnung tragen, dass die Leute am Sonntagmorgen vermehrt lieber ihren Freizeitaktivitäten nachgehen oder ausschlafen. «Aber es hat sich gezeigt, dass die Besucher halt doch auf den Sonntagmorgen konditioniert sind.»

Doch das Fundament der regelmässigen Kirchgänger wird von Jahr zu Jahr dünner. «396'876 Menschen gehören zur evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zürich», ist in deren Jahresbericht von 2021 zu lesen. «Das sind 9924 weniger als im Vorjahr.» Der Rückgang ergebe sich zu gut zwei Dritteln durch Austritte und zu einem Drittel durch demografische Veränderungen wie Todesfälle und Wanderungsverluste. Zum Vergleich: 2012 waren es noch 461'602, ein Jahr später 455'752 Mitglieder. Die Zahl der Katholiken im Kanton Zürich belief sich gemäss dem

Jahresbericht 2021 auf 368'385 Menschen, 2012 waren es noch 391'125 gewesen.

Der soziale Druck, sich am Sonntag jeweils in der Kirche zu zeigen, wie er vor ein paar Jahrzehnten noch geherrscht hat, besteht also kaum mehr, zumindest nicht in stadtnahen Gebieten, wozu man die Goldküste ja durchaus zählen kann. Und wer nicht die Gewohnheit hat, jeden Sonntag den Gottesdienst zu besuchen, der hinterfragt eher, ob er die Kirche überhaupt in seinem Leben braucht – oder eben nicht.

Innerer Halt auch in Übergangsphasen

Das gilt auch in Fällen, in denen bestimmte persönliche Rituale anstehen – Rituale am Übergang von einer Lebensphase in die nächste. Die Hochzeit zum Beispiel ist ein solch neuer Lebensabschnitt, aber auch der Tod eines nahestehenden Menschen. Solche Situationen sind, auch wenn sie, wie im ersten Fall positiv konnotiert, mitunter mit Unsicherheiten behaftet. «Dann geben Rituale Halt», sagt Wyss. Dafür allerdings braucht es nicht unbedingt die Kirche – ausserkirchliche Angebote, etwa zur Gestaltung von Trauer- oder Eheritualen, gibt es einige. Dass auch sie den Leuten guttun, zweifelt Bezjak nicht an. Indes: «Bei den kirchlichen Ritualen wissen die Leute genau, was sie erwartet», erklärt er. Dieser feste, voraussehbare Ablauf – vergleichbar mit den Gottesdiensten – erleichtere ihnen den Umgang mit der Situation.

Wo es um persönliche Umbruchsituationen geht, erleben die Pfarrpersonen besonders deutlich den Bezug der Menschen zu Ritualen. Denn anders als bei einem Gemeindegottesdienst, bestimmen da die Brautpaare, Trauerfamilien oder Täuflingseltern die Gestaltung ihrer Feier zu einem grossen Teil mit. Dabei beobachtet Wyss eine zunehmende Individualisierung, wie sie sich in der Gesellschaft als Ganzes ja auch zeige.

Rituale nach Bedarf

Dazu passt die eingangs erwähnte Szene auf dem Friedhof. Ein Pfarrer war dort wohl nicht dabei, weil die verstorbene Person aus der Kirche ausgetreten war. Diese Ausgangslage besteht zwar öfter, doch nicht immer ist es so, dass die Hinterbliebenen bei der Beisetzung eines Angehörigen auf sich alleine gestellt sind. «Dass mit dem Austritt aus der Kirche der Anspruch auf eine kirchliche Abdankung erlischt, löst immer wieder Erstaunen und Enttäuschung aus», sagt Erich Wyss. Wo er jedoch erkennt, dass das kirchliche Ritual für die Trauernden wichtig ist, setzt er die Seelsorge wenn möglich vor das Kirchenrecht.

Auch für Rolf Bezjak war es entscheidend, die Gründe zu erfahren, warum Ausgetretene kirchliche Dienstleistungen beanspruchen wollten. Dabei hat er alle möglichen Konstellationen angetroffen: Hochzeitsanfragen von konfessionslosen Paaren, Täuflinge, deren Eltern wie auch Paten aus der Kirche ausgetreten waren, ja sogar der Wunsch nach einer – notabene katholischen – Abdankung für eine jüdische Person: ein breites Spektrum an Bedürfnissen. Nicht immer ist er ihnen nachgekommen – immer dann, wenn es



Gospel-Gottesdienst in der reformierten Kirche.

spürbar mehr um Äusserlichkeiten als den Inhalt ging. So sei bei Hochzeitsvorbereitungen manchmal zu beobachten, dass die Rituale der Kirche zu einer leeren Hülle verkommen. «Hochzeiten sind meist romantisch verbrämt», stellt Wyss fest und spricht von «Hollywood-Hochzeiten», wenn Paare dem Skript eines Liebesfilms zu folgen scheinen. Auf einzelne althergebrachte, aus der Zeit gefallene und kaum hinterfragte Formulierungen und Handlungen werde dann sehr viel Wert gelegt – auf den Einzug der Braut am Arm ihres Vaters etwa, oder auf den Satz «Bis dass der Tod euch scheidet», erläutert er. «Da staune ich selber, wie sehr manchmal daran festgehalten wird.»

Wo die einen auf gewisse Details kirchlicher Rituale nicht verzichten wollen, haben andere die Vorstellung von einer kirchlichen Feier ohne Kirche. Es sei ihm zwar in seiner Berufskarriere nicht allzu oft geschehen, dass Heiratswillige ihre Trauung in der Natur, auf einem Bauernhof oder an anderen Orten ausserhalb der Kirchenmauern durchführen wollten, sagt Wyss. «Und wenn, dann konnte ich sie von der Besonderheit der Kirche als Gebäude überzeugen.» Die Architektur übe eine Wirkung auf den Menschen aus; es sei nicht dasselbe, wenn man sich zum Beispiel auf einem Berggipfel trauen lasse. «In den Vorbereitungsgesprächen erfahre ich aber oft, dass die Leute bereit sind, ihre bis dahin festen Vorstellungen zu hinterfragen.»

Gegen eine «Eventkirche»

Für Erich Wyss ist klar: Um die Menschen in der Kirche zu behalten – nicht nur auf dem Papier sondern auch in ihrer Überzeugung – «darf man nicht in Aktionismus verfallen». Weder ist er bereit, bei persönlichen Feiern Vorstellungen und Wünsche zu erfüllen, mit denen er sich als Pfarrer nicht identifizieren kann. Noch sieht er das Rezept, um mehr Leute in die Kirche zu bringen, darin, die Gottesdienste oder andere Anlässe in Form und

Inhalt den aktuellen Trends anzupassen. Das bedeute freilich nicht, dass sich die Kirche nicht bewegen und nicht auf die Fragen der Zeit reagieren solle, auf die Herausforderungen, denen die Menschen heutzutage ausgesetzt seien.

Bezjak hält das ebenfalls für einen wichtigen Auftrag an die Kirche. «Gerade jetzt, wo viele Menschen eine grosse Verunsicherung spüren – zuerst wegen der Corona-Pandemie und aktuell wegen des Kriegs in der Ukraine mit seinen unabsehbaren Folgen –, kann die Kirche mit ihrer Tradition Halt stiftend wirken», meint er. Und das eben gerade durch ihre Rituale, durch das Teilen der Sorgen mit Gleichgesinnten und durch das seelsorgerische Gespräch. So haben die beiden Kirchen von Meilen – die reformierte und die katholische – zu Beginn des Ukrainekrieges ein Friedensgebet lanciert. Bis zu den Sommerferien hat es allwöchentlich abwechslungsweise mal in der einen, mal in der anderen Kirche stattgefunden. «Man hat gespürt, dass das – zumindest in der Anfangsphase – ein Bedürfnis vieler Menschen war», erinnert sich Bezjak.

Was immer man an kirchlichen Anlässen plane: «Das theologische Fundament muss stets vorhanden sein», hält Pfarrer Wyss fest. Wie Bezjak wendet er sich gegen eine sogenannte «Eventkirche» – gegen eine Kirche also, die gesellschaftliche Trends aufgreift, um damit ein möglichst grosses Publikum anzuziehen, indem sie die Besucherinnen und Besucher mehr unterhält, als sie zu einer tieferen Reflexion über Glauben und Leben einzuladen. Ansonsten hat Erich Wyss nichts dagegen, Dinge auszuprobieren, die über die gewohnten Formen und Formate hinausgehen. So hat er an seiner vorigen Stelle in Chur im Jahr des Reformationsjubiläums mit dem Theater Chur und ein andermal mit dem Bündner Kunstmuseum zusammengearbeitet. Welche lokalen Gegebenheiten in Meilen sich für ihn als Theologe «verwerten» lassen, versucht er zurzeit noch herauszufinden.

Ablauf der Gottesdienste

Reformierte Kirche

«Trotz aller Unterschiede orientiert sich die Grundform der Liturgie im evangelisch-reformierten Gottesdienst an fünf bzw. (wenn das Abendmahl gefeiert wird) sechs ‹Wegschritten›: Sammlung, Anbetung, Verkündigung, Fürbitte, Abendmahl, Sendung/Segen.»
(Quelle: Website der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz).

Katholische Kirche

Begrüssung, Kyrie (Besinnung; Bereitmachen für die Begegnung mit Gott), Gloria (Lob- und Ehrpreisung Gottes), Lesung und Evangelium mit Texten aus der Bibel, Predigt über die vorher gelesene Bibelstelle bzw. deren Auslegung, Credo (Glaubensbekenntnis), Fürbitten (für Menschen in Not, für uns und Verstorbene), Hochgebet mit Wandlungsworten, Vaterunser, Friedensgruss, Kommunion, Entlassung. Der Gottesdienst ist jeweils zudem mit Gebeten und Liedern ergänzt.
(Quelle: Rolf Bezjak)

Doch wo der Bezug zum christlichen Hintergrund nicht erkannt wird – einen solchen herzustellen, ist ja mitunter Interpretationssache –, kann der Grat zur Eventkirche ein schmaler sein. Das Dilemma zwischen theologischem Anspruch und der Tatsache, eine zunehmend kirchenferne Gesellschaft anzusprechen, sieht auch Heinz Bösch von der reformierten Kirchenpflege. «Es stellt sich auch für unsere Kirchenpflege ständig die Frage, wie weit man dem aktuellen Publikumsgeschmack mit neuen ‹hippen› Angeboten entgegenkommen soll, und wo dies blosse Anbiederung ist», schreibt er auf Anfrage. So gelte es, einen anspruchsvollen Spagat zu machen zwischen Tradition und Innovation: «Mit Angeboten wie dem Sommer-Kirchenfest ‹Rhythm & Joy› wollen wir positiv auf uns aufmerksam machen. Es ist wichtig zu zeigen, dass die Kirche ‹im Dorf› ist, dass ihre Mitglieder keine verstaubten, lustfeindlichen Gestrigen sind und dass die Werte der Bibel auch zu einem modernen und friedlichen sozialen Zusammenleben beitragen.»

Die Gründe für Austritte sind oft unklar

Wie weit das gelingt und ob sich damit mehr Leute nachhaltig für die Kirche begeistern lassen, ist freilich schwierig zu beantworten. Warum vor allem unregelmässige Kirchgänger einen Gottesdienst besuchen und warum nicht, liesse sich von aussen kaum nachvollziehen, gibt Wyss zu bedenken. Das könne an der Pfarrperson und ihrem Predigt-Stil liegen oder auch an der jeweiligen Lebenssituation der betreffenden Menschen. Wieder andere kommen bewusst nur an einigen Feiertagen wie Ostern und Weihnachten in die Kirche. Er wolle die An- oder Abwesenheiten der Leute in den Kirchenbänken nicht werten, sagt Wyss. «Ich freue mich über alle, die kommen.»

Das sieht auch Bezjak so. «Schade nur, dass diese seltenen Kirchenbesucher so nicht dazu kommen, vom sonstigen Angebot der Kirche zu profitieren.» Auch über die Beweggründe derjenigen, die aus der Kirche austreten, erfahre man meist nichts. Einen Teil davon habe sich die Kirche selber zuzuschreiben – «durch die zahllosen Missbrauchsfälle, die die Leute zu Recht verärgern». Den anderen Teil sieht er als Zeichen einer Zeit, in der die Haltung der Verbindlichkeit immer mehr nachlasse. «Wie das ja auch viele Vereine zu spüren bekommen.» Bei den meisten Austretenden, mit denen er ein Gespräch über ihre Entscheidung führen konnte, habe er einen seit jeher geringen Kontakt zur Kirche festgestellt. «So haben sie nicht mitbekommen, was die Kirche sonst noch macht, etwa im sozialen oder kulturellen Bereich oder in der Erwachsenenbildung.» Diese Bereiche würden denn auch von manchen Aussenstehenden weniger mit der Kirche identifiziert als etwa kirchenspezifische Anlässe wie die Gottesdienste. «Sie sind aber für die ganze Gesellschaft wichtig», sagt Bezjak, «vor allem die Tätigkeiten der Sozialdiakonie entlasten vielerorts den Staat.»

---

* Andrea Baumann ist freie Journalistin. Sie lebt in Zürich.


ECOgouache
ECOgouache
500ml

Instagram vs. Sakramente

Nicole Müller*

Den Kirchen laufen die Gläubigen davon, junge Menschen beteiligen sich immer seltener aktiv am kirchlichen Leben. Warum eigentlich? Liegt es an der Gesellschaft, die sich im Rausch des Materiellen befindet? Haben die Kirchen die Anliegen ihrer Gläubigen verschlafen? Zwei Frauen und ein Mann, die jungen Menschen in Meilen christliche Werte vermitteln, geben Auskunft.

Missbrauchsskandale, Machtmissbrauch, moralische und institutionelle Rigidität: Die Kirchen kommen aus den Schlagzeilen nicht heraus. Die öffentliche Empörung ist gross, zu Recht. Und sie bestärkt den ohnehin schon bestehenden Trend der Kirchen- und Glaubensverdrossenheit. Jene Menschen, die sich innerhalb der Kirche engagieren und für die der Glaube zentral ist, betrifft das besonders. Sie tragen die Last der Verfehlungen mit, die andere angerichtet haben, und sind innerhalb der Institution Kirche besonderen Dehnungsschmerzen ausgesetzt. Besonders komplex gestaltet sich der Alltag jener Menschen, die die Aufgabe haben, Kindern und Jugendlichen die Grundlagen des christlichen Glaubens zu vermitteln. Meistens sind dies Frauen. Frauen wie zum Beispiel Martina Graf.

Martina Graf selbst, die in Zürich-Affoltern aufgewachsen ist, hatte eine überaus glückliche Sozialisation innerhalb der reformierten Kirche. Sie war bereits als Kind in der Kirche aktiv und blieb es auch im Jugendalter als Mitglied des CEVI, dem christlichen Verein junger Menschen. Nach ihrer Heirat bot ihr die reformierte Kirche Meilen eine Heimat. Sie erinnert sich: «Damals gab es im Schulhaus Feldmeilen jeweils am Samstagabend den ‹Ufwind›-Gottesdienst. Die dort gelebte Gemeinschaft ist mir immer noch in bester Erinnerung.» Unterdessen hat sich der ‹Ufwind› verändert und sind neue Angebote entstanden.

Impression aus dem diesjährigen Firmlager der katholischen Kirche.



«Gott lässt dich nicht im Regen stehen», war das Motto der diesjährigen Firmung. Die Jugendlichen beschrifteten dazu Regenschirme mit ihren Werten und mit Zitaten.

«Unti», Konfirmation und freiwillige Angebote

Heute ist Martina Graf Katechetin im Auftrag der reformierten Kirche Meilen und erteilt den sogenannten «Unti», den kirchlichen Religionsunterricht. Dafür braucht es manchmal Überzeugungsarbeit. «Vielen Eltern sind die Sakramente wie Taufe und Konfirmation zwar wichtig, es gehört quasi dazu. Sobald sie aber realisieren, dass ihre Kinder dafür in den ‹Unti› gehen müssten, geraten sie in den Clinch. Da ist so vieles, was sonst noch interessant ist: Fussball, Ballett, Nachhilfestunden, der Besuch des Ferienhauses am Wochenende.»

Das ist aber nur die eine Seite. Die reformierte Kirche hat eine ganze Palette von Angeboten für Kinder, Familien und Jugendliche, wie man auf deren Homepage sieht. Und einige davon sind äusserst begehrt. Für das Erlebnislager zum Beispiel sind die 50 Plätze jeweils innert 24 Stunden ausgebucht. Da arbeiten auch Jugendliche als Freiwillige mit, die vorher einen Jungleiterkurs besucht haben. Und auch heute noch ist für viele Jugendliche das Konf-Lager ein positives und prägendes Erlebnis, das in Erinnerung bleibt.

Nach der Konfirmation verändert sich das Umfeld der Jugendlichen. Es steht der Beginn einer Lehre an oder der Übertritt ins Gymnasium, die ersten Reisen ohne Familie. Es werden neue Freundschaften geschlossen, andere Räume exploriert, der Kreis der Kolleginnen und Kollegen geht über Meilen hinaus. Da ist es eine grosse Herausforderung, als Ortskirche Angebote zu machen, die bei den Jugendlichen ankommen. Die neue Jugendarbeiterin Flurina Bezzola hat jedoch dazu eine Studie gemacht und plant zusammen mit dem Jugendpfarrer Marc Stillhard neue Angebote für dieses Alter.

Mit Motorrad und Bibel

Ähnliches kann man von David Ruprecht hören, der gerade eben zum neuen Pfarrer der Chrischona-Gemeinde Meilen gewählt worden ist. Ruprecht, Büchernarr und leidenschaftlicher Motorradfahrer, trifft ebenfalls auf eine Gemeinde, in der sich eher wenig junge Menschen am Leben der Kirche aktiv beteiligen. «Seien wir ehrlich: Die Anforderungen, die heu-

te an junge Berufsleute gestellt werden, sind brutal. Die vielen Wechsel, all das Neue, was auf die jungen Menschen zukommt: eine riesige Herausforderung.»

Ruprecht kann nachvollziehen, dass junge Menschen, die zuvor in der Jungschar aktiv waren, Entlastung suchen, indem sie das kirchliche Engagement aufgeben. Trotz allem ist er optimistisch. Sein eigener Lebensweg ist der beste Beweis dafür, dass man für den Glauben nie verloren ist. «Ich habe mich konfirmieren lassen, weil es Geschenke gab.» Während seiner Lehre als Koch glitt Ruprecht in die Drogen ab. Um seinem Vater zu beweisen, dass die Bibel nicht stimmt, nahm er diese dann doch noch hervor und studierte sie eingehend. Dabei fand er, für ihn selber eher überraschend, den Zugang zu Gott. Ruprecht lacht. «Eigentlich wollte ich meinem Vater nur beweisen, dass das mit Gott Quatsch war, aber in Holland habe ich mit Kiffen aufgehört. Die meisten machen es ja umgekehrt.»

Kein Jugendpastor

Problematisch für die Freikirche in Meilen ist der Umstand, dass seit drei Jahren ein Jugendpastor gesucht wird. Bisher ohne Erfolg. Dabei wäre es der Kirche ein grosses Anliegen, mehr Ressourcen für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen einzusetzen. «Der Markt für Chrischona-Jugendpastoren ist schlicht ausgetrocknet. Mein Sohn, der gerade mit seinem Theologiestudium fertig wurde, konnte unter unzähligen Angeboten auswählen», so David Ruprecht. Ob und wann er eine Kollegin oder einen Kollegen findet, der die Jugendlichen fördert und sie in die aktive Beteiligung am Gemeindeleben hineinführt, ist offen.

Mittagessen im Erlebnislager für Kinder, organisiert von der reformierten Kirche Meilen.



Ruprecht betont aber, dass in der Chrischona-Kirche in Meilen mit oder ohne Jugendpastor viel für die Familien und die jungen Menschen getan werde: «Es ist uns wichtig, Hilfestellung zur Alltagsbewältigung und Persönlichkeitsentwicklung zu geben. Ob dies für Kinder in der Jungschar oder Chinderchile ist, im Unti oder im Gottesdienst.» Weil in der Chrischona-Gemeinde auch diverse soziale Aktivitäten stattfinden, lernen Kinder und Jugendliche schon früh, sich für Schwächere einzusetzen, und können dies auch gleich tun wie beispielsweise bei der Weihnachtspäckli-Aktion.

Näher am Menschen

Wie David Ruprecht hat Cornelia Pichler ein ereignisreiches Leben hinter sich. «Ich habe schlimme Sachen gesehen», sagt sie. Pichler war Sozialarbeiterin auf dem Platzspitz, just in dem Moment, als die Zürcher Drogenszene so furchtbar war wie sonst weltweit nirgends. Sie arbeitete als Ausbildnerin in einem Privatunternehmen, wurde schliesslich Personalverantwortliche für 800 Menschen. Als das Unternehmen verkauft wurde, wollte sie nochmals näher am Mensch sein und studierte Religionspädagogik.

Null Toleranz

Heute ist Cornelia Pichler im Auftrag der katholischen Kirche Meilen zuständig für den Firmunterricht. Als einzige der drei Befragten äussert sie sich unverblümt über die Institution, bei der sie im Teilzeitpensum arbeitet. Manche Dinge findet sie einfach nicht mehr zeitgemäss und überholt, wenig nah an dem, was die Menschen wirklich beschäftige. Was sexuelle Übergriffe und Machtmissbrauch angeht, hat Cornelia Pichler eine klare Haltung: Wenn die Kirche sich hier nicht zu «Null Toleranz» durchringen könne, verspiele die Institution den letzten Rest ihrer Glaubwürdigkeit. Diese Haltung vertrete übrigens auch der neue Bischof von Chur, Josef Maria Bonnemain.

Pichler meint: «Es sind eher kleine Schritte, die je nach Pfarrei und Verantwortlichen vor Ort getan werden können. Diese würde es aber auch noch brauchen, wenn es plötzlich zu grossen Veränderungen in der Kirche käme, was ebenfalls zu wünschen wäre. Schliesslich kommt es immer auf das Tun und Sein vor Ort an. Unserem neuen Pfarrer Mathias Zihlmann ist es zum Beispiel wichtig, den Frauen und allen Mitarbeitenden in der katholischen Kirche Meilen Verantwortung zu geben und ihnen Vertrauen zu schenken. Vieles ist jetzt schon möglich. Wenn man im Kleinen schaut, und das mache ich, gibt es da viel Schönes und Berührendes. Ich kann sehr viel bewegen, deshalb tue ich meine Arbeit auch wirklich gerne, trotz meiner kritischen Haltung. Mir ist der Aspekt des Hinterfragens wichtig. Mir ist auch wichtig, das Ganze zu sehen, da ich authentisch sein will und die Stimmen und Sorgen der Menschen ernst nehme.»

Andere Werte mitgeben

Die Arbeit mit den Jugendlichen gefällt Pichler gut. Und sie ist überzeugt davon, dass es sinnvoll ist, Jugendliche mit etwas vertraut zu machen, das grösser ist als der Mensch, nämlich Gott. «Heute sind die

Werte ja: Man muss Karriere machen, Geld verdienen, möglichst viel Geld sogar, ein tolles Auto fahren, lässige Ferien erleben. Das sind Werte, denen man am rechten Seeufer vielleicht sogar noch ein bisschen ausgeprägter folgt als zum Beispiel in Einsiedeln, wo ich früher tätig war. Manche Eltern stellen sich auf den Standpunkt: Mein Kind ist jetzt in der Gymi-Vorbereitung; das ist viel wichtiger als der Religionsunterricht. Wenn die Jugendlichen aber einmal da sind, dann spürt man, dass sie noch auf der Suche nach etwas anderem sind. Sie spüren, dass das Materielle allein ihre tiefe Sehnsucht nach Spiritualität beziehungsweise nach Sinn nicht befriedigen kann. In dieser Hinsicht kann ich ihnen bestimmt etwas mitgeben oder wenigstens etwas anstossen, das ihnen hilft, diese Spuren alleine weiterzuverfolgen.»

Ein Theatergottesdienst in der Chrischona-Gemeinde, gestaltet vom Chinderchile-Team.

Lebendiger Glaube

Trotz tiefem Glauben und sinnhafter Tätigkeit macht sich sowohl bei Martina Graf als auch bei David Ruprecht gelegentlich eine leise Ernüchterung bemerkbar. Auch mit vollem Einsatz lässt sich der gesellschaftliche Wandel nicht aufhalten, das ist manchmal schwierig auszuhalten. Und manchmal wünschen sie sich auch, die Kirchen als Institutionen wären etwas beweglicher. Cornelia Pichler ist es deshalb wichtig, in der katholischen Kirche etwas zu bewegen und kritische Themen nicht unter den Teppich zu kehren. Sogar Papst Franziskus fordere alle Gläubigen auf, wie Jesus an ihre Grenzen zu gehen und dorthin, wo sich das tägliche Leben abspiele, und nicht zuletzt in Glaubensfragen neue Wege zu gehen.

Mission difficile für alle. Unmöglich ist es nicht, auch wenn Cornelia Pichler sagt: «Manchmal habe ich den Eindruck, dass die Institution implodieren muss, damit der Glaube wieder lebendig wird.»



* Nicole Müller ist freischaffende Autorin und Kulturveranstalterin. Sie lebt in Meilen.

Ja zum Glauben – junge Menschen, die sich in der Kirche engagieren

Hans-Rudolf Galliker*

Im vorhergehenden Artikel beschreibt die Autorin, dass sich viele junge Menschen vom Glauben abwenden. Aber nicht alle. Es gibt die jungen Leute, die sich zu ihrem christlichen Glauben bekennen und ihn aktiv leben. Mit fünf jungen Frauen haben wir gesprochen.

Dunja Kind: «Der Glaube war in meinem Leben immer vorhanden»

Dunja Kind ist 16 Jahre alt, besucht das Gymnasium und ist Mitglied der reformierten Kirche. Seit vielen Jahren engagiert sie sich dort auch. Als Kind nahm sie zusammen mit Freundinnen an den sommerlichen Erlebnislagern teil. Später besuchte sie den Jungleiterkurs und leitete die Erlebnislager mit. Sie engagierte sich einige Jahre im Kolibri, dem Hütedienst der reformierten Kirche. Heute singt sie an manchen Feiertagen noch mit dem Chor der Jugendmusikschule Pfannenstiel in der Kirche.

Dunja Kind bezeichnet sich selber nicht als strenggläubig. Aber der Glaube sei in ihrem Leben immer vorhanden gewesen. «Ich habe es gut in der Kirche und vor allem in der reformierten Kirche Meilen», sagt sie. «Hier arbeiten tolle Leute, und ich fühle mich gut aufgehoben hier.» Sie spricht damit vor allem die verschiedenen Aktivitäten im gesellschaftlichen Bereich an, die die Kirche auszeichnen. «Das vielfältige Engagement der Kirche Meilen finde ich toll. Die in der Kirche engagierten Leute überlegen sich, was es vor Ort braucht, und setzen es um. Dahinter kann ich voll und ganz stehen.» Versteht sie Gleichaltrige, die der Kirche den Rücken kehren? «Natürlich. Wenn ich über das nachdenke, was in der Welt passiert, beginne ich manchmal auch zu zweifeln. Gerade jetzt darf man sich schon fragen, ob der liebe Gott ein Mittagsschläfchen macht.»

Aber in der Kirche Meilen fühlt sich Dunja Kind wohl. «Die Kirche ist für mich vor allem ein Ort von Ruhe. Hier kann man einen Schritt zurücktreten, eine gewisse Distanz zum Alltag einnehmen, über Dinge nachdenken, für die es sonst keinen oder wenig Platz gibt.» Gottesdienste besucht sie zurzeit nicht mehr so viele. Aber sie fühlt sich der Kirche trotzdem verbunden. Und weil sie die reformierte Kirche Meilen toll findet, muss diese sich in ihren Augen auch nicht stark verändern. Für sie ist es gut so, wie es ist.



Juliana Carolina Paniz, Glenda Rima und Rosalie Preisshofen (v.l.) im Firmlager.

Rosalie Preisshofen, Juliana Carolina Paniz, Glenda Rima:
«Es ist immer jemand da, der dich liebt»
Rosalie Preisshofen (15), Juliana Carolina Paniz (16) und Glenda Rima (16) besuchen eine Kantonsschule und gehören der römisch-katholischen Kirche an. Sie haben sich 2022 firmen lassen. In der Kirche am engagiertesten ist Juliana Carolina Paniz: «In unserer Familie spielt der Glaube eine grosse Rolle. Auch für mich ist er sehr wichtig. Seit ich neun Jahre alt bin, bin ich Ministrantin und fühle mich dabei als Teil einer Gemeinschaft. Ich habe zu den Leuten in der Kirche ein familiäres Verhältnis und fühle mich sicher und aufgehoben.» Auch Rosalie Preisshofen hat früher ministriert, aber diese Funktion inzwischen aufgegeben. Sie geht nicht jedes Wochenende in die Kirche. Wichtig sind ihr aber Kirchenbesuche an hohen Feiertagen wie an Heiligabend, Ostern und so weiter. «Ich bin gerne Teil der Kirche», fügt sie hinzu. Ganz ähnlich sieht es bei Glenda Rima aus.

Allen dreien ist ihre Begeisterung für den Firmunterricht gemeinsam, den sie besucht hatten: «Cornelia Pichler und Johannes Schwimmer haben einen sehr interessanten Unterricht gestaltet. Wir haben über viele Themen gesprochen,

die mit dem Glauben zu tun haben.» Was bedeutet den drei jungen Frauen der Glaube? «Der Glaube ist immer da», sagt Glenda Rima, «egal ob es einem gerade schlecht oder gut geht. Immer ist Gott da, der Ja zu einem sagt. Das stärkt einem.» Juliana Carolina Paniz ergänzt: «Der Glaube bedeutet für mich, dass immer jemand da ist, der mich liebt. Wenn ich bete, fühle ich eine innere Wärme. Es geht mir dann besser.» Zusammen mit der Familie führt die junge Frau jeden Abend ein kleines Ritual durch, bei dem das Vaterunser im Zentrum steht.

Was bedeutet den drei jungen Frauen die Kirche als Ort? «Die Kirche ist für mich nicht nur das gebaute Kirchenhaus, sondern als Ganzes ein wichtiger Ort», sagt Glenda Rima. Und auch Juliana Carolina Paniz meint: «Für den Glauben braucht es nicht zwingend ein Kirchengebäude. Es ist die Gemeinschaft, die zählt. Aber in eine Kirche kann man hineingehen. Hier kann man persönlich mit den verantwortlichen Leuten sprechen.» Keine der drei hat negative Erfahrungen mit Kolleginnen gemacht, die sich mit der Kirche und dem Glauben nicht identifizieren können. Juliana musste zwar dann und wann ihr Engagement als Ministrantin erklären und darlegen, dass sie dieses Amt freiwillig und mit Freude ausübt. Aber die Kolleginnen und Kollegen konnten danach ihre Motivation gut nachvollziehen.

Den stark hierarchischen Aufbau der römisch-katholischen Kirche stellen die drei jungen Frauen nicht infrage. «Grundsätzlich finde ich es gut, dass man sich in der katholischen Kirche verschiedene Positionen erarbeiten kann und muss», meint beispielsweise Juliana Carolina Paniz. Und was sagen sie dazu, dass Frauen noch immer nicht Pfarrerin werden können? Alle drei würden es begrüssen, wenn die katholische Kirche sich dazu durchringen könnte, Frauen die Tätigkeit als Pfarrerin und auch in höheren Ämtern zu erlauben. Aber es ist kein Problem, das bei ihnen ganz oben auf der Traktandenliste steht.

Was würden sie sich für die Zukunft wünschen? Auch hier sind sich alle drei ziemlich einig. So sagt Rosalie Preisshofen: «Die Kirche könnte etwas moderner werden. Ich habe zwar kein Rezept – aber für Jugendliche dürfte es etwas abwechslungsreicher sein.» Glenda Rima sieht es ähnlich: «Es wäre schön, wenn es Anlässe mit cooler Musik und einer Band geben würde.» Das findet auch Juliana Carolina Paniz gut: «Ja, warum nicht gemeinsam eine Pizza essen und über den Glauben reden? Ein Jugendprogramm wäre cool.»

Fabienne Stucki: «Die Chrischona-Gemeinde ist für mich ein Stück Familie»

Fabienne Stucki ist 20 Jahre alt und Mitglied der Meilemer Chrischona-Gemeinde. Sie studiert in Bern Sozialwissenschaften. Sie gehört quasi seit ihrer Geburt der Chrischona-Gemeinde an, denn auch ihre Mutter engagiert sich hier. Fabienne Stucki ist Leiterin in der Jungschar und singt mit einer Lobpreis-Band regelmässig an Gottesdiensten. «Der Glaube ist ein wichtiger Kern in meinem Leben»,

sagt sie. «Glaube bedeutet für mich Beziehung zu Gott. Er drückt meinen Willen aus, so zu leben, wie Jesus es getan hat.» Der Glaube sei auch in ihrem Alltag stets präsent, sei es beim Bibellesen, oder – wie sie es ausdrückt – «beim Reden mit Gott».

Hat sie die Zugehörigkeit zu einer Freikirche in der Schule oder im Studium zu einer Aussenseiterin gemacht? «Weder ja noch nein», sagt Fabienne Stucki. «Ich bin immer zu meinem Glauben gestanden. Aber ich habe mit Kolleginnen nicht viel darüber diskutiert. Einmal habe ich in der Mittelschule in einem kurzen Vortrag aufgezeigt, was die Jungschar in der Chrischona-Gemeinde ist, dass sie mit der Pfadi vergleichbar ist, aber der Glaube einfach eine grössere Rolle spielt. Sonst habe ich nicht viel über meinen Glauben gesprochen. Ich bin auch sonst von meiner Persönlichkeit her nicht jemand, die sich in den Mittelpunkt stellt. Ich fühlte und fühle mich nicht als Teil einer Randgruppe. Und meine Kolleginnen und Kollegen respektieren meinen Glauben.»

Was bedeutet für sie die Mitgliedschaft in der Chrischona-Gemeinde? «Hier fühle ich mich zu Hause. Ich habe mich auch schon mit anderen Kirchen befasst. Aber meine Erfahrung ist, dass die Chrischona-Gemeinde am meisten dem entspricht, was und wie ich denke. Es ist nicht so, dass ich immer und ewig dieser



Fabienne Stucki

Gemeinde angehören muss. Aber so, wie ich es derzeit erlebe, entspricht mir diese Gemeinschaft sehr.»

Fabienne Stucki ist es sehr wichtig, dass das, was in der Kirche gepredigt und dann gelebt wird, übereinstimmt. Das sieht sie in der Chrischona-Gemeinde von Meilen gegeben. «Dass ich bei Chrischona bin, ist bis zu einem gewissen Grad Zufall», fügt sie hinzu. «Ich bin in diese Gemeinde hineingeboren und hier gross geworden. Aber ich fühle mich wirklich gut aufgehoben. Die Chrischona-Gemeinde Meilen ist für mich auch ein Stück Familie.»

---

* Hans-Rudolf Galliker ist leitender Redaktor des Heimatbuchs Meilen.



Helfendes Handeln – Grundlage der Altersarbeit der reformierten Kirche

Heike Kirschke und Erich Wyss*

Helfendes Handeln im Zeichen der Menschenliebe Gottes. So verstehen die christlichen Kirchen ihre Altersarbeit. Diese Aussage zeigt bereits deutlich, wie und wo sich das Angebot der kirchlichen Altersarbeit von jener einer Gemeinde oder einem sonstigen weltlichen Akteur unterscheidet.

Das helfende Handeln gegenüber Schwachen und Hilfsbedürftigen steht bei kirchlichen Angeboten immer in Zusammenhang mit dem Glauben. Doch soziales, helfendes Handeln ist nicht bloss aufgrund der christlichen Religion möglich. Auch andere Religionen kennen die Unterstützung von Hilfsbedürftigen und reklamieren das Helfen als einen wichtigen Grundpfeiler ihres religiösen Lebens. Darüber hinaus wird das Helfen auch in nicht religiösen sozialen Zusammenhängen als fundamental betrachtet. Man denke zum Beispiel an die Pfadfinderbewegung mit dem Motto «Jeden Tag eine gute Tat». Helfen und soziales Handeln sind ein zutiefst menschliches Verhalten. Es ist evolutionsgeschichtlich ein charakteristischer Wesenszug des Menschen, seinem Mitmenschen zu helfen und ihn zu unterstützen. «Wer hilfsbereit ist, nützt nicht nur den anderen, sondern auch sich selbst.»[1]

Unerlässliche Freiwilligenarbeit

Für die Praxis heisst das: Ohne Freiwilligenarbeit steht die Gesellschaft still und die Kirche auch. Kirchliche Altersarbeit funktioniert ohne die vielen Freiwilligen NICHT. In Meilen sind bei den diversen Anlässen und Veranstaltungen für ältere Menschen vor allem jüngere pensionierte Gemeindemitglieder bereit und motiviert, sich zu engagieren, wobei wir immer wieder froh um «Nachwuchs» sind. Das gestaltet sich – wie überall – immer schwieriger.

[1] Rüegger, Sigrist: Diakonie – eine Einführung, S. 116.

Seniorenferien sind ein Highlight der kirchlichen Sozialarbeit in Meilen. Hier einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer von 2021 auf einer Hängebrücke bei Heiden.



Der alle 14 Tage organisierte Mittagstisch ist nur dank Freiwilligenarbeit möglich.

Die Bedeutung der Freiwilligenarbeit zeigt sich beispielsweise beim langjährigen Mittagstisch, der zweiwöchentlich stattfindet. Hier verwöhnt ein hoch motiviertes Freiwilligenteam mit viel Liebe rund 30 Gäste und sorgt für ein abwechslungsreiches, feines Menü in netter Gesellschaft. Bei den in der kalten Jahreszeit monatlich stattfindenden beliebten Senioren-Nachmittagen gibt es jeweils ein spannendes Programm mit Zeit für Gemütlichkeit und Austausch. Auch bei dem ganzjährlich stattfindenden Leueträff, dem Café für alle mit abwechslungsweise Erzählstunde und Input, kann man bei Kuchen und Getränken plaudern. In Zusammenarbeit mit der Senioren-Info-Zentrale und der Ortsvertretung der Pro Senectute Meilen gibt es seit Jahren den Filmtreff, der alle zwei Monate stattfindet. In den beiden Ateliers wird für Bedürftige gestrickt, gehäkelt und genäht. Überall sind sehr engagierte und kreative Freiwilligenteams bei der Planung, Durchführung und beim Aufräumen am Werk.

Senioren-Ausflug und -Ferien – jährliche Highlights

Ein besonderes Highlight ist der jährliche Senioren-Ausflug. Er wird neben den beiden Kirchgemeinden, der römisch-katholischen und der reformierten, von Senioren für Senioren grosszügig unterstützt. Ein weiterer Höhepunkt ist die Senioren-Ferienwoche, die uns dieses Jahr nach Bad Säckingen (D) führte. Ein wichtiges Kriterium ist hier, dass diese Ferien auch für Menschen ermöglicht werden sollen, die ein solches Unternehmen nicht mehr ganz alleine bewältigen könnten, aber noch reiselustig sind.

Ökumene und Diakonie

Viele Veranstaltungen im Seniorenbereich sind erfreulicherweise ökumenisch und werden von der katholischen und reformierten Kirche gemeinsam organisiert und getragen. Besonders schön ist in Meilen die Vernetzung und Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde und den verschiedenen Freiwilligenorganisa-

tionen. Als reformierte Kirche sehen wir uns ergänzend und im partnerschaftlichen Austausch als ein Teil, der zum Wohl der Gemeinde beiträgt, nicht als Konkurrenz.

Das Christentum begründet helfendes Handeln durch die Vorstellung, dass Gott ein liebender und fürsorgender Gott ist, der seine Schöpfung liebt. So steht zum Beispiel im ersten Johannesbrief 4,16: «Und wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und ihr geglaubt. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.»

Das diakonische Arbeiten gehört zu den traditionsreichsten Zweigen der christlichen Tätigkeit. Insofern hat auch die christliche Altersarbeit eine weit zurückreichende Tradition. Zunächst jedoch wurde die Altersarbeit als Nischenprodukt verstanden, ein spezialisiertes Arbeiten innerhalb der Kirchgemeinde. Die Demografie deckt aber auf, dass die kirchliche Altersarbeit in zunehmendem Masse keine Spezialisierung mehr ist, sondern zum diakonischen und pfarramtlichen Alltag gehört – auch in Meilen.

Gemeinschaft und spirituelle Beheimatung

Die Kirche kann, wie kaum eine andere Institution, eine generationenübergreifende Arbeit mit Menschen im dritten Frühling anbieten und so eine Gemeinschaft über die starren Altersgrenzen hinweg ermöglichen. Ein Beispiel hierfür sind die Adventslichtbesuche von Kindern oder Jugendlichen bei betagten Menschen in Meilen oder Feste für Jung und Alt wie das diesjährige «Rhythm & Joy», das allen sehr viel Freude bereitet hat. Dies trägt dazu bei, dass sich Menschen der Gemeinschaft zugehörig und verbunden fühlen und an ihr teilhaben können. Dabei werden Beziehungen im solidarischen, partnerschaftlichen Mit- und Füreinander auf Augenhöhe gestaltet im Sinne von Partizipation und einer sorgenden Gemeinschaft. Über solche Ressourcen verfügt sonst nur noch eine Grossfamilie, die drei oder mehr Generationen unter einem Dach vereint.

Eine Brücke zwischen den Generationen zu schlagen wie hier beim Basteln, ist in der kirchlichen Altersarbeit ebenfalls wichtig.



Die kirchliche Altersarbeit ermöglicht zudem unbürokratische Hilfe bei finanziellen Engpässen, die der Staat nicht abdecken kann, denn auch in Meilen gibt es Leute mit wenig finanziellen Mitteln. Vor allem bietet sie eine spirituelle Beheimatung und Gemeinschaft für die älteren Menschen. Dies zeigt sich in Meilen in den Gottesdiensten, Chilekafis, Bibelgesprächen, Glaubenskursen, Zeitgesprächen und Andachten im Tertianum und den wöchentlichen ökumenischen Andachten in der Platten, welche dank dem Plattenteam und den freiwilligen Begleitpersonen sehr gut besucht werden, neu sogar mit einem monatlichen Chilekafi zum gemütlichen Austausch. Rituelle Handlungen im kirchlichen Zusammenhang haben seelsorgerische Qualität und werden oft auch bei kognitiven Einschränkungen verstanden.

Ein wichtiges Angebot: Zeit

Was die kirchliche Altersarbeit auch anbieten kann, ist Zeit. Die Seelsorgerin oder der Seelsorger kann sich die Zeit nehmen, die medizinisches Fachpersonal nicht oder nur schwer zur Verfügung stellen kann. Die Kirche mit ihrem Netzwerk von Freiwilligen und Mitarbeitenden kann in die Zwischenräume gelangen, die von staatlichen oder privaten Akteuren nur schwer erfasst werden können. So können diese etwa bei existenziellen Fragen, die sich mit den verschiedenen Lebensübergängen (z.B. Pensionierung, Heimeintritt, Verlust geliebter Menschen, Sterben, Tod) befassen, einfühlsame und unterstützende Gespräche anbieten. Dies geschieht dann vor Ort oder in aufsuchender Arbeit. Eine Kontaktpflege erfolgt sowohl in Krisen wie Einsamkeit, Lebensmüdigkeit und weiteren schwierigen Situationen als auch präventiv. Ein weiteres Herzstück dabei ist der Besuchsdienst durch Freiwillige, die regelmässig Seniorinnen und Senioren in Meilen aufsuchen. Dabei gab und gibt es immer wieder wunderbare Begegnungen.

Solidarisches Handeln, heilsame Arbeit

Die Ziele, die Meilens reformierte Kirche in der Altersarbeit verfolgt, sind: Mit heilsamer Arbeit klare und sichtbare Zeichen aus christlichen Wurzeln setzen für ein solidarisches Handeln mit Nächstenliebe, sozialer Verantwortung und Respekt. Diese Arbeit soll die Menschen ermutigen, den Prozess des Alterns zu bejahen und ihn aktiv und kreativ mitzugestalten, sich mit Glaubensfragen auseinanderzusetzen, sich für die Anliegen älterer Menschen und eine altersfreundliche Gesellschaft einzusetzen. Zudem können dabei in Zusammenarbeit mit den diversen Kooperationspartnern neue Möglichkeiten entstehen, alles mit viel Beziehungsarbeit. Bewährte Angebote werden bewahrt und weiterentwickelt, und neue Angebote werden mit den Menschen in partizipativer Zusammenarbeit entwickelt. Im Sinne der Sorgekultur werden Netze der Caring Communities ausgebaut. Altersarbeit ist Teamarbeit!

---

* Heike Kirschke ist Sozialdiakonin, Erich Wyss Pfarrer der reformierten Kirche Meilen.

Willkommen im Café Grüezi International

Marianne Trapletti und Barbara Pfenninger*

Im September 2015 erhielt Meilen einen neuen Treffpunkt: Das Café Grüezi International, dass ein Ort der Begegnung von Menschen unterschiedlichster Herkunft sein soll. Das Angebot der reformierten Kirche existiert bis heute und verzeichnet noch immer regen Besuch.

Den Anstoss zur Gründung des Cafés gab ein junger Mann aus Afghanistan, der nach einer Möglichkeit suchte, Menschen kennenzulernen und Deutsch zu sprechen. Unter der Leitung von Jacqueline Sonego Mettner, der damaligen Pfarrerin, begann eine Projektgruppe mit der Erarbeitung eines Konzepts. Nach dem Besuch verschiedener interkultureller Treffpunkte in der Umgebung – vorbildlich war zum Beispiel das Café International in Rüti – planten wir, ein wöchentliches Treffen jeweils am Montagvormittag um 9 Uhr an der Kirchgasse 9 anzubieten. Es sollte offen sein für alle: für Asylsuchende und andere fremdsprachige Ausländerinnen und Ausländer, auch mit Kleinkindern, sowie für Einheimische mit Interesse für Begegnungen. Auf der Suche nach einem Namen bot sich «Café International» an, darunter konnte man sich etwas vorstellen. Als persönliches, freundliches Element nahmen wir noch «Grüezi» dazu. Die Reaktionen vonseiten der Kirchenpflege und Mitarbeitenden waren rundum positiv: Die Kirche will Verantwortung für entwurzelte Menschen wahrnehmen. Auch wenn das Angebot in ihren Räumen stattfindet, ist es für Menschen aller Religionen offen.

Zum ersten Mal öffnete das Café Grüezi International am Montag, 7. September 2015, seine Türen. Eingeladen hatten wir zu «Begegnung – Konversation in deutscher Sprache – Alltagsberatung». In der Projektgruppe waren wir gespannt, ob Gäste kommen würden. Sie kamen tatsächlich und die Stimmung war sehr gut. Da gerade in dieser Zeit sehr viele Asylsuchende neu in die Schweiz kamen, nahmen auch Journalisten an unserem Treffen teil und berichteten in verschiedenen Medien darüber.

Nach allen Seiten hin offen

Die Besucherinnen und Besucher der ersten Zeit stammten in grösserer Zahl aus



Deutsch lernen leicht gemacht im Café Grüezi.

Eritrea, aber auch aus Afghanistan, Syrien, Sri Lanka, Tibet, dem Irak sowie aus verschiedenen europäischen und lateinamerikanischen Ländern. Sehr bald stiessen auch weitere engagierte Freiwillige zum Team. Von Anfang an waren wir mit allen per Du, die freundschaftliche Atmosphäre sollte auch die Bildung von Vertrauen ermöglichen und Mut machen, sich einzubringen. Viele konnten sich in der deutschen Sprache noch gar nicht verständigen und kamen zu uns, um einen ersten Einstieg zu finden. Das Café Grüezi nannten sie «Schule». Einige wenige waren bereits in der Lage, Gespräche zu führen. Zu unserem Glück war auch eine Eritreerin dabei, die in mehrere uns unbekannte Sprachen übersetzen konnte.

Die Unterschiede im Bildungsstand hätten nicht grösser sein können: Mehrere Frauen hatten nie eine Schule besucht, andere ein Hochschulstudium absolviert. Als Ablauf der Treffen hat sich dann ergeben, dass wir nach dem Ankommen und der Begrüssung alle gemeinsam an einem grossen Tisch über ein Thema sprechen, zu dem sich jede und jeder nach den individuellen Möglichkeiten äussern kann. Dies können beispielsweise die Jahreszeiten sein, Feste, die Gesundheit, die Familie oder Verkehrsmittel. Es kann aber auch einmal eine kurze Grammatiklektion sein. In den ersten Jahren leitete meist Bruna Brandl, die einzige ausgebildete Lehrerin im Team, diesen Einstiegsteil. Hinzu kommen jeweils Hinweise auf Aktuelles in Meilen und das Leben in der Schweiz. Nach einer Pause mit Kaffee, Tee und Gebäck teilen wir uns in mehrere dem Niveau angepasste Kleingruppen auf, lernen und üben intensiv oder diskutieren – je nach Bedarf.

Die Beratung oder Unterstützung bei Alltagsthemen findet nicht ausschliesslich am Montagmorgen statt. Es entwickeln sich oft gute Kontakte, einmal wird man eingeladen, ein andermal begleitet man jemanden auf eine Amtsstelle, ins Spital oder bei der Wohnungssuche. Schön ist es auch, wenn gespendete Kleider oder Gegenstände einen guten Platz finden. Es ist uns wichtig, für die Bedürfnisse und Begabungen der Café-Grüezi-Gäste offen zu sein und auch von ihnen zu lernen. Wir möchten zudem etwas über ihre Sitten und Gebräuche erfahren, ihre Länder und ihre Familien. Zweimal jährlich feiern wir ein Fest miteinander und geniessen dabei Köstlichkeiten aus vielen Ländern.

Um den direkten Austausch mit anderen Organisationen zu ermöglichen, die mit Flüchtlingen zu tun haben, lud Pfarrerin Jacqueline Sonego Mettner Anfang Dezember 2015 zu einem Vernetzungstreffen ein. Der gute Kontakt mit dem Sozialdienst der Gemeinde, der Schulsozialarbeit, der für die Betreuung der Asylsuchenden zuständigen Organisation ORS und der Sozialbehörde erwies sich als äusserst hilfreich und wichtig und wird seither regelmässig gepflegt, auch unter Einbezug weiterer in diesem Bereich aktiver Organisationen.

Schreibstunden ...

Nach einem Jahr entschieden wir uns, eine Deutsch-Schreibstunde ins Leben zu rufen. Im Gegensatz zu den beiden Stunden im Café Grüezi wurde weder über Schweizer Kultur noch über Anlässe in Meilen gesprochen; wir übten ausschliesslich die schriftliche Sprache. Ausserdem halfen wir beim Ausfüllen von Formularen oder bei der Erstellung von Bewerbungsschreiben. An dieser Schreibstunde arbeiteten vier bis fünf Freiwillige mit. Nicht nur Flüchtlinge nahmen daran teil, sondern auch junge Frauen und Männer, die zum Erlernen der deutschen Sprache in die Schweiz gekommen waren, so zum Beispiel ein Au-Pair-Girl aus Neuseeland. Nach und nach erhielten unsere Flüchtlinge einen höheren Status, F oder B, und konnten offizielle Deutschkurse in Zürich besuchen. Wir hatten immer weniger Schüler und hörten deshalb nach zwei Jahren mit der Deutsch-Schreibstunde auf.

... und Sportplausch

Im Mittleren Osten sind sportliche Aktivitäten generell nicht so populär wie bei uns, und Frauen haben meist keinen Zugang dazu. Hier in der Schweiz wuchs das Bedürfnis unserer Gäste nach sportlicher Betätigung immer mehr. So organisierten wir Schwimmstunden für Frauen, Spaziergänge mit Kind und Kegel, einen Schlittelplausch auf dem Pfannenstiel, Läufe auf der Finnenbahn und Fussballspiele für Kinder.

Vor allem die Schwimmstunden kamen sehr gut an. Leider mussten sie infolge der Corona-Pandemie 2020 eingestellt werden. Zwei Frauen aus dem Irak und Syrien waren vom Zumba-Training sehr angetan. Obwohl für sie die lateinamerikanische Musik und die Bewegungen völlig unbekannt waren, machten sie begeistert mit. Die Nähkurse im Treffpunkt wurden ebenfalls gerne besucht. Die Sportaktivi-



Konversationsstunde mit Maske während der Corona-Pandemie.

täten waren entweder gratis oder wurden von den Sportvereinen oder der reformierten Kirche gesponsert.

Zoom-Meetings

Während der Pandemiezeit war das Café Grüezi, wie so viele andere Institutionen, geschlossen. Doch was tun, um den Zusammenhalt nicht ganz zu verlieren? Nachdem man in den Zeitungen überall hatte lesen können, dass die grossen Firmen auf Homeoffice umgestellt hatten, beschlossen auch wir, es mit Zoom-Meetings zu probieren. Und siehe da, unsere Flüchtlinge, die schon recht gut deutsch sprechen konnten, machten gerne mit. Es ging jetzt nicht mehr darum, Grammatik zu lernen, vielmehr wollten wir die Konversation fördern. So haben wir jede Woche an einem Abend eine Online-Konversationsstunde angeboten. Wir haben gegenseitig viel über die verschiedenen Kulturen gelernt, gelacht und Ratschläge zu ganz alltäglichen Problemen gegeben.

Als die Ansteckungen im Frühjahr 2022 zurückgingen, haben wir die Zoom-Meetings aufgegeben und uns wieder im Haus «Bau» an der Kirchgasse getroffen.

Ferien für acht Familien

Im August 2021 organisierte die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Meilen zusammen mit dem Café Grüezi eine Ferienwoche im Haus Miraniga in Obersaxen. Acht Familien aus Afghanistan, Algerien, der Türkei, Eritrea, Somalia, Äthiopien und der Schweiz nahmen daran teil. Für viele der 17 Kinder und zehn Erwachsenen aus dem Bezirk Meilen war es die erste Begegnung mit der Schweizer Bergwelt. Es war für alle eine schöne, erlebnisreiche und unvergessliche Zeit.

Neue Herausforderungen bei den ukrainischen Flüchtlingen

Ab März 2022 hatten auch wir im Café Grüezi auf einen Schlag geflüchtete Ukrainerinnen und Ukrainer zu unterrichten. Am Anfang waren es 18 Personen. Diese Flüchtlinge unterscheiden sich wesentlich von den bisherigen Flüchtlingen. Sie sind meist gut gebildet, sprechen teilweise englisch und sind sehr lernbegierig.

Wir mussten den Unterricht komplett umstellen. Jetzt war ein klassischer Deutschunterricht gefragt, der uns vor neue Herausforderungen stellte. Mit viel Enthusiasmus haben wir uns daran gemacht, die Stunden akribisch vorzubereiten und trotz des straffen Stundenplans die Herzlichkeit, das Eingehen auf die einzelnen Personen und den Humor nicht ganz zu vergessen. Wir wollten den ukrainischen Flüchtlingen neben dem Deutschkurs zusätzlich vermitteln, dass sie bei uns für zwei Stunden nicht an ihre Sorgen und Ängste zu denken brauchten, sondern in eine neue, sichere Welt eintauchen könnten.

Die Teilnehmenden waren aufmerksam, stellten immer wieder Fragen, lernten fleissig und, was uns sehr freute, waren überaus dankbar. Sie haben diese Deutschstunden nicht als selbstverständlich hingenommen und uns immer wieder wissen lassen, wie sehr sie es schätzen, dass es ein Café Grüezi in Meilen gibt. Nach drei bis vier Monaten konnten dann alle nach Zürich in einen offiziellen Deutschkurs. Einige von ihnen kommen nach wie vor in die Konversationsstunde am Abend, was uns natürlich freut.

Solidarität und Freundschaft

Unsere Arbeit ist nicht immer einfach, aber sie gibt uns auch viel. Freundschaften mit Menschen aus ganz anderen Kulturkreisen, oft mit bewegenden Schicksalen, sind sehr bereichernd. Wir freuen uns über ihre Fortschritte in der deutschen Sprache, bestandene Prüfungen, über Erfolge bei der Stellen- und Wohnungssuche. Das Café-Grüezi-Team ist weiterhin motiviert, einen Beitrag zur Integration zu leisten. Ganz zentral, auch heute nach sieben Jahren noch, ist die Flexibilität. Wir wissen nie im voraus, wie viele Menschen an den Treffen teilnehmen werden und auf welchem Niveau wir arbeiten können. Wichtig ist uns die grosse Solidarität, die wir spüren.

Das Café Grüezi International wird neu auch von der katholischen Kirchgemeinde unterstützt. Wir sind sehr dankbar für die Freundlichkeit und Offenheit der Meilener Bevölkerung, die ermöglicht, dass sich Zugezogene hier wohlfühlen können.

---

* Marianne Trapletti ist Beauftragte der reformierten Kirche für das Café Grüezi, Barbara Pfenninger gehört zum Team des Cafés.



Musik spielt bei den Reformierten Meilens eine zentrale Rolle

Feyna Hartman*

Von alters her bieten die Kirchen ein Gefäss, um mit Architektur, bildender Kunst und Musik dem Glauben Ausdruck zu geben – alles zur Ehre von Gott. Nach der Reformation hat sich die reformierte Kirche mit «Kultur» etwas schwer, da diese den Sinn für das Höhere vernebeln würde. Nur das Wort galt, alles «Sinnliche» wurde verbannt.

Die reformierte Kirche Meilen hat im Zuge der Reformation in den 1520er Jahren eine gotische, katholisch ausgestattete Kirche mit Altären und Heiligenbildern übernommen, die gemäss den reformierten Prinzipien grösstenteils entfernt wurden, im Chor unterdessen aber teilweise wieder freigelegt worden sind. Die Kirche wurde regelmässig den jeweiligen Bedürfnissen und dem wechselnden Zeitgeist angepasst. Dabei wurde sie immer schlichter, bis sich der heutige Raum mit weissen Wänden, nüchterner Möblierung und den einfachen barocken Stuckaturen mit dem Spruch an der Decke («Allein Gott in der Höh sei Ehr») herausdestilliert hat (Die Kirche Meilen, Chr. Renfer, 1985).

Die ausdrucksstarken Chorfenster von Max Hunziker und Karl Ganz aus den Jahren 1970/71 zeigen jedoch, wie man sich heute auch als Reformierte und Reformierter angesichts von Bildern besinnen oder vor ihnen meditieren kann.

Kirchenfenster von Max Hunziker, ausgeführt von Karl Ganz.

Zur reformierten Kirchenkultur gehören alle Ausdrucksformen, die den reformierten Glauben vermitteln und vertiefen, darunter das Wort in Predigten und Literatur genauso wie die bildende Kunst, Architektur, Musik oder Erwachsenenbildung.

Kultur – ein weiter Begriff

Die Aufgaben der Kirche sind vielfältig. Die Autorin konzentriert sich zwar auf die Kultur in der reformierten Kirche Meilen. Sie betont aber, dass die allgemeinen Bemerkungen auch für die anderen Konfessionen in Meilen gelten. Feyna Hartman definiert in diesem Zusammenhang Kultur einerseits als «Schöne Künste», andererseits als «das Weitergeben von Wertvorstellungen».

Menschen bilden, damit sie das Evangelium verstehen

Den Reformatoren wie Zwingli, Calvin oder Luther war die Bildung der Gläubigen von Anfang an wichtig. Diese sollten selber das Evangelium, das im reformierten Glauben im Mittelpunkt stand, lesen, verstehen und diskutieren können.

Die Glaubenskurse, die in den 1990er und 2000er Jahren von den Pfarrpersonen Lukas Spinner und Mathias Rissi angeboten wurden, reihen sich in diese Bildungstradition ein. Auch thematische Ausflüge und Gemeindereisen an kulturell bedeutsame Orte im In- und Ausland dienen unter anderem der kulturellen Weiterbildung der Gemeindemitglieder. Die Winterreihen der ökumenischen Erwachsenenbildung mit Vorlesungen von prominenten Persönlichkeiten zu gesellschaftlich relevanten Themen sollen zum Nachdenken und Austauschen animieren. Literarisch-musikalische Meditationen wurden mit «Brot und Rosen» von Pfarrerin Jacqueline Sonego Mettner und werden neuerdings mit «Zwischenräume» von Pfarrer Erich Wyss gepflegt.

Musik als Vermittlerin des göttlichen Funkens

Musik wurde vom Zürcher Reformator Huldrych Zwingli zunächst ganz aus der Kirche verbannt: Keine Orgel, nicht einmal Gesang war erlaubt. Schon bald merkte man aber, dass der Mensch nicht nur mit seinem Verstand glaubt, sondern dass der göttliche Funke über seine anderen Sinne, wenn im kirchlichen Kontext angeregt, manchmal fast einfacher überspringt. Das gilt sogar für Atheisten! So kehrte die Musik, gespielt wie gesungen, bereits einige Jahrzehnten nach der Reformation wieder in die Kirchen zurück. Später haben reformierte Kirchenmusiker und Komponisten wie Schütz, Bach, Händel oder Mendelssohn-Bartholdy einen reichen Musikschatz hervorgebracht.

In der reformierten Kirche Meilen wurde erst im Jahr 1860 eine Orgel eingebaut (HB 2005). Seither nimmt die Musik hier als Kulturform eine wichtige Rolle ein. Die Orgel und seit 2012 noch ein Flügel werden nicht zur Gestaltung der Gottesdienste eingesetzt, sondern ertönen auch im Rahmen zahlreicher Konzerte. Seit 1970 verfügt die reformierte Kirche Meilen zudem über eine eigene Kantorei (HB 2020). Den Kantoren Beat Schäfer, später Theophil Handschin, Aurelia Weinmann-Pollak und seit 2017 Ernst Buscagne wie auch den Organistinnen und Organisten, nach Jürg Leutert seit nunmehr über 20 Jahren Barbara Meldau, ist zu verdanken, dass die Musik ein integraler Bestandteil der Gottesdienste ist. Und dass sie ebenbürtig zum Wort ist. In der Reihe «Jazz and more» mit Pfarrer Daniel Eschmann wird zeitgenössische Musik in den Gottesdienst integriert.

Klassische und jazzige Konzerte

Neben den Gottesdiensten werden auch Konzerte mit geistlicher Musik auf einem hohen Niveau veranstaltet. Viele klassische Werke wie «Elias», «Paulus», «Deutsches Requiem», «Messiah» wurden in den letzten 35 Jahren aufgeführt. Aber auch an moderne Kompositionen wie dem



Die heutige Orgel in der reformierten Kirche in Meilen stammt von der Firma Orgelbau Kuhn in Männedorf.

Auftragswerk «Mose Requiem» von Franz Rechsteiner (1998), an das Musical «Sophie und das Reich von Ruach» und «The Peacemakers» von Karl Jenkins (2019) hat man sich gewagt. Dies zeigt, dass Musik in der reformierten Kirche Meilen ideell wie materiell schon über Jahrzehnte einen hohen Stellenwert einnimmt. Die Projekte, die so ermöglicht werden, erlauben es vielen Meilemern und Meilemerinnen, jung und alt, zusammen mit Profimusikern aktiv am kulturellen Leben teilzunehmen.

Ebenfalls wird die Kirche als Konzertraum rege von Dritten genutzt. Zu nennen sind die langjährige Reihe «Jahreszeitenkonzerte», veranstaltet von Annette Bartholdy, und die regelmässigen Konzerte des Sinfonieorchesters Meilen und des Musikvereins. Aber auch andere Musikerinnen und Musiker wissen das Kirchengebäude zu schätzen. Seine Ruhe verströmende Architektur, die gute Akustik und die zurückhaltende Innenausstattung machen es zum beliebten Ort für musikalische Auftritte. Und Besuchende finden hier, ob reformiert oder nicht, einen Ort der kulturellen Inspiration.

---

* Feyna Hartman war von 2010 bis 2022 Kirchenpflegerin der reformierten Kirche Meilen, zuletzt als Ressortleiterin für Gottesdienst und Musik.

Warum verlieren die Landeskirchen immer mehr Mitglieder?

Hans-Rudolf Galliker*

Im Jahr 2021 sind in der Schweiz 34'182 Personen aus der katholischen und 28'540 Personen aus der reformierten Kirche ausgetreten. Beide Zahlen sind rekordhohe Werte. Der Trend dauert aber schon viele Jahre an.

Die Mehrheit der Menschen, die aus der Kirche austreten, tun das im Alter zwischen 31 und 50 Jahren. Dahinter folgt die Alterskategorie 16 bis 30 Jahre; der Anteil der 51- bis 65-Jährigen wächst an. Die Gründe für diesen Entscheid sind vielfältig und wurden in diesem Heimatbuch in verschiedenen Artikeln bereits angesprochen. Viele Meilemerinnen und Meilemer, die wir nach ihrem Motiv befragt haben, wollten keine Stellung dazu nehmen. Zwei Frauen erläutern aber, weshalb sie sich von der Kirche abgewendet haben.

Susy Sauter: «Für mich stimmte es nicht mehr in der Kirche»

Susy Sauter ist eine engagierte Meilemerin. Sowohl als Co-Präsidentin des Treffpunkts Meilen wie auch als Vorstandsmitglied der Wachtvereinigung Meilen liegt ihr ein lebendiges, vielfältiges Dorf sehr am Herzen. Sie lebt unmittelbar neben der Kirche, die ihr deshalb zumindest physisch stets gegenwärtig ist. Gleich zu Beginn des Gesprächs betont sie: «Ich finde es gut, was die reformierte Kirche heute leistet. Für viele Menschen in hohem Alter ist die Kirche wichtig oder sogar sehr wichtig. Auch die Arbeit mit jungen Familien und mit Migrantinnen und Migranten hat meine Hochachtung. Ich erlebe die Kirche heute als kreativ und deutlich besser als früher.»

Weshalb ist sie dann ausgetreten? «Das ist schon lange her, in den 1980er Jahren. Damals spürte ich eine grosse Diskrepanz zwischen dem, was in der Kirche gepredigt wurde, und dem, was im Alltag gelebt worden ist. Ich fand, dass einzelne in der Kirchenpflege engagierte Leute mit einer gewissen Überheblichkeit auftraten.» Unter anderem ging es damals um ein Jugendhaus, das in der unmittelbaren Nachbarschaft von Susy Sauters Zuhause entstehen sollte. Die Sauters und die



Immer mehr Mitglieder der katholischen und der reformierten Kirche verabschieden sich von ihrer Kirche.

Nachbarschaft machten sich damals Sorgen wegen möglicher Feuergefahr und Lärmemissionen, stiessen mit ihren Anliegen aber auf wenig Verständnis bei den Verantwortlichen.

Aber es war nicht nur diese Causa, die Susy Sauter zum Austritt veranlasste. «Insgesamt verlor die Kirche damals für mich an Glaubwürdigkeit. Während der Predigt wurden die christlichen Werte hochgehalten. Nach der Kirche aber sprachen die verantwortlichen Leute oft schlecht oder herablassend über andere. Weil wir gerade neben der Kirche wohnten, haben wir das oft mitbekommen.» Susy Sauter entschloss sich zum Austritt aus der Kirche: «Mir erschien dies konsequenter, als die Faust im Sack zu machen.»

Wie bereits erwähnt, hat sie den Eindruck, die Meilemer Kirche habe sich zum Positiven verändert. Erwägt sie einen Wiedereintritt? «Eigentlich nicht», sagt sie. «Kirchliche Aktivitäten, die mir wichtig sind, darf ich ja auch ohne offizielle Mitgliedschaft besuchen: Konzerte, gesellschaftliche Anlässe, selbst beim Besuch von Gottesdiensten fragt man mich nicht nach meiner Mitgliedschaft.» Verärgert über die Kirche ist sie schon lange nicht mehr. Aber einen Grund, der reformierten Kirche wieder beizutreten, sieht sie auch nicht.

Erika Wunderli: «Mir war die reformierte Kirche zu eng»

Erika Wunderli ist Pflegeassistentin SRK und Mutter von vier Kindern – drei

Töchtern und einem Sohn. Aus der Landeskirche ausgetreten ist sie bereits mit 18 Jahren. Sie war nie wirklich in der reformierten Landeskirche zu Hause, denn ihre Familie war in der Freien Evangelischen Gemeinde FEG aktiv. Anders als sie haben ihre Eltern aber eine Doppelmitgliedschaft gepflegt. Sie bekannten sich sowohl zur FEG als auch zur reformierten Kirche. Für Erika Wunderli hingegen war klar: «Ich kann gerade so gut austreten, wenn ich keine Beziehung der Landeskirche habe.» Sie empfand die reformierte Landeskirche als zu einengend: «Ich sprach mit Kolleginnen über die Aktivitäten, die sie erledigen mussten, um konfirmiert zu werden, und dachte: die armen Tröpfe. Ich möchte mir solche Sachen nicht vorgeben lassen.» Aber auch mit der Freien Evangelischen Gemeinde konnte sie nicht mehr viel anfangen: «Die ist noch viel enger als die Landeskirche. Hier fühlte ich mich erst recht nicht aufgehoben.»

Als sie von zu Hause wegzog, besuchte sie während einiger Zeit die Chrischona-Gemeinde, fühlte sich aber auch da nicht wohl. Schliesslich lernte sie die Kirche der International Christian Fellowship (ICF) kennen. In dieser Kirche könne sie den Glauben so leben, wie sie es sich vorstelle, sagt Erika Wunderli: «Es gibt keinen Druck, was man alles muss. Aber es gibt vieles, was man kann, wenn man will.» Die ICF sieht sich immer wieder Vorwürfen ausgesetzt, sie sei eine Sekte mit strengen Vorschriften. Sieht Erika Wunderli das nicht so? «Das ist mir bekannt. Aber ich erlebe es nicht so. Die ICF gibt Empfehlungen. Aber es entscheidet jeder und jede selber, ob er oder sie diesen Empfehlungen Folge leisten will.»

Spirituelle Themen spielen in Erika Wunderlis Leben eine wichtige Rolle: «Ich glaube an den Schöpfer, der uns liebt. Ich habe eine Beziehung zu Jesus. Aber Jesus ist nicht da, um uns Druck zu machen. Er ist wie ein Begleiter, der uns Orientierung gibt.» Derzeit besucht sie die Gottesdienste der ICF nicht mehr. «Ich ertrage die vielen Leute nicht mehr. Deshalb nutze ich das reichhaltige Online-Angebot der Kirche.» Wie stellen sich ihre Kinder zur ICF? Erika Wunderli sagt offen: «Meine Kinder sind zur ICF auf Distanz gegangen. Sie hinterfragen alles – auch die ICF. Ich hätte es mir anders gewünscht, kann es aber akzeptieren.»

---

* Hans-Rudolf Galliker ist leitender Redaktor des Heimatbuchs.

Quo vadis, Ortskirchen Meilen?

Hans-Rudolf Galliker*

Die meisten Artikel dieses Schwerpunkts schauen in die Geschichte der Kirchen in Meilen und schildern die gegenwärtige kirchliche Arbeit. Aber was zeichnet sich für die Zukunft ab?

Die gegenwärtige Situation ist für die Kirchen vor Ort nicht immer leicht. In der eigenen Gemeinde leisten sie sehr oft eine vielfältige und wertvolle Arbeit. In diesem Heimatbuch haben wir etliche ihrer Aktivitäten dokumentiert. Wir sind bei unseren Interviews und Recherchen auf niemanden gestossen, der die Arbeit der Kirchen von Meilen als ungenügend bezeichnet hätte. Im Gegenteil: Selbst Leute, die aus der Kirche ausgetreten sind, betonen den Wert der kirchlichen Basisarbeit. Und doch sind die Kirchen mit sinkenden Mitgliederzahlen konfrontiert. Ein wachsender Teil der Bevölkerung identifiziert sich nicht mehr mit ihnen, ist mit der Politik der Kirchenobrigkeit nicht mehr einverstanden oder möchte ganz einfach Steuern sparen. Auch darauf wurde in verschiedenen Beiträgen hingewiesen.

Was bedeutet das für die Zukunft der Ortskirchen? Pfarrer Erich Wyss von der reformierten Kirche, der Pfarreibeauftragte Rolf Bezjak, der der katholischen Kirche in Meilen während eines Jahres half, eine anspruchsvolle personelle Situation zu überbrücken, und Pastor David Ruprecht von der Chrischona-Kirche nehmen Stellung.

These 1: Die Kirche wird in der Gemeinde zunehmend an den Rand gedrängt.

Pfarrer Erich Wyss: Ja, die Austritte erfüllen mich mit Sorge, und es wäre schöner, wenn die Leute wieder zu uns

strömen würden. Aber ich habe ein grosses Vertrauen, dass die Abwanderung von Gemeindemitgliedern gestoppt werden kann. Die heutige Zeit ist von grossen Unsicherheiten geprägt: Krieg in der Ukraine, Klimaerwärmung, Corona-Pandemie etc. Da wird Spiritualität wieder wichtiger. Hier haben wir den Menschen viel zu bieten, und zwar vieles, das Hand und Fuss hat. Ich glaube deshalb, dass die Mitgliedschaft in der Kirche wieder an Bedeutung gewinnt.

Pfarreibeauftragter Rolf Bezjak: Derzeit sieht es danach aus, als ob die Mitgliederzahlen unaufhaltsam erodieren. Aber ich bin nicht sicher, ob es so weitergeht. Die vielen Unsicherheiten, die uns derzeit bewegen, lassen die Sinnfrage wieder aktuell erscheinen. Es könnte sein, dass die Kirche in dieser unsicheren Zeit eine neue Rolle bekommt. Gerade in unruhigen Zeiten bieten Kirchen Heimat und einen Ort, wo man Ruhe und Vertrautheit findet.

Pastor David Ruprecht: Auch Chrischona Meilen hat in den letzten zehn Jahren Mitglieder verloren. Seit etwa fünf Jahren sind die Mitgliederzahlen aber wieder stabil. Ich bin zuversichtlich, dass wir diese steigern können. Die aktuelle Entwicklung hat aber auch eine Klärung gebracht: Wer in der Kirche bleibt, ist wirklich und verbindlich dabei. Wer sich nicht damit identifiziert, tritt aus.



Rolf Bezjak, ehemaliger Pfarreibeauftragter in Meilen.

These 2: Die Staatskirche mit ihrem Recht, Steuergeld zu beziehen, wird zunehmend infrage gestellt.

Erich Wyss: Die Staatskirche hat grosse Stärken. Sie ist demokratisch strukturiert, was sich in den Kirchenpflegen und der Synode manifestiert. Das trägt dazu bei, dass die Landeskirchen in unserem System stark verankert sind. Ja, der Steuerbezug wird regelmässig, etwa alle zehn Jahre, infrage gestellt. Bisher wurden entsprechende Initiativen und Vorstösse immer wuchtig abgelehnt. Ich denke, dass dürfte auch in Zukunft so bleiben.

Rolf Bezjak: Ja, wir Landeskirchen ziehen Steuern ein. Zudem erhalten wir vom Kanton Zürich jährlich noch 50 Millionen Franken für unsere gesamtgesellschaftlichen Tätigkeiten insbesondere in den



Erich Wyss, reformierter Pfarrer



David Ruprecht, Pastor bei der Chrischona-Gemeinde.

Bereichen Bildung, Soziales und Kultur. Der Kanton Zürich hat zusammen mit den Landeskirchen in einer umfassenden unabhängigen Studie analysiert, ob dieses Geld gut angelegt sei. Das Fazit war eindeutig: ja. Könnten die Landeskirchen die Aufgaben in den erwähnten Bereichen wegen Geldmangels nicht mehr wahrnehmen, müsste sie der Staat übernehmen, was in der Regel zu viel höheren Ausgaben führen würde. Natürlich – der Wegfall von Steuern und weiteren Finanzmitteln würde die Kirche fundamental verändern. Aber ich glaube nicht, dass es für die Gesellschaft von Vorteil wäre. Ich bin seit fast 50 Jahren als Seelsorger in Zürich tätig und habe mehrere Abstimmungen über die Trennung von Kirche und Staat erlebt. Bisher waren sie chancenlos.

These 3: Die Menschen erfüllen sich ihr Bedürfnis nach Spiritualität vermehrt ausserhalb der Kirchen.

Erich Wyss: Derzeit ist das so. Aber schauen sie sich an, wie Spiritualität ausserhalb der Kirchen gelebt wird. Die Ritualbegleiter und -begleiterinnen, wie sie sich nennen, bedienen sich zu einem grossen Teil christlicher Rituale. Natürlich kommen auch solche aus anderen Religionen dazu, aber überwiegend sind es christliche Rituale und Gebräuche. Wir Menschen brauchen Rituale. Und ich glaube, dass wir hier unsere Stärke wieder vermehrt zur Entfaltung bringen können. Wir bieten nicht nur christliche Rituale an, sondern diese sind eingebettet in eine umfassende christliche Kirche. Zudem zeichnen wir uns durch unsere Tradition aus. Ausserkirchliche Rituale haben keine oder nur

eine sehr kurze Tradition. Die kirchlichen Rituale schaffen Heimat und geben Vertrauen. Darauf dürfen wir bauen.

Rolf Bezjak: Die Liturgie, also die Gottesdienste in der katholischen Kirche, hat in der Regel vorgeschriebene Abläufe. Ich empfinde dies als Stärke und bin gegen die Eventkirche, die sich kurzfristigen Trends anbiedert. Im katholischen Gottesdienst weiss ich immer, was gerade vonstattengeht – unabhängig davon, in welchem Land ich mich befinde, in welcher Sprache gesprochen wird oder ob ich mir gerade mal ein geistiges Timeout genommen habe. Das gibt Sicherheit und trägt viel dazu bei, dass Kirchen im Gottesdienst Heimat bieten. In Grenzsituationen – und ich denke, dass wir derzeit in einer solchen leben – werden diese Sicherheit und dieses Stück Heimat vermutlich wieder wichtiger.

David Ruprecht: Das Bedürfnis nach gelebter Spiritualität ist ganz klar da. Wir Kirchen haben vielleicht zu lange einseitig und verkürzt darauf reagiert. In den letzten Jahren hat sich hier aber viel verändert, und wir leben eine viel grössere Weite, um Gott zu begegnen und ihn zu erfahren. Moderne Elemente wie zeitgemässe Musik sind ebenso integriert wie traditionelle Rituale. Und wenn Menschen heute Gott ausserhalb der Kirche begegnen, freut uns das auch, weil es oft Anknüpfungspunkte und Verbindungen schafft.

These 4: Die Kirchenobrigkeit bremst insbesondere bei den Katholikinnen und Katholiken die Ortskirchen immer wieder aus.

Rolf Bezjak: Das ist zweifellos der Fall. Aber auch hier bin ich für die Zukunft doch eher zuversichtlich. Ich bin ein grosser Freund des jetzigen Papstes Franziskus. Viele werfen ihm vor, er treibe den innerkirchlichen Wandel zu wenig voran. Aber was tut er? Er sät. Er stellt die richtigen Fragen und trägt sie in die Gremien. Er löst Diskussionen und Debatten aus. Würde er einfach verfügen, würde das die Kirche spalten. Also sät er – und die Saat wird aufgehen. Auch wenn ich in unser Bistum Chur schaue, bin ich zuversichtlich. Das erste Mal, seit ich für die Kirche tätig bin, haben wir hier einen Bischof, der mir Freude macht. Bischof Joseph Maria Bonnemain geht auf die Leute zu und spricht mit uns. Ich bin zuversichtlich, dass wir hier etwas bewegen können. Schauen wir auf die Missbrauchsvorfälle, die so schlimm sind und uns so geschadet haben: Im Bistum Chur arbeitet man aktiv daraufhin, dass sich diese möglichst nicht mehr ereignen können: Am 5. April 2022 haben die Verantwortlichen der Bistumsleitung und Kantonalkirchen am Bischofssitz in Chur einen Verhaltenskodex verabschiedet, der Machtmissbrauch und Übergriffen vorbeugen soll. Wer in der katholischen Kirche arbeiten will, muss sich zu diesem «Verhaltenskodex im Umgang mit Macht» bekennen. Das bringt das Vertrauen in die katholische Kirche nicht sofort zurück, ist aber ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Und schliesslich: Die katholische Kirche bewegt sich zwar langsam, aber sie

bewegt sich. In den letzten 20 Jahren hat sich so vieles verändert. Wer hätte vor wenigen Jahren gedacht, dass Frauen in der katholischen Kirche als Gemeindeleiterinnen wirken können?

Worin müssen sich die Ortskirchen in Zukunft auszeichnen, wenn sie eine wichtige Position in der Gemeinde behalten wollen?

Erich Wyss: Ich glaube nicht, dass wir uns grundlegend verändern müssen, aber in einigen Bereichen werden wir uns verändern. Die Ortskirche wird sich jedoch auch in zehn Jahren ziemlich genauso präsentieren wie heute. Die Kirche ist ein starker Player im sozialen Gefüge einer Gemeinde. Für viele Leute ist sie wichtig oder sogar sehr wichtig. Wir erfüllen ein zentrales Bedürfnis, indem wir Gottes Wort verkünden. Die Leute können mit uns Seelsorgern ins Gespräch kommen – auch in der Migros beim Einkaufen. Ich bin, wie gesagt, zuversichtlich, dass die Kirche wieder mehr wahrgenommen wird. Die Menschen suchen Vertrauen und Hoffnung. Wir bieten als Ortskirche Vertrauen, Hoffnung und Liebe. Was wir tun, hat Hand und Fuss. Deshalb glaube ich an unsere Zukunft.

Rolf Bezjak: Um das Christentum wirklich zu leben, braucht es Gemeinschaft. Die Kirche bietet diese Gemeinschaft, und das ist eine ihrer Stärken. Ich möchte, dass die Kirche ein Ort der Begegnung bleibt und als solcher noch stärker wird. Sie soll Begegnungen schaffen, zu den Menschen gehen und ihre Bedürfnisse hören. Ganz wichtig ist die Ökumene; sie muss zum Normalfall werden, darf nicht ein ausserordentlicher Anlass sein. Das heisst nicht, dass wir unsere Traditionen zur Seite schieben müssen. Auf keinen Fall! Das wäre ein Verlust. Die Traditionen sind wichtig und werden geschätzt. Aber wir müssen alle Aufgaben gemeinsam wahrnehmen, die wir gemeinsam wahrnehmen können. Und es gibt viel mehr, das uns verbindet, als uns trennt. In Meilen setzen wir die Zusammenarbeit bereits in verschiedenen Bereichen erfolgreich um.

David Ruprecht: Ich sehe uns als festen Bestandteil des Dorfes, heute genauso wie in Zukunft. Wir leben diesen Grundsatz bereits mit verschiedenen Aktivitäten: Mit «Tischlein deck Dich», mit der Weihnachtspäckli-Aktion, mit der Beteiligung am CleanUp-Day etc. Wir sind für die Menschen da, und die Menschen finden bei uns ein Zuhause. Deshalb ist auch die ökumenische Zusammenarbeit so wichtig. Ich habe mich wirklich darüber gefreut, dass bei meiner Einsetzung Vertreter der reformierten und der katholischen Kirche zugegen waren. Auf diesem Weg müssen wir weitermachen und gemeinsam unsere Werte vertreten. Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir als kleine Kirche mit eigener Ausprägung in der Gemeinde vertreten sind. Es braucht beides: Die Zusammenarbeit und das Miteinander wie auch die eigenständige Ausgestaltung von Gemeinschaft und Glaubensleben.

---

* Hans-Rudolf Galliker ist leitender Redaktor des Heimatbuchs.



Von Feldmeilen an die deutsche Ostfront und in den Tod

Peter Kummer*

Es geht dabei um Willy Schaer (amtlich Willi Hermann Schär), der sich im erwähnten Brief an seinen ehemaligen Arbeitgeber als «erster und einziger Schweizer in der Leibstandarte ‹Adolf Hitler›» bezeichnete. Für den Laien mag dies klingen, als wäre Schaer Bodyguard in Hitlers Palastwache gewesen. Aus der «Leibstandarte»[1] von ursprünglich 117 Mann war indes 1938 eine ganze Division der Kampftruppe Waffen-SS geworden. Gehen wir aber der Reihe nach!

Schaers Aufwachsen, berufliche und militärische Ausbildung

Willy Schaers Mutter hiess Maria Elisabetha Rösler, war als Sudetendeutsche ursprünglich österreichische Staatsangehörige, ausgebildet als Kürschnerin, und heiratete Anfang 1918 im Alter von 34 Jahren, anscheinend bereits schwanger, den Schweizer Bürger Hermann Willi Schär. Einige Zeit lebte das Ehepaar in der Tschechoslowakei und erst später in Zürich. Bald kamen die zwei Söhne Willi (1918) und Max Julius (1920) zur Welt. Als es 1933 zur Scheidung kam, wurden sie der Mutter zugesprochen, die sie allein und mit entsprechendem Stolz sehr deutschfreundlich aufzog. Naturgemäss hatte Elisabeth Rösler keine Verwandten in der Schweiz, dafür war sie laut Nachrichtendienst Mitglied des «Volksbundes» – entweder des «Volksbundes für das Deutschtum im Ausland» oder des «Volksbund/Nationalsozialistische Schweizerische Arbeiterpartei».

Einmarsch der Leibstandarte «Adolf Hitler» in Prag 1939.

Zugegeben: Im folgenden Beitrag spielt Meilen eindeutig nicht die Hauptrolle, ist aber der Ausgangspunkt, und daraus ergeben sich Bezüge zum Weltgeschehen wie noch kaum je im Heimatbuch. In den 1980er Jahren liess nämlich Heinrich Vontobel von der Vontobel Druck AG dem Schreibenden die Fotokopie eines Briefes zukommen, den ihm ein ehemaliger Mitarbeiter 1942 von der deutschen Ostfront im 2. Weltkrieg zugestellt hatte. Der in diesem Beitrag später beschriebene Brief ging nie ganz vergessen, aber erst jetzt sind passende Akten des Bundesarchivs unproblematisch greif- und publizierbar und in unserem Zusammenhang sogar ergiebig.

[1] Während man unter «Standarte» normalerweise eine kleine, viereckige Fahne als Hoheitszeichen eines Staatsmannes oder hohen Diplomaten an der Staatskarosse versteht, bedeutet der Begriff hier eine SS-Einheit in der Grösse eines Regiments.



Werbeplakat der Waffen-SS.

Der junge Willy war sehr sportlich, trainierte beim Deutschen Ruderverein, was dem Nachrichtendienst nicht entging, aber laut der Mutter der einzige Kontakt zu Zürcher Reichsdeutschen war. In einem späteren Frontbericht erwähnt er selbst, er sei früher auch «fanatischer Kletterer und Eisgänger» gewesen.

Nach der Volksschule durchlief Schaer eine Lehre bei der Graphischen Anstalt Paul Bender in Zollikon gleich seeseits des Bahnhofes (in der entsprechenden Akte verschrieben zu Zollikofen) und beendete sie 1938. Die anschliessende RS absolvierte er als Fliegersoldat mit guter Qualifikation in Dübendorf. 1939/40 leistete er insgesamt 334 Tage Aktivdienst, meist mit der Fl.Kp.19, dazu auch 1941 nochmals 14 Tage in anderer Einteilung, wiederum mit guter Qualifikation. Laut seiner Mutter hatte Willy in der Schweiz gerne Militärdienst geleistet und war auch zum Unteroffizier vorgeschlagen. «Zufällig» sei ihm in einem Militärbüro diesbezüglich ein Schreiben «vor Augen gekommen», worin es hiess «soldatisch gut, aber als Uof nicht geeignet, weil zu deutschfreundlich eingestellt». Dies habe ihn als Streber, der er war, sehr bedrückt, denn er habe aspirieren wollen.

1939 bis 1941 war er als Photochrom-Operateur – ein sehr anspruchsvoller Beruf – bei der Graphischen Anstalt Vontobel (später Vontobel-Druck) in Feldmeilen tätig. Wie er dort menschlich ankam, wird unterschiedlich umschrieben: Einerseits galt er als solider Mann und anständiger Bursche, mit dessen Leistungen man zufrieden gewesen war, dann aber auch wieder als derart nationalsozialistisch eingestellt, dass es deswegen im Geschäft zu Differenzen kam. Entsprechend lauten auch die Gründe gegensätzlich, weshalb schliesslich die Kündigung ausgesprochen worden sei: Nach Aussage der Mutter geschah dies aus Mangel an Arbeit (was so vielleicht auch in seinem Abgangszeugnis stand), den es in der Branche insgesamt tatsächlich gab. Laut nachträglichen Auskünften der Firma hat man ihm jedoch wegen seiner nazistischen Sprüche gekündigt, ihn danach nur vorläufig behalten und dann an eine andere Stelle vermittelt, worauf gleich zurückzukommen ist.

Die biografische Wende

Darauf richtete Schaer mit Schreiben vom 19. Mai an die Militärdirektion des Kantons Zürich gleich ein Gesuch um Auslandurlaub. Darin erwähnt er seine gekündigte Stellung und dass für ihn, auf Photochrom spezialisiert, in der Schweiz auf diesem Gebiet kaum eine Ersatzstelle zu finden sei. In Albrechtsdorf (heute Wojciechów) im Sudentenland (heute Polen) habe er aus einer Erbschaft einiges Geld liegen, was ihm berufsbegleitend ein Kunststudium an der Münchner Akademie ermöglichen würde. Um sich im Beruf selbst weiterbilden und «darin emporarbeiten» zu können, sei ihm sehr daran gelegen, in einer deutschen Firma die neusten Verfahren des Offsetdruckes kennenzulernen. Sein Schreiben schliesst mit der höflichen Bitte, «dies Gesuch ohne jede Voreingenommenheit und dringend zu behandeln». Anscheinend war dieses aber der zuständigen Stelle zu unbestimmt formuliert (eine Erbschaft war nicht einmal seiner Mutter bekannt) und wurde deshalb abgelehnt.

In der Zwischenzeit erhielt Schaer nun aber von Juniorchef Heinrich Vontobel den Hinweis, das «Litho-chemographische Institut Gustav Reisacher» in Stuttgart suche eine Arbeitskraft, was ihm sehr zupasskam. So korrespondierte er mit dieser Firma und erhielt die Stelle zugesichert. Mit dieser neuen Information und nochmaligem Verweis auf die Arbeitsmarktlage in der Schweiz sandte er am 10. Juni 1941 ein zweites Gesuch um Auslandurlaub ein, womit er nun Erfolg hatte: Ab dem 18. Juli galt die Bewilligung dazu für ein Jahr.

Abgereist nach Deutschland …

Wohl am 15. August reiste Schaer nach Stuttgart ab, wo er aber bei der genannten Arbeitsstelle nie eintraf: Bei den Akten liegt nämlich (adressiert an Schaers vorherigen Wohnort) eine Postkarte von Herrn Reisacher folgenden Inhalts: «Mit Ihrem Schreiben vom 8. ds. haben Sie Ihre Ankunft per 15. ds. angezeigt. Ich habe natürlich für Sie sofort ein Zimmer in der Nähe des Geschäftes gemietet, bedauere jedoch, dass Sie bis zum heutigen Tage nicht angekommen sind. Hoffentlich sind Sie mit dem Rade nicht etwa verunglückt. Ich bitte um Ihren Bescheid.» Dass Schaer allenfalls tatsächlich per Velo gereist sein könnte, ist nur durch diese Quelle belegt. Verunglückt ist er dabei überhaupt nicht, sondern er ist an unbekannter Stelle, wohl im Rafzerfeld, als «Schwarzgänger» auf einem der vielen Fusswege über die grüne Grenze nach Deutschland gefahren – zwar tatsächlich nach Stuttgart, aber wie sich im Nachhinein ergab, direkt ins Panorama-Heim, die Auffangstelle für Schweizer Freiwillige, die in die Waffen-SS aufgenommen werden wollten.

Die Frage stellt sich nun, ob Schaers Interesse für eine zivile Arbeitsstelle in Stuttgart je ernst gemeint war oder im Vornherein nur eine Finte. Seine Mutter zeigte sich gegenüber den Behörden überzeugt, ihr Sohn sei abgereist, um die angebotene Stelle anzutreten. Den Entschluss zum Waffendienst habe er erst unterwegs oder in Deutschland selbst gefasst, wenn sie auch zugeben musste, dass Schaer einmal eine «hingeworfene Bemerkung» in Richtung Interesse an der Waffen-SS ge-

macht habe. Dass dem nun so war, wollte sie jedenfalls erst Ende August durch zwei Schreiben von ihm erfahren haben. Dies wertete sie allerdings wiederum als weitsichtig und europäisch denkend. Es werde noch einmal die Zeit kommen, wo man «diese sogenannten Landesverräter auch in der Schweiz achten» werde, indem sie ja dieses Land «eben auch beschützen».

Erwähnenswert ist noch, wie gut der Weg von Zürich zur Waffen-SS deutscherseits organisiert war. So gab es in Zürich versteckte Werbestellen, so etwa bei einem deutschen Papeteristen im Sihlfeld, dazu für nötigen Transport die Transit-Transport GmbH, welche Fahrkarten besorgte und das nötige «Zehrgeld für unterwegs» zur Verfügung stellte.

… und die militärgerichtlichen Folgen

Nun sind fremde Kriegsdienste, so sehr es dafür in der Schweiz einst eine Tradition gab, nach 1848 aus Gründen der Neutralität schrittweise verboten worden, und zwar seit 1927 gemäss Militärstrafgesetz (MStG) auch einzelnen Bürgern. Art. 94 hielt damals insbesondere fest:

1. Der Schweizer, der ohne Erlaubnis des Bundesrates in fremden Militärdienst eintritt, wird mit Gefängnis bestraft. […]
4. In Kriegszeiten kann auf Zuchthaus erkannt werden.

Wegen des daraus folgenden Prozesses sind im Bundesarchiv so viele uns dienliche Akten vorhanden. Wie Schaers illegales Verschwinden den Behörden bekannt wurde, wissen wir nicht. Jedenfalls landete sein Fall über mannigfache Zwischenstufen schliesslich beim Divisionsgericht 8 der Schweizer Armee. Angeklagt wurde Schaer nicht nur wegen des fremden Militärdienstes, sondern zusätzlich, weil er um «sich der Erfüllung der Militärdienstpflicht bleibend oder zeitweise zu entziehen», dafür «auf Täuschung berechnete Mittel» angewendet» habe mit der «von allem Anfang an» gehegten Absicht, sich in Deutschland «freiwillig für die Waffen-SS anwerben zu lassen». Nichts genützt hatte dabei der Einwurf des Untersuchungsrichters bei den Flieger- und Flab-Truppen, denen Schaer angehört hatte: Für einen Dienstpflichtbetrug Schaers lägen «keine genügenden Anhaltspunkte» vor, denn Schaer habe «anscheinend den Entschluss zum Eintritt in den fremden Militärdienst erst in Deutschland gefasst». So erklärte denn das Divisionsgericht Schaer am 15. Dezember 1941 für schuldig sowohl der Schwächung der schweizerischen Wehrkraft als auch des Dienstpflichtbetrugs und verurteilte ihn in contumaciam (in Abwesenheit) ausser zu den Verfahrenskosten hauptsächlich

1. zu 5 Jahren Zuchthaus
2. zum Ausschluss aus dem Heer
3. zu 10 Jahren «Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit» [Verlust der Amtsfähigkeit und der Wählbarkeit über die Dauer der Hauptstrafe hinaus, P.K.]

Es kam nicht so selten vor, dass in erster Instanz oft happige Strafen verhängt, diese dann aber nach Rückkehr des De-

linquenten und entsprechendem Revisionsbegehren meist reduziert wurden. Auch das Gegenteil – vorläufiger Verzicht auf Verurteilung – scheint gelegentlich zumindest erwogen worden zu sein. Jedenfalls trat in einem anderen Fall ein Untersuchungsrichter dafür ein, vorderhand von einer Überweisung ans Gericht Umgang zu nehmen, da ein Teil der Leute ohnedies fallen werde, so dass es «offenbar praktischer ist, allfällige Verfahren erst nach Rückkehr der Leute durchzuführen». Auch so kann sich schweizerischer Pragmatismus äussern.



Schaers Porträt von der Front.

Ein Nachspiel in der Schweiz

Bleiben wir noch einen Moment in der Schweiz. Im April 1942 wandte sich ein in Feldmeilen wohnender Angestellter der Firma Vontobel (W. B.-A.), der fast gleich lang in der Firma war wie der Juniorchef und sich anscheinend als eine Art Sprecher der Belegschaft empfand, «im Namen meiner Kollegen» mit einem Schreiben an das Eidgenössische Militärdepartement. Sie alle fühlten sich nämlich zu Äusserungen über den «Landesverräter Schaer» gedrängt. Überspringen wir längst bekannte, wenn von ihm auch detailliertere Einzelheiten ebenso wie falsche Behauptungen. Bestätigend wirken die Hinweise, Schaer sei «wegen unschweizerischem Benehmen, Tragen eines Hakenkreuzes und aufreizenden Redensarten» entlassen worden, sowie die angeblich mehrfache Äusserung Schaers, es werde ihm «ein Leichtes sein, auch ohne Bewilligung nach Deutschland zu kommen». Zusätzlich erfahren wir, Schaer habe nach seinem Weggang seinen ehemaligen Kollegen beleidigende Briefe geschickt mit der Drohung, «die Schweiz komme auch bald dran». (Grossmäuligkeit von Nazifreunden scheinen in Meilen auch sonst vorgekommen zu sein, sodass man froh war über die Bildung der Ortswehr, welche solche Leute im Ernstfall «am Wickel» genommen hätte.)

Der Denunziant erhob aber auch neue Anschuldigungen gegenüber Schaer. So habe dieser militärische Patrouillenflüge fotografierend mitgemacht, die heimgebrachten Filme entwickelt und dabei welche auch unterschlagen. Auf einem davon seien Strassenkreuzungen zwischen Rafz und Rheinfelden abgebildet gewesen. Für weitere Details auf dem Filmstreifen stehe er «jederzeit zu Diensten». Das Schreiben endet mit dem Satz: «Hätten wir Hunderte solcher Subjekte, so könnte einem grauen.» Zuständigenorts erachtete man die neuen Anschuldigungen als «reichlich spät», denn nach Wegzug von Bruder

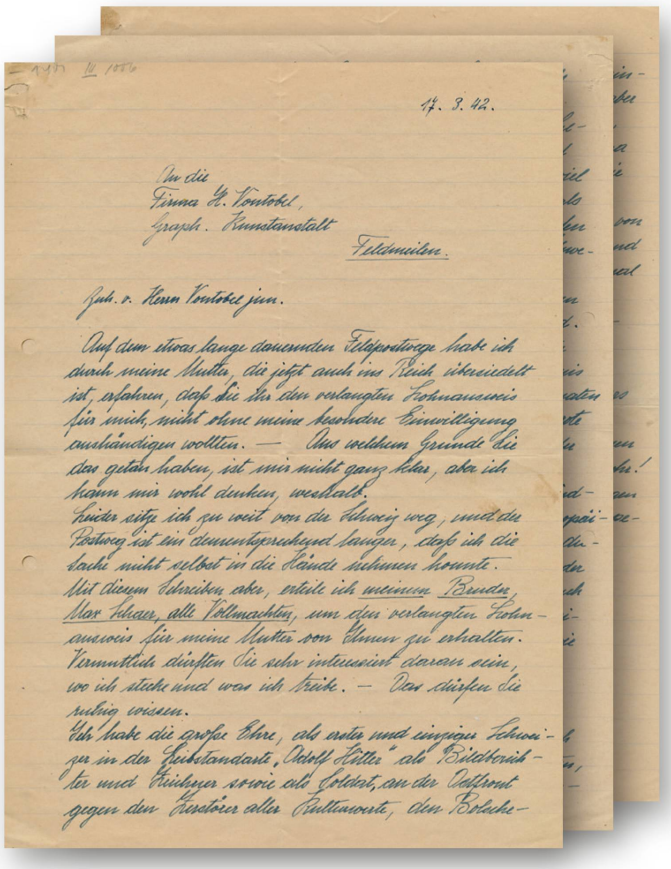
und Mutter wäre es beispielsweise für eine Hausdurchsuchung zu spät gewesen. So beschied der Untersuchungsrichter der Militärjustiz, nach bereits erfolgter Verurteilung genüge es, darauf erst «im Falle der Wiederaufnahme des erwähnten Verfahrens» einzugehen (d.h. falls Schaer je zurückkäme).

Mutter und Bruder

Und der Rest der Familie Schaer? Einen Monat nach Willy reiste auch Bruder Max nach Deutschland aus, und zwar nach Bielitz (heute Bielsko) bei Kattowitz im damals deutschen, heute polnischen Oberschlesien, wo er bei seinem Onkel eine Stelle als Kaufmann annahm. Denn nach der RS als Telefonsoldat war auch er arbeitslos geworden. Die Mutter meinte, es sei höchst unwahrscheinlich, dass er wie Willy in fremden Heeresdienst eintreten werde, denn er sei «von anderer Natur». Noch in Zürich hatte er ein Liebesverhältnis unterhalten mit einer Frau, die in den Akten als «gut schweizerisch» und «bodenständig» beschrieben wird, nun aber daran war, das Verhältnis zu Max zu lösen. Bis Dezember 1941 hatte sie für den abwesenden Willy als Briefkasten gedient, das heisst, sie nahm seine Briefe in Empfang und leitete sie an seine Mutter weiter. Im Januar 1942 reiste schliesslich auch Mutter Rösler ab zu ihrem Bruder nach Bielitz.

Bei der Waffen-SS

Wie angetönt, hörte Frau Rösler gleich nach dem Weggang Schaers zweimal von ihrem Sohn: am 25. August aus dem Panorama-Heim in Stuttgart und bereits am 30. August aus der Heinrich-Himmler-

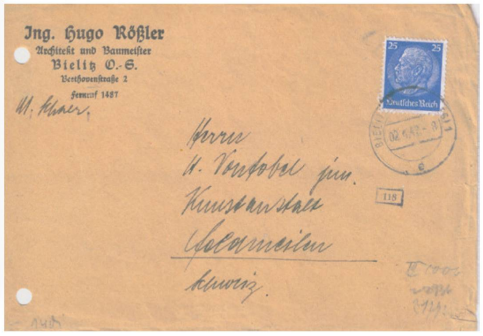


17. 3. 42.

An die
Firma H. Vontobel,
Graph. Kunstanstalt
Feldmeilen.

Betr. v. Herrn Vontobel jun.

Auf dem etwas lange dauernden Telephonwege habe ich durch meine Mutter, die jetzt auch im Reich übersiedelt ist, erfahren, daß Sie mir den verlangten Fortsetzungsschein für mich, nicht ohne meine ausdrückliche Einwilligung aushändigen wollten. — Aus welchem Grunde Sie das getan haben, ist mir nicht ganz klar, aber ich kann mir wohl denken, weshalb.
Leider sitze ich zu weit von der Schweiz weg, und der Postweg ist ein dementsprechend langer, daß ich die Sache nicht selbst in die Hände nehmen konnte.
Mit diesem Schreiben aber, erteile ich meinem Bruder, Max Schaer, alle Vollmachten, um den verlangten Fortsetzungsschein für meine Mutter von Ihnen zu erhalten.
Vermutlich dürften Sie sehr interessiert daran sein, wo ich stecke und was ich treibe. — Das dürfen Sie ruhig wissen.
Ich habe die große Ehre, als erster und einziger Schweizer in der Leibstandarte „Adolf Hitler" als Bildberichter und Frontsoldat, an der Ostfront gegen den Zerstörer aller Kulturwerte, den Bolsche-



Schaers Brief an Heinrich Vontobel.

Kaserne in Prag-Rusin, einem westlichen Vorort der tschechischen Hauptstadt, wohin er entweder in einem Verband oder allein gelangt war. Es kam vor, dass man Freiwilligen einfach eine Fahrkarte Stuttgart–Prag in die Hand drückte. Dort tat er – wie andere Schweizer Freiwillige – vermutlich Dienst im SS-Ersatz-Bataillon «Deutschland» der SS-Panzerdivision «Das Reich», als erste Station der Ausbildung schweizerischer Freiwilliger. Von dort aus könnte er etwas später über Stralsund oder Stettin entweder per Schiff zuerst nach Finnland oder per Flug direkt zur Front im russischen Winterkrieg transportiert worden sein.

Die Frage stellt sich, in welcher Einheit Schaer Dienst tat. Im Januar 1942 erwähnte seine Mutter kurz vor ihrer Abreise nach Deutschland, Willy Schaer sei – «eine ganz seltene Ehrung!» – «als erster Ausländer der Leibstandarte Adolf Hitler zugeteilt worden», was dieser darauf auch in seinem Brief an Heinrich Vontobel hervorhob. Verifizieren liess sich dies aber bisher nicht, hingegen seine Zuteilung an die SS-Division «Das Reich», was sich aber gegenseitig nicht ausschliesst. Denn Schaer gehörte als «Kriegsberichter» einer speziellen Abteilung an und war keiner bestimmten Divisionen zugeteilt.

In seiner Rückschau von 1943 (siehe weiter unten) erzählte Schaer von den Anfängen wie folgt: «Im Spätherbst 1941 […] kam ich erstmals an die Front und empfing auch gleich am ersten Tag meine Feuertaufe – Flieger und Artillerie –, die von keinen schlechten Eltern war. Den kalten Winter 1941/42 hab' ich bis auf erfrorene Zehen gut überstanden, war ja früher fanatischer Kletterer und Eisgänger gewesen und etwas an Kälte gewöhnt. Unser Abschnitt, die Miusfront, erlebte anfänglich heftige Angriffe, welche aber alle an der eisernen Abwehr der SS-Division «Wiking» scheiterten. [Mius ist ein Fluss westlich von Rostow, um das 1941 und 1943 ebenfalls gekämpft wurde.] Gegen den Frühling wurde es dann sehr ruhig, ich mußte noch die Schlammperiode durchmachen, dann wurde ich zu meiner Stammeinheit versetzt.» In seinem Brief an Heinrich Vontobel vom 17. März 1942 berichtete er: «Trotz aller Härten dieses Winterkrieges, sei es Schneesturm, Kälte, stockender Nachschub, morastige Strassen bei Tauwetter oder auch intensives feindliches Artilleriefeuer, habe ich noch keinen Moment gemurrt gegen das Schicksal, sondern wie alle andern Kameraden tapfer durchgehalten. Wir wissen, um was es geht. Wir sind unseres Sieges sicher!»

Zu jenem Zeitpunkt standen die deutschen Truppen kurz vor neuen Offensiven, er selber schrieb aber wohl eher aus dem Rückblick, denn 1942 befanden sich beide primär infrage kommenden SS-Divisionen zwecks «Auffrischung» und Neuaufstellung in der besetzten Zone Nordfrankreichs. Sie waren später – nach der Landung der Alliierten in Nordafrika – im November an der deutschen Besetzung Südfrankreichs beteiligt, wobei es aber gemäss Schaer kaum kriegerische Ereignisse gab. «Wir haben das schöne Land des Weines kreuz und quer durchfahren und manche schöne Stunde dort verlebt. Nach

Weihnachten kam dann plötzlich der Befehl: Marschbereitschaft! Und wirklich, kurz nach Neujahr rollten wir in den zweiten russischen Winter hinein.»

Schaers Gesinnung

Das schon eingangs erwähnte Schreiben an Heinrich Vontobel ist neben dem Urlaubsgesuch das einzige erhalten gebliebene Zeugnis von Schaers eigener Hand. Den mit ziviler Post versandten Brief, datiert vom 17. März, abgestempelt am 2. April 1942, hat Schaer wohl in einem Urlaub, mit gedrucktem Absender «Jng. Hugo Rößler, Architekt und Baumeister», abgeschickt. Geöffnet wurde es vom (berufsmässig misstrauischen) Oberkommando der Wehrmacht, was dieses mit entsprechendem Stempel dokumentierte. Aber das Misstrauen war hier nicht im Geringsten gerechtfertigt, zeigt es doch, obwohl der Anlass von Schaers Schreiben an seinen ehemaligen Chef eigentlich ein rein administrativer war, eine klar nationalsozialistische Gesinnung. Dies gilt selbstverständlich erst recht für seinen Bericht im Rundschreiben Nr. 35 des Bund[es] der Schweizer in Grossdeutschland, abgeschlossen am 12. April 1943, erschienen am 22. Juli 1943 und für die Leser adressiert an «Lieber Kamerad und Landsmann» – Frauen waren offensichtlich nicht mitgemeint. (Der BSG war die Kerntruppe derer, die dem Führer nach dem «Endsieg» als eine disziplinierte Schar zur Verfügung stehen sollten, um beim Umbau der Eidgenossenschaft in ein nationalsozialistisches Staatswesen unter Ausschluss der angestammten Schweizer Politiker mitzuwirken.) Der Kopf dieses Rundschreibens war übrigens flankiert von Schweizerfahne und Hakenkreuz. Wir zitieren aus beiden Quellen (im Normalsatz Brief, kursiv BSG) nach folgenden Stichworten (Auslassungen nicht gekennzeichnet).



Montag, 12. Juli 1943 Blatt 5

Die Schlacht bei Bjelgorod und Orel

Situationsbericht aus Moskau

Moskau, 12. Juli. (Exchange) An der Front von Orel wurden auch am Sonntag sämtliche deutschen Angriffe mit hohen Verlusten abgewiesen. Die Lage im Abschnitt Bjelgorod hat sich wesentlich gebessert, doch muß sie weiterhin als gespannt angesehen werden. In der Nacht zum Sonntag wurde Bjelgorod von starken russischen Luftstreitkräften schwer bombardiert.

Antibolschewismus

«Ich habe die große Ehre, an der Ostfront gegen den Zerstörer aller Kulturwerte, den Bolschewismus zu kämpfen. Unsere Aufgabe hier ist viel gewaltiger, viel weitgreifender, als spiesserige [sic] Schweizerhirne sich je vorstellen können. Nicht nur für Deutschland kämpfen hier alle germanischen Völker, nein, für ein neues, besseres Europa, das ohne den blutigen Alptraum der Weltrevolution aus Moskau leben wird.» [Über das «wirkliche Russland», «das Arbeiterparadies»:] «So etwas von Elend, Armut und Stumpfheit der Gemüter […] kann sich ein normales europäisches Hirn gar nicht vorstellen. Wir wissen, um was es geht. Wir sind unseres Sieges sicher!»

Meldung über die Schlacht von Bjelgorod in der NZZ, eine Woche nach Schaers Tod.



Sowjetische Truppen und Panzer bei einem Gegenangriff in Kursk im Juli 1943.

«[Wir reihen] uns ein in den gewaltigen Heerbann derer, die Europa vor der Gefahr des Bolscheswismus retten wollen!»

Rassismus / Antisemitismus

«Leider öffnet man in der Heimat die Herzen lieber artfremden, sage jüdischen Einflüssen als artsverwandten, germanischen.» [Welsche, Tessiner, Rätoromanen sind anscheinend nicht mitgedacht! PK]

«Wenn man uns schon um unserers völkischen Glaubens willen aus der Heimat ausgestoßen, uns mit Acht und Bann belegt hat, dann wollen wir als Soldaten des Führers unbedingt diesem Glauben nachleben und, wenn es sein muß, auch für ihn sterben.»

Elitedenken / Führerkult

«Können Sie sich vorstellen, wie stolz ich bin, mitten unter den Besten, der auserlesenen Garde des Führers, stehn zu dürfen und mein Leben einzusetzen für eine grosse Sache?»

«Eine harte Disziplin und völlige Unterordnung unter einen Befehl, das sind die Grundlagen unserer Erfolge. Das gilt für uns wie für Euch [sc. Zivilisten], die Ihr die innere Front bildet.»

Rolle der Schweiz in Europa

«Dass sich auch die Schweiz nicht ewig aus der grossen Auseinandersetzung heraushalten kann, dürfte klar sein; aber weil sie nicht aktiv teilgenommen hatte am Kampf, kann es ihr blühen, dass sie im kommenden Europa eine sehr untergeordnete Rolle spielen dürfte, falls sie nicht gar ihre Selbständigkeit verliert.»

Persönliche Zukunft

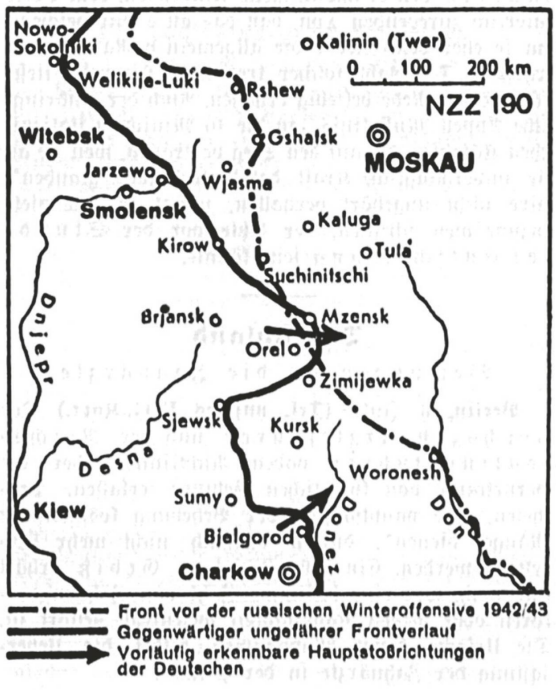
«Falls ich heil aus dem Kriege herauskomme, habe ich auch nach dessen Beendigung meine bestimmten und interessanten Aufgaben. Ins graphische Gewerbe dürfte ich direkt wohl kaum zurückkehren.»

«Einmal muss ja auch [in der Schweiz] eine Änderung der Verhältnisse eintreten, und sicherlich trägt unser jetziger Kampf wesentlich dazu bei, daß dies nicht mehr allzu lange dauert. Dann aber wird es an uns, einem Häuflein im Kampf hart gewordener Männer, sein, im eigenen Lande mit eigener Faust Ordnung zu schaffen.»

Schaers persönliche Dienstzeit

Im Brief an Vontobel hatte Schaer erwähnt, sein Entschluss, der Waffen-SS als Freiwilliger beizutreten – SS geschrieben mit dem zackigen Runenzeichen –, sei ein «wohlüberlegter» gewesen, aber «aus dem Herzen» gekommen. So zeigte er sich stolz, mitten unter der «auserlesenen Garde des Führers» stehen zu dürfen und dabei erst noch seinen «künstlerischen Neigungen huldigen» zu können – «was will ich mehr!» Etwas konkreter wurde er 1943 in seinem BSG-Artikel: «Mit offenen Augen versuche ich die dramatischen Momente des Kampfes zu erfassen und sie dann mit der Kamera festzuhalten.» Als «Kriegsberichter» bzw. «Bildberichter und Zeichner» kämpfe er «nur mit der Waffe, wenn es wirklich nötig ist. Dass dies schon oft genug der Fall war, beweist mein EK II und das Inf.-Sturmabzeichen.» (EK II heisst Eisernes Kreuz zweiter Klasse – wovon allerdings im 2. Weltkrieg insgesamt nicht weniger als drei Millionen verliehen wurden, wessen sich Schaer anscheinend nicht bewusst war.) Jedenfalls führte er auch aus, er habe es als deutscher Soldat zum Unterscharführer gebracht und könne mit baldiger Beförderung zum Oberscharführer rechnen, was rangmässig einem schweizerischen Wachtmeister entsprach.

Kroki der NZZ zum Kursker Bogen vom Tag, da Schaer fiel.



Viel mehr Details erfahren wir von seinem Einsatz nicht, von bereits wiedergegebenen Stellen abgesehen. Mehr hat Schaer auch nicht beabsichtigt: Er sei Soldat, «und nicht der Mann, der schöne Sprüche macht». Von den Operationen des Panzerkorps mit der Wiedereinnahme von Charkow (ukrainisch: Charkiw) habe man ja im Heeresbericht lesen können. (Die deutsche Wehrmacht hatte das 1941 eroberte Charkow im Februar 1943 vorübergehend geräumt, um nicht eingeschlossen zu werden, aber im März mit Hilfe der SS-Panzergrenadier-Divisonen 1 und 2 zurückerobert und dann bis August gehalten.) Als «Krönung unseres Kampfes» nannte er den «Vorstoß bis zum Donez», womit «der Russe» anscheinend nicht gerechnet habe. «Unser Weg ist klar vorgezeichnet. Er heißt: Sieg um jeden Preis!» Dass die deutsche 6. Armee in

Stalingrad zum Zeitpunkt, da Schaer dies schrieb, zwei Monate vorher kapituliert hatte, hat Schaer wohl schlicht verdrängt.

Schaers letzte Schlacht

Ab dem 5. Juli 1943 löste die Wehrmacht unter dem Decknamen «Zitadelle» ihre letzte Grossoffensive an der Ostfront aus, nämlich zur Rückgewinnung von Kursk, das sie im Februar hatte aufgeben müssen. Nördlich und südlich davon sollten Panzerkeile in den russischen «Kursker Bogen» eindringen und diesen einkesseln, was trotz grösster Anstrengungen und Anfangserfolgen in kombinierte Panzer- und Luftschlacht misslang. Daran beteiligt waren auch die Waffen-SS-Divisionen 1 und 2. Schaers Standort nahe Bjelgorod, zwischen Kursk und Charkow, lag seit kurzem direkt an der Front und wurde kurz darauf von der Roten Armee definitiv zurückerobert. Ein redaktioneller Zusatz zu Schaers BSG-Bericht vermeldete: «Im Augenblick der Drucklegung erfahren wir, daß unser Kamerad Willy Schaer am 6. 7. 43. im Raum von Bjelgorod gefallen ist. Der Inhalt dieses Briefes sei uns sein Vermächtnis.»

Das damalige schweizerisches Umfeld

Neben Schaer dienten von 1941 bis 1945 nicht weniger als 800 weitere Schweizer aus der Schweiz in der Waffen-SS – über den anderen aus Meilen haben wir im Heimatbuch 1985 berichtet. Jeder Dritte stammte aus dem Kanton Zürich, die meisten altersmässig um die 20, der Grossteil aus einfachen Verhältnissen, wenig gebildet und eher aus persönlichen als politischen Gründen handelnd: perspektivlose Lehrabbrecher, Arbeitslose, Schuldner, Kleinkriminelle oder Aussteiger- und Abenteurertypen, wie sie etwa auch in der französischen Fremdenlegion zu finden waren. Zu den Erwähnten kamen noch 1200 Schweizer (oft Doppelbürger), die bereits im Reich ansässig waren.

Falls nicht bereits erklärtermassen Faschisten oder Nationalsozialisten, waren sie, geblendet von den wirtschaftlichen und militärischen Erfolgen des Dritten Reiches, mindestens empfänglich für dessen Ideologie, für welche diskret auch die von der Wehrmacht attraktiv aufgezogene Illustrierte «Signal» warb. Viele versprachen sich zudem einen Aufstieg zum neuen Führungspersonal in einem allfälligen «Gau Schweiz». Demgegenüber hatten sich unter den ranghöchsten schweizerischen Mitgliedern der Waffen-SS bis hinauf zum Obersturmbannführer (Oberstleutnant) nachweislich fast alle

Schaers damaliges Grabkreuz bei Bjelgorod.



bereits vorher in faschistischen Kreisen bewegt – entsprechend hoch waren denn auch nach der Rückkehr ihre Zuchthausstrafen (bis16 Jahre).

Auch in der Schweiz selbst vertraten noch im Krieg selbst gewisse Kreise einen Schmusekurs gegenüber dem Dritten Reich wegen dessen antibolschewistischer Politik. So richteten sich 1941 gleichzeitig zu Bestrebungen zur Aufstellung der neutralitätspolitisch höchst bedenklichen Ärztemission für die deutsche Ostfront zwei Vorstösse an den Bundesrat zur Bildung einer «Schweizer Legion», die dem «Kreuzzug gegen Russland» dienen sollte. Die Argumentationslinie war überall dieselbe: Da nämlich ein siegreicher Bolschewismus auch vor der neutralen Schweiz nicht Halt machen würde und umgekehrt die Schweiz aus einem Sieg «über Moskau» den gleichen Nutzen zöge wie das übrige Europa, so müsse entsprechend dem «europäischen Solidaritätsgefühl» auch die Schweiz ein Opfer bringen. In eine ähnliche Richtung wies die nur privat gedachte, aber öffentlich bekannt gewordene Denkschrift von Generalstabsoberst Gustav Däniker, der sich im Sinne gesamteuropäischen Denkens für eine freiwillige Eingliederung der Schweiz in Hitlers «Neues Europa» aussprach, danach allerdings als Berufsoffizier entlassen wurde.

SA, (Allgemeine) SS und Waffen-SS

Die SA (Sturmabteilung, auch «Braunhemden» genannt) war die Kampforganisation der NSDAP vor Hitlers Machtergreifung. Sie betrieb Strassenkämpfe mit Überfällen auf Linke und Juden, behinderte gegnerische Veranstaltungen und schirmte die eigenen mit Schlagstöcken ab. Da Hitler befürchtete, ihr Chef Ernst Röhm wolle mit der SA die Reichswehr herausfordern, liess er 1934 die gesamte SA-Führung von der SS ermorden.

Die SS (Schutzstaffel), ursprünglich Teil der SA und «grundsätzlich unbewaffnet», aber 1934 verselbständigt, trat noch gewalttätiger auf als diese, war besonders stark auf Hitler eingeschworen und ihm über SS-Reichsleiter Heinrich Himmler auch direkt unterstellt. Aufgabe der wegen ihrer Uniform «Schwarze SS» genannten Formation war, alle offenen und verborgenen Feinde des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung zu vernichten.

Die Waffen-SS wurde 1938/39 zusätzlich zur Wehrmacht gebildet, war wie diese feldgrau uniformiert und ihr operativ auch unterstellt, aber von der NSDAP ideologisch besonders stark indoktriniert. Als Kampftruppe wurde sie an der Front eingesetzt oder – als «Totenkopfverbände» – verantwortlich für die Konzentrationslager. Ab 1941 nahm die Waffen-SS generell auch ausländische Freiwillige auf.

Die Allgemeine SS wie auch die Waffen-SS wurden 1946 im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess zu verbrecherischen Organisationen erklärt, was nicht heisst, dass nun jedes ihrer Mitglieder Mörder und Schänder war.

Die für Schaer infrage kommenden SS-Einheiten

Dazu muss man wissen, dass nicht immer alle Bataillone einer SS-Division am gleichen Ort eingesetzt wurden.

Die Erste SS-Division «Leibstandarte Adolf Hitler»

Sie war die privilegierteste unter den Einheiten der Waffen-SS, stand zu Hitlers persönlicher Verfügung und verübte auf allen Feldzügen des Zweiten Weltkriegs immer wieder schwere Kriegsverbrechen. 1941 wurde sie an der Ostfront als Teil der Heeresgruppe Süd (Stichwort Rostow) eingesetzt, 1942 im ruhigen Frankreich zur SS-Panzergrenadier-Division umgeformt und kehrte 1943 nach zweiwöchiger Bahnfahrt in einer Stärke von über 20'000 Mann an die Ostfront zurück, speziell bei Charkow und dem Kursker Bogen.

Die Zweite SS-Division «Das Reich»

Diese nahm 1941 ab Juni im Russlandfeldzug teil. Schwer angeschlagen kam sie im Dezember kurz vor Moskau zum Stehen und musste sich dann wegen der russischen Gegenoffensive wieder zurückziehen. 1942 erfolgte eine Neuaufstellung im Reich, zuletzt als SS-Panzergrenadier-Division. 1943 kämpfte sie parallel zur Leibstandarte an der Ostfront.

Die Fünfte SS-Division «Wiking»

Sie stiess 1941 zu Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges mit der Heeresgruppe Süd in Richtung Rostow vor – wobei sie die ersten Kriegsverbrechen verübte – und später in den Kaukasus. Sie hat als erste Division der Waffen-SS auch ausländische Freiwillige aus «germanischen und artverwandten Völkern» aufgenommen, wozu auch die Finnen zählten.

Quellen

Bundesarchiv Bern: Zu Willy Schaer: Oberauditorat, Militärjustiz: E426#1988/2#12110*
(mit Akten von Bund, Kanton, Stadt Zürich sowie allen betroffenen militärischen Instanzen).
Zur Schweizer Legion: E4320B#1968/195#/162*.
Besonderer Dank gilt Simone Chiquet.
Privatarchiv Peter und Margrit Zaugg-Vontobel, Meilen.

Wichtigste Sekundärliteratur:
Edgar Bonjour: Geschichte der schweizerischen Neutralität, Bd. IV. 1939–1945, Basel und Stuttgart 1971.
Klaus-Jürgen Bremm: Die Waffen-SS. Hitlers überschätzte Prätorianer, Darmstadt 2018.
Vincenz Oertle: «Sollte ich aus Russland nicht zurückkehren…»:
Schweizer Freiwillige an deutscher Seite 1939–1945, Eine Quellensuche. Zürich 1997.
Walter Wolf: Faschismus in der Schweiz, Zürich 1969.
Persönliche Mitteilungen von Vincenz Oertle (18.7.2021, 3.8.2021).

Internet: Neben unzähligen Wikipedia-Einträgen vor allem:
www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/PanzerdivisionenSS/1SSPD-R.htm
www.archivportal-d.de/item/B4DMQP3UFUW7S5APAYM5M4MR4LA2FALZ
www.srf.ch > Kultur > Gesellschaft & Religion (Sabine Bitter: Schweizer Nazis – «Bei diesem Krieg wollte ich dabei sein…»),
alle letztmals geöffnet am 12.4.2022.

---

* Peter Kummer war langjähriger Redaktor des Heimatbuchs Meilen.



«Es gibt nichts darüber hinaus» – Rainer Maria Rilke in Meilen

Daniela Fluder*

Was hat der berühmte Dichter Rainer Maria Rilke mit Meilen am Hut? Das habe ich mich gefragt, als wir von der Fondation Rilke in Sierre angefragt wurden, ob wir im Ortsmuseum Meilen ihre Wanderausstellung über Rilkes Schweizer Aufenthalt zeigen möchten. Schon bald wurde mir klar, dass der berühmte Dichter tatsächlich häufig in Meilen zu Gast war. Überdies ging er dank seiner Gastgeberin, einer fast vergessen gegangenen Meilemerin, vor genau 100 Jahren mit seinen letzten grossartigen Werken die «Duineser Elegien» und «Die Sonette an Orpheus» in die Weltliteratur ein.

«In Meilen ankommen –, das ist für mich das Schönste, Vollkommenste. Das müsste eine Redensart werden für das Beste, was einem auf Erden widerfahren kann. Wenn man von einem sagte, er sei in Meilen angekommen, so gäbe es eben nichts darüber hinaus.»[1]

Im Juni 1919 folgt der viel gereiste und heimatlose Rainer Maria Rilke, dessen Habe im Ersten Weltkrieg abhandengekommen ist, der Einladung zu einer Lesetournee durch Zürich und andere Schweizer Städte. Als Flüchtling in der Schweiz setzt der aus Prag stammende 45-jährige Dichter zunächst sein Nomadenleben fort. Bei alten und neuen Gönnern wie der Gräfin Dobrzensky am Genfersee und den berühmten alten Familien Bodmer, Salis-Seewis und Burckhardt kommt er unter. Nach den unproduktiv durchlebten Kriegsjahren schöpft er während seines Sommeraufenthalts im Palazzo Salis in Soglio endlich wieder Kraft zum Dichten. Immer mehr sehnt sich der wurzellose «Nomade» nach einer entsprechenden Bleibe, die er meint zu benötigen, um sein grosses Werk, die «Duineser Elegien», nach sieben Jahren Pause endlich zu vollenden. Die ersten zwei Elegien sind im Winter 1912 entstanden, als ihm seine Mäzenin Fürstin Marie von Thurn und Taxis

Rainer Maria Rilke in den 1920er Jahren in Veyras oberhalb von Sierre.

ihr einsames wunderschönes Schloss Duino zu diesem Zweck mit allen Annehmlichkeiten – für eine «Retraite», wie Rilke das nannte – überlassen hat.

Entscheidende Begegnung in Zürich

Ende Oktober 1919 verbringt Rilke einige Tage in Zürich, wo ihn der Literarische Club des Lesezirkels Hottingen für zwei Lesungen verpflichtet. Hier lernt er am 30. Oktober die 41-jährige Meilemerin Nanny Wunderly-Volkart kennen, die seine wichtigste Förderin und engste Vertraute wird. Wer ist diese Frau, von der er vier Tage später in einem Brief an eine Bekannte schwärmt: «Menschen habe ich mir mehrere zugezogen, – aber einen einzigen gewonnen, der gleich wirklich und unmittelbar nahe war, eine Frau, Mutter eines schon ganz grossen Sohnes (zweiundzwanzigjährig, glaube ich) aber klein, zierlich, jung.»[2]

Der mittellose Dichter spürt gleich, dass diese Frau mit reichem Beziehungsnetz ihm sowohl materiell als auch mit ihrem besonderen Geist das sorgenfreie und ruhige Umfeld schaffen kann, damit er seine Elegien endlich vollenden kann. Weil sie ihm sieghaft, zuversichtlich, stark und hilfreich erscheint, nennt er sie Nike, nach der Siegesgöttin in der griechischen Mythologie. «Liebe ‹Niké›, sagte ich, jetzt weiβ ichs: Niké, kleine Niké, Siegesgöttin, die man so klein bilden kann und die doch immer das Groβe giebt, den grossen Sieg; wie oft stand ich in den Museen vor solchen kleinen Figuren und dachte, dass sie so hinreissend sind, weil sie das unerschöpflich Offene vor sich haben, den Raum des Siegers, der eine Spur über seinem Haupte beginnt.»[3]

Wie damals bei Künstlern üblich, meint er mit «Sieg» die Vollendung eines Werks, in seinem Falle der «Duineser Elegien». Nach Gastaufenthalten in Locarno, Schönenberg und auf Schloss Berg am Irchel gelingt ihm sein «Sieg» zwei Jahre später tatsächlich. Sein erster fester und kostenfreier Wohnsitz im einsamen Château Muzot oberhalb von Sierre und «Nikes» anhaltende Dienste bieten ihm dazu optimale Bedingungen. Endlich ohne Alltags- und Überlebenssorgen, zieht er sich für etwa vier Wochen vollständig zurück. Dank eines äusserst intensiven kreativen Schubs vollendet er die weltbekannten «Duineser Elegien» und ein Jahr später den Doppelzyklus «Die Sonette an Orpheus».
Nanny Wunderly-Volkarts Anteil an seinem «Sieg» würdigt er am 10.2.1922 mit den folgenden Worten: «Oh Nike, petite Victoire, fièrement ailée à jamais, wie sind Sie doch sicher vorangeflogen, unbeirrt immer … und haben dem Geist den Raum seines Athmens offen gehalten –, Der Sieg! Der Sieg! Neun Elegien.»[4]

Die Meilener Mäzenin Nanny Wunderly-Volkart

Die in Winterthur aufgewachsene Nanny Wunderly-Volkart (1878–1962) ist die älteste Tochter von Molly Ammann, der das Schloss Seeburg am Bodensee gehörte (seit 1958 im Besitz der Stadt Kreuzlingen), und von Georg Gottfried Volkart, dem Mitbesitzer der grössten Kolonialwaren-Welthandelsfirma «Gebrüder Volkart» mit Sitz in Winterthur und Bombay.

Ihre Mutter stirbt früh, weshalb sie für ihre beiden um zehn und neunzehn Jahre jüngeren Schwestern die Mutterrolle übernehmen muss. Wie im ausgehenden 19. Jahrhundert in ihrem sozialen Milieu üblich, bekommt Nanny keine höhere Ausbildung und erlernt keinen Beruf. Gesellschaftlichen Schliff erhält sie in einem vornehmen Mädchenpensionat in Dresden. Ihre drei Brüder sterben noch im Kindesalter, weshalb die Firma «Gebrüder Volkart» von ihren beiden Onkeln A.F. Ammann-Volkart und Theodor Reinhart weitergeführt wird. Gemeinsam mit Theodor Reinharts kunstinteressierten Söhnen Georg, Werner und Oskar wächst die Firma später zum grössten Handelshaus der Schweiz. Werner Reinhart wird, wie seine Cousine, auch ein bedeutender Mäzen von Rilke. Für ihn kauft er das Château de Muzot in Veyras, einem Winzerdorf oberhalb von Sierre, wo Rilke mietfrei seinen letzten Lebensabschnitt verbringen darf.

Nanny Wunderly-Volkart ist eine Frau mit Geist, feiner Bildung und praktischem Sinn. Unkonventionalität und Eigenständigkeit zeichnen sie und ihre Schwestern aus. Aber die ihnen durch Herkommen und Heirat abgesteckten Grenzen überschreiten sie nicht. In aller Stille besetzen diese Frauen geistiges Terrain. Alle drei sind leidenschaftliche Gärtnerinnen.

Verheiratet mit Hans Heinrich Wunderly, dem Meilemer Gerbereibesitzer aus alter Familie, steht Nanny Wunderly-Volkart einem anspruchsvollen, grossbürgerlichen Hauswesen mit Bediensteten und zahlreichen Gästen vor. Mit ihrem Sohn



Rilkes Freundin und Mäzenin Nanny Wunderly-Volkart auf einem Gemälde des österreichisch-ungarischen Malers Josef Arpàd Koppay.

Charles leben sie in der Unteren Mühle, einem heute noch bestehenden behäbigen alten Fachwerkbau an der Winkelstrasse. Sie richtet ein Atelier für Buchbinderei ein, fabriziert Notizbücher und Alben und überzieht Kartonschachteln mit von ihr hergestellten bunten Papieren. Rilke kommt oft in den Genuss dieser Erzeugnisse. Beide lieben alkoholfreie Weine, die damals in Meilen hergestellt werden und die Rilke in seinem ersten Brief am 7. November 1919 auf unvergleichliche Art mit Meilen verknüpft: «Meine liebe Gnädigste Frau, es scheint, dass der liebe Gott (der alles darf) eine Fabrik alkoholfreier Weine zum Vorwand nimmt, um mir den Namen ‹Meilen›, der so hell und glücklich in mir steht, auch von aussen immer wieder vorzuführen. Wie fröhlich und dankbar las ich ihn jedes Mal.»[5]

Nanny Wunderly-Volkart und Rilke besuchen und treffen sich häufig. Sie führt ihn in der Schweiz herum, manchmal mit Sohn Charles oder zu einem gemeinsamen Kuraufenthalt. Diese Reisen werden zuweilen auch vom literarisch gebildeten und wirtschaftlich erfolgreichen Ehemann, der viel auf Reisen ist, mitgeplant. Sie ist dem eitlen Dichter eine grosszügige und mütterliche Mäzenin, die unermüdlich seinen Hunger nach Schönheit und Behagen stillt. Hochherzig unterstützt sie auch seine Familie und selbst seine aus Paris vertriebene Geliebte E. Klossowska, mit der er die erste Zeit im Château Muzot verbringt.

Der Dichter ist häufig Gast in der Unteren Mühle, die Jean Rudolf von Salis passend umschreibt: «Dort trieb nichts quer, die Tage waren lang, die Abende still, der Stundenschlag des Kirchturms klangvoll mahnend, die Küche der Gastgeber war gepflegt, ihr Garten von Bäumen bestanden und die Beete von der Hausherrin zauberhaft gestaltet. Jenseits der Dorfstrasse schimmerte unter der Sonne der See. Nach Meilen kommen war Rilke zur Redensart geworden, wenn er Ruhe und Behaglichkeit und Freundschaft meinte.»[6]

Besonders angetan ist Rilke vom behaglichen «Stübli» im oberen Stockwerk, wo sich die beiden wohl besonders verbunden fühlen. Er sehnt sich fortan nach einem analogen Raum und richtet sich an jedem neuen Domizil ein «Stübli» ein, das für ihn ein Ort der Ruhe, Freundschaft und Heimat ist. Die nötige Ausstattung leiht er sich jeweils in Meilen aus. Auch schwärmt der Rosenverehrer regelmässig vom prachtvollen Rosenplatz und seiner Artenvielfalt

Die Untere Mühle in Meilen, Wohnsitz der Familie Wunderly-Volkart.





Originaler Umschlag eines Briefes von Rilke an Nanny Wunderly-Volkart.

im Garten sowie vom heute noch vorhandenen Badehäuschen am See. Kurz nach seinem Einzug ins Château Muzot wird er später ein eigenes «Meilener Rosenplätzchen» anlegen, das noch heute Bestand hat.

Während sieben Jahren führt Nanny Wunderly-Volkart einen regen Briefwechsel mit Rainer Maria Rilke. Sie versteht mühelos auch die langen in Französisch verfassten Textabschnitte, in die er fast in allen Briefen unvermittelt und manchmal mitten im Satz hinüberwechselt. Mit der Sprache wechselt er auch die Schrift. Leider sind bisher nur die 470 Briefe von ihm veröffentlicht, sodass die Zusammenhänge häufig enträtselt werden müssen. Seine Briefe sind ein einmaliges Zeugnis einer besonderen Freundschaft und seiner letzten Jahre in der Schweiz. Die Briefe lassen hin und wieder einen wenig bekannten humorvollen Rilke entdecken, wie beispielsweise seine Reaktion auf die Rechnung vom Meilener Zahnarzt: «Die Rechnung von Dr. Walter; war das aber ein Schreck! … Ja wie geht das zu? Wenn ich an den armen Russenberger denke, dessen höchste Rechnung 45 Frcs betrug, und er hatte doch auch, seiner Zeit, reichlich an der Ausstattung meines Mundes gearbeitet! Sowie ich wieder einmal in Meilen bin, such ich mir einen schönen Eckstein seines neuen Hauses aus und ‹signiere› ihn in der linken Ecke mit einem kleinen ‹N›, denn den haben wir, lebensgross, beigesteuert! – Wir! Chère, …» [7]

Die von Rilke angeforderten Gegenstände wie Wolldecken, Brieflack, Kerzen, Briefmarken, Schreibpapier, Taschentücher mit Monogramm, Decken und Wärme-

flaschen verschickt Nanny Wunderly-Volkart umgehend, Paket um Paket, bis der Pöstler von Sierre sich weigert, diese täglich nach Veyras zu bringen. Auch edle Gegenstände wie goldene Löffelchen, Kerzenständer oder Seidentücher aus ihrem Hausrat wechseln den Besitzer. Eine besondere Rolle spielt in seinen Briefen ein Glarner Tüechli: «Liebe: der Duft! Der Duft des ‹Stübli› ist mit dem glarner Blumentuch hier aufgegangen, dieser Duft, den zu vergessen ich so fürchtete, …».[8]

Alles verpackt Nanny Wunderly-Volkart aufwendig und liebevoll in selbst hergestellte Schachteln, die sie sorgfältig mit farbigen Bändern verschnürt. Regelmässig schickt sie ihm per Bahn frische Blumen, vorwiegend Rosen aus ihrem Garten und im Winter aus der Gärtnerei – das alles, um dem Kunstschaffenden den nötigen Freiraum zum Dichten zu bieten.

Im Weihnachtsbrief von 1923 spricht Rilke aus, was den Wert seiner Beziehung zu ihr ausmachte: «… niemand, Nike, seit ich lebe, hat so wie Sie meinen Wunsch zur Freude erkannt und geehrt, ja geehrt – ich kann es nicht anders sagen –, Sie haben gewusst, dass das weiterführe, mir Freude zu machen: und so bin ich weitergekommen dabei, über ein glarner Tüchlein und über Paris, über Schloss Berg und über ein kleines Wort von Ihnen, zur rechten Zeit zugeworfen, über Grosses und Kleines, das gleich gross ist in der liebenden Befreundung; weitergekommen durch Freude, Chère, voilà»… «und nun Weihnachten ins Stübli».[9]

Enge Vertraute mit viel Verständnis

Eine innige Freundschaft verbindet die beiden bis zu Rilkes frühem und schmerzhaften Leukämie-Tod am 29. Dezember 1926. Sie bleiben aber immer beim respektvollen «Sie». «Nike» ist die einzige, die er an seinem Sterbelager erträgt. Ihr vertraut er sein Testament an wie auch dessen Umsetzung, was ihr eine lebenslange Aufgabe bescheren wird. Im Gegensatz zu seinen kurzzeitigen Liebschaften versteht es die mütterliche Getreue, ihn ohne Ansprüche und mit viel Verständnis für seine Eigenheiten bedingungslos zu unterstützen. Er schenkt ihr dagegen Zuwendung und geistige Herausforderungen, die sie von ihrem erfolgreichen und sehr beschäftigten Ehemann nicht erhält. Das Château Muzot ist immer noch im Besitze der Familie Reinhart. Zu Ehren des Dichters bleibt sein «Stübli» bis heute so, wie er es verlassen hat.

---

* Dr. oec. publ. Daniela Fluder-Ginesta ist Aktuarin des Ortsmuseums Meilen, wo sie 2021 die Ausstellung «In Meilen ankommen» mitgestaltet hat.



Das Château de Muzot in Veyras, in dem Rilke sein letztes Lebensjahr verbrachte.

1 Rainer Maria Rilke, Briefe an Nanny Wunderly-Volkart I, Locarno, 1977, 29.12.1919, Brief Nr. 27

2 Die Briefe an Frau Gudi Nölke. Aus Rilkes Schweizer Jahren, Wiesbaden 1953

3 Rainer Maria Rilke, Briefe an Nanny Wunderly-Volkart I, Grand-Hôtel Locarno, 11.12.1919, Brief Nr. 9

4 Rainer Maria Rilke, Briefe an Nanny Wunderly-Volkart I, Muzot, 1977, 10.2.1922 Brief Nr. 249

5 Rainer Maria Rilke, Briefe an Nanny Wunderly-Volkart I, Hotel Hecht, St. Gallen, 1977, 7.11.1919, Brief Nr. 1

6 Jean Rudolf von Salis, Vorwort zu Rainer Maria Rilke, Briefe an Nanny Wunderly-Volkart

7 Rainer Maria Rilke, Briefe an Nanny Wunderly-Volkart II, Muzot, 1977, 8.2.1924, Brief Nr. 360

8 Rainer Maria Rilke, Briefe an Nanny Wunderly-Volkart I, Pension Villa Muralto 1977, 17.12.1919, Brief Nr. 13

9 Rainer Maria Rilke, Briefe an Nanny Wunderly-Volkart I, Muzot, 1977, 23.12.1923, Brief Nr. 353

Literatur

Rainer Maria Rilke, Briefe an Nanny Wunderly-Volkart, Bd. I und II, Insel Verlag Frankfurt am Main 1977

Ingeborg Schnack: Rainer Maria Rilke, Chronik seines Lebens und seines Werkes 1875–1926, erweiterte Neuausgabe von Renate Scharfenberg, Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig 2009

Die Briefe an Frau Gudi Nölke: Aus Rilkes Schweizer Jahren, Wiesbaden 1953

Weitere ausgewählte Zitate können als Audio- und PDF-Datei eingesehen werden unter www.ortsmuseum-meilen.ch.

In Meilen ankommen: Ausstellungsordner im Ortsmuseum Meilen, Kirchgasse 14



Ida Gut-Hulftegger: Ein Leben zwischen Haushalt und Kunst

Andrea Baumann*

Fast 40 Jahre lang war Ida Gut-Hulftegger die Ehefrau des Chefredaktors der Zürichsee-Zeitung, Nationalrats und Offiziers Theodor Gut. Doch was weniger bekannt ist: Die geborene Meilemerin war auch eine leidenschaftliche Malerin.

Hätte sie nur geahnt, was da auf sie zukommt. Mindestens etwas hätte sie dann anders gemacht: sich ordentlich angezogen. Und den karierten Faltenrock mit Morgenjäckchen gegen etwas Passableres eingetauscht. Aber nun ist es gekommen, wie es kommen musste – so wie es der weitere Verlauf der Geschichte zeigt. Und damit ist es nicht die Mutter, die sie, Ida Hulftegger, beim Läuten der Türklingel vor der Tür vorfindet. Sondern der junge Leutnant Theodor Gut.

Man kann sich die Verlegenheit der 23-Jährigen beim Anblick des unerwarteten Gastes gut vorstellen. Der junge Herr macht ihr auch gleich klar, dass er für gut eine Woche im Haus Hulftegger ein Zimmer zugeteilt bekommen habe. Das kam nicht zuletzt wegen des deutschen Kaisers so. Dieser lädt sich nämlich zu jener Zeit, im Herbst 1912, ins Toggenburg ein, um hier das Herbstmanöver des 3. Armeekorps mitzuverfolgen. Quasi am Vorabend des 1. Weltkriegs will er sich ein Bild von der Wehrhaftigkeit der Schweizer Armee machen. Bei dem Grossereignis, das übrigens unter der Leitung des späteren Generals Ulrich Wille stattfindet, dient die Gemeinde Meilen einigen der teilnehmenden Offiziere als Quartier. Die Unterkünfte organisiert der lokale Gemeinderat, unter anderem auch bei Privatpersonen. Das hat Folgen: Knapp zwei Jahre, nachdem Ida Hulftegger dem ein Jahr jüngeren Theodor Gut die Tür ihres Zuhauses geöffnet hat, tritt sie mit ihm vor den Traualtar.

Ida Hulftegger in ihren frühen 20ern.

Sie stärkt ihm den Rücken – er fördert ihre Malerei

Damit wird sie die Gattin eines Mannes, der sich zum einen als langjähriger Chefredaktor der Zürichsee-Zeitung und als freisinniger Nationalrat einen Namen machen wird. Und der zum anderen während des 2. Weltkriegs als Verbindungsoffizier zwischen dem Bundesrat und der Abteilung Presse und Funkspruch eine aufreibende Rolle im Spannungsfeld von Pressekontrolle, Pressepolitik, geistiger Landesverteidigung und Neutralitätspolitik bekleiden wird.

Das Hochzeitsfoto von Ida Gut-Hulftegger und Theodor Gut.



Sein beruflicher Aufstieg beginnt denn auch schon sehr bald und noch vor der Hochzeit: 1913 offeriert ihm der damalige Chefredaktor der Zürichsee-Zeitung höchstpersönlich einen Posten als Redaktor. Gut ist da ausgebildeter Primarlehrer und studiert an der Universität Zürich für den Lehrerberuf auf höherer Stufe. Sein Ziel, das Studium mit dem Doktortitel abzuschliessen, muss er für die neue Stelle zwar aufgeben. Doch die Entscheidung scheint die Richtige zu sein. Zwölf Jahre später leitet er selber die Zeitung.

Auf die Unterstützung seiner Gattin kann er sich verlassen. Von Anbeginn ihrer Ehe wirkt Ida als liebevolle Kraft im Hintergrund. So geht es aus den Aufzeichnungen ihrer Tochter Hilde Welti-Gut hervor – sie hat 2008 die Memoiren «So war es einst» geschrieben. Die Rollenverteilung des Ehepaars ist die damals übliche: Ida wird Mutter von drei Kindern, kümmert sich um Haus und Garten, ist ihrem Mann die kultivierte Gefährtin und pflegt ihn, als sein kräftezehrendes Leben seinen Tribut fordert.

Doch sie hat auch ihr ganz eigenes Bedürfnis: die Malerei. Und es ist ausgerechnet ihr Mann, der sie darin bestärkt, sich Zeit für ihre Leidenschaft zu nehmen. «Papa war zwar kein gutes Modell, aber er nahm intensiven Anteil an der Malerei seiner Frau und ermunterte sie, wieder Malstunden zu nehmen», heisst es dazu bei Hilde Welti-Gut.

2021 werden übrigens einige von Ida Guts Werken in der Stäfner Villa Sunneschy ge-



Mutter und Vater Ida und Arnold Hulftegger und die beiden Kinder mit den gleichen Vornamen wie die der Eltern.

zeigt – und das ist, 50 Jahre nach dem Tod der Künstlerin, eine Premiere.[1] «Mama hätte gerne einmal ausgestellt, um auch offizielle Kritik zu erhalten. Aber das war zu jener Zeit noch undenkbar. Das Kunsthaus kam nicht in Frage, allgemeine Ausstellungen verschiedener Künstler (…) fanden noch nicht statt, und die heute zahllosen Galerien waren noch nicht erfunden», schreibt Hilde Welti-Gut. Dass die posthume Ausstellung ausgerechnet im Kehlhof stattfindet, hat übrigens seine Bewandtnis: Dort verbringt das Ehepaar Gut mit den inzwischen geborenen Kindern die Jahre von 1918 bis 1939. Danach zieht die Familie in die Buchdruckerei an der Seestrasse in Stäfa – bis vor einigen Jahren der markante Redaktionssitz der Zürichsee-Zeitung.

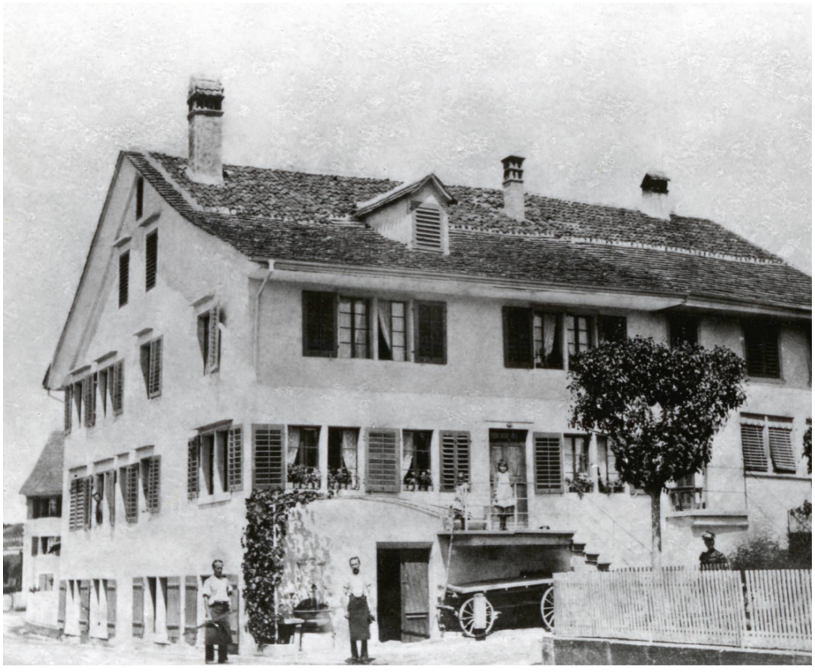
Früher und tragischer Tod des Vaters

Doch blenden wir zuerst nochmals zurück nach Meilen. Der Bezirkshauptort spielt für Ida Gut – damals noch Ida Hulftegger – eine mindestens ebenso zentrale Rolle. Hier wird sie 1889 als erstes Kind von Ida und Robert Arnold Hulftegger-Leemann geboren. Ihr Vater ist zu dem Zeitpunkt Inhaber der «Mechanischen Glaserei». Ähnlich leistungsfähige Fensterfabriken wie die ihres Vaters habe es in der Ostschweiz nur in Schaffhausen und Horgen gegeben, schreibt Ida nicht ohne Stolz in ihren Erinnerungen. So ist der Betrieb ihres Vaters in die meisten bedeutenden Neubauten in Zürich involviert – etwa bei der Kantonalbank, der Kreditanstalt, der Rentenanstalt oder beim Corso-Theater.

Selbst am Bodensee sind seine Fenster gefragt. Als er sich aber an einem Julisonntag 1901 aufmacht, um in dem neu erstellten Postgebäude von Rorschach die Fenster einzupassen, wird er nicht mehr zurückkehren. Einen Tag nach der Abreise ereilt die Mutter die Nachricht, «dass ihr Gatte schwer erkrankt sei. Zwei Tage später (…) starb Mamas zärtlich geliebter Lebenskamerad im Alter von 37 Jahren an den Folgen eines Magengeschwürs, das an sich gutartig, nur wenige Jahre später operierbar gewesen wäre. Unfassbar schien uns allen dieses Leid, das uns heimgesucht hatte zu einem Zeitpunkt, da sich Papas schwankende Gesundheit gefestigt zu haben schien», ist in Ida Guts Memoiren zu lesen.

Der Grossvater wird zur prägenden Person
An die Stelle des Verstorbenen tritt, so weit es eben geht, Idas Grossvater mütterlicherseits. Sein Haus in Meilen zwischen Seestrasse und See, das er mit seiner Frau Süsette bewohnt, wird zur vorübergehenden Bleibe der leidgeprüften Familie. Es trägt ab etwa 1876 ein markantes Schild auf der Fassade, das vom ungewöhnlichen Werdegang des Grossvaters zeugt. Johann Jakob Leemann-Rämann ist ein Urmeilemer, Spross einer angesehenen, in der Gemeinde verwurzelten Bauernfamilie. Schon in seiner Jugend hilft er auf dem mittelgrossen Betrieb der Eltern mit. Dabei legt er sich das für die Berufsausübung nötige Rüstzeug zu: Eine eigentliche Berufsausbildung absolviert er nie; er durchläuft lediglich die örtliche Primar- und Sekundarschule.

Das Meilener Geburtshaus von Ida Hulftegger, in dessen Erdgeschoss ihr Vater bis 1897 eine Fensterfabrik betrieb.



Das hindert ihn indes nicht daran, es bald zu einer Koryphäe in der Landwirtschaft zu bringen. So wird er etwa als Viehzucht-Experte öfter mal zu den Stallungen des Klosters Einsiedeln gerufen. Und auch mit seinen Weinen schafft er es in die lokal höheren Ligen: «Von seinem spritzigen, goldfarbigen Weisswein lieferte er in das zu jener Zeit angesehene Hotel zum ‹Schwanen› in Einsiedeln, in den ‹Löwen› in Meilen, der damals auf der Höhe seiner Geltung als tadellos geführtes ländliches Hotel stand (…)», liest man bei Hilde Welti-Gut. Doch allein mit der bäuerlichen Beschäftigung gibt sich Johann Jakob Leemann nicht zufrieden: Sein 48. Lebensjahr markiert den Wendepunkt in einer beruflich zweitgeteilten Biografie.

Hierfür zieht er in das bereits erwähnte Anwesen am See und lässt dort das besagte Schild anbringen. «Filiale Kantonal-Bank» steht darauf. Die Verwaltung dieser Filiale ist seine zweite Berufskarriere; er widmet sich ihr bis ins Alter von 77 Jahren – ohne, notabene, eine entsprechende Ausbildung. Aber auch als Gemeindepräsident, als der er von 1870 bis 1876 amtet, als Mitglied des Verfassungs- und Kantonsrates und in seinem Wahlkreis als Kreisgerichtspräsident bewies er vordem schon einen weiten geistigen Horizont.

Klassische Töchter-Ausbildung …
So ist ihm als rechtlicher Vertreter seiner Enkelin denn auch eine solide Allgemeinbildung für dieselbe wichtig. Dabei fällt seine Wahl auf die Kunst- und

Frauenarbeitsschule Neumünster. Dieses Institut wird von Emma Boos-Jegher und ihrem Ehemann betrieben und lehrt gemäss einem Zeitungsinserat von 1904 alle «weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf». Auch wenn in der Annonce der Begriff «Kochschule» gross hervorgehoben ist, dürfte es sich bei der Schule um eine fortschrittlichere Einrichtung gehandelt haben. Denn Emma Boos-Jegher ist eine umtriebige Kämpferin für die Rechte der Frauen. Sie engagiert sich für die Abschaffung der Prostitution, für die Gründung des Schweizer Frauen-Verbandes oder für die Zulassung von Frauen als Anwältinnen im Kanton Zürich, um nur einige ihrer Aktivitäten zu nennen.

… und Förderung in der Malerei

Spätestens um diese Zeit herum erkennt der Grossvater auch, dass Idas Talent im Zeichnen und Malen nach Förderung ruft. Er meldet seine Enkelin in der Kunstschule von Luise Stadler an. Das Institut ist umgangssprachlich als «Böcklin-Schule» bekannt, da es im ehemaligen Atelier von Arnold Böcklin in Zürich-Hottingen beheimatet ist. Diese Schule richtet sich explizit nur an Frauen – denn zum einen sind Frauen noch von der akademischen Kunstausbildung ausgeschlossen, zum anderen bereitet die Kunstgewerbeschule vor allem auf die Ausübung kunstgewerblicher Berufe vor. Nichtsdestotrotz unterrichten an der Böcklin-Schule Dozenten mit Rang und Namen. Zu ihnen gehören etwa Sebastian Oesch, Maler von Landschaften, Porträts und Brauchtümern vorab des Appenzells, oder Ernst Würtenberger, ein gefragter, von Ferdinand Hodler inspirierter Maler und Holzschnitt-Grafiker. Sie und andere geben Ida Hulftegger Inspiration für ihren weiteren künstlerischen Weg und so auch den Nährboden, um ihre Begabung zu entwickeln.

Tatsächlich beweist ihr Pinselstrich einiges an Können. Das zumindest stellt der Kunsthistoriker Matthias Fischer fest, der zur letztjährigen Ausstellung eine Begleitbroschüre verfasst hat. Darin schreibt er zu einem 1907 datierten Landschaftsbild: «Die zahlreichen, virtuos gebildeten Grüntöne lassen eine bereits gut geschulte Hand vermuten.» Dieses Ölbild dürfte denn auch eines der ersten Werke der Meilemerin sein, die heute noch erhalten sind.

Um 1907 geht Idas Unterricht an der Böcklin-Schule indes zu Ende. In diesem Jahr – dem Todesjahr des Grossvaters und seiner Frau Süsette – lernt sie bereits in der Pension Kutter im neuenburgischen Auvernier. Das dort Unterrichtete «entsprach in einigen Fächern wie Literatur, Kunstgeschichte usw. (nicht Rechnen, Geometrie etc.) mehr oder weniger dem heute an einer höheren Töchterschule Gebotenen», schreibt Idas Tochter Hilde Welti-Gut. «Vor allem diente es der Ausbildung in französischer Sprache, aber auch in feiner weiblicher Handarbeit oder gutem Benehmen.»

So also ist Ida Hulftegger vorab in Hauswirtschaft, Literatur, Französisch und Malerei breit ausgebildet, als sie 1912 ihren



Ida Gut-Hulfteggers Porträt vom Finkenspörri, einem Stäfner Bauer, der im Nebenerwerb Pantoffeln herstellte.

zukünftigen Gatten trifft. Ihr durch die diversen Schulen geformter Charakter widerspiegelt sich auch in ihren späteren Lebensjahren: «Unsere Mutter war eine vielseitige Persönlichkeit, fantasievoll, geistig sehr lebhaft und belesen», resümiert Hilde Welti-Gut.

Ihre Sujets widerspiegeln ihr Umfeld

Kehren wir zurück zu Ida Guts Malerei. Diese liegt in den ersten Ehejahren zwar brach, kommen doch 1917, 1920 und 1923 die drei Kinder auf die Welt. Wie erwähnt, ermutigt sie ihr Mann, wieder Malunterricht zu nehmen, was sie denn auch um 1932 bei Wilhelm Hummel macht. Den Künstler und Lehrer kennt sie möglicherweise schon von ihrer Zeit an der Böcklin-Schule. Hilde Welti-Gut stellt zum späteren Unterricht ihrer Mutter fest: «Während dieser Zeit entstanden beispielsweise das hervorragende Kniestück vom Finkenspörri, das ausgezeichnete Bild von Grossvater Gut und in späteren Jahren die Porträts aller ihrer sieben Enkelkinder neben sehr schönen Blumenbildern.»

Darin, wie Theodor Gut seine Frau im Malen bestärkt, reflektiert sich ihre eigene Haltung zu ihrem Hobby. «Wenn sie gemalt hat, dann war sie hochkonzentriert», erinnert sich Barbara Bachmann, eine der Enkelinnen der Malerin. «Das war immer eine seriöse Angelegenheit.» Bachmann hatte denn auch, wie die meisten anderen Familienmitglieder, im Laufe von Ida Guts Malkarriere Modell zu sitzen.

Bereits 1953 stirbt Ida Guts Ehemann, der da gerade mal 63 Jahre alt ist. Hilde Welti-Gut schreibt dazu: «Papa, der vor allem in den Kriegsjahren ständig überarbeitet war, kaum je Zeit zum Ausspannen fand und oft während eines Diktats eine Zigarette nach der anderen anzündete, starb (…) für uns alle viel zu früh, an einem Lungenkrebs. Liebevoll betreut durch seine Gattin, (…) schlief er im Kreise seiner Familie an einem Samstagmorgen friedlich ein.»

Das grosse Pflichtbewusstsein von Ida Gut gegenüber Mann und Familie wirkt sich indirekt auf ihr Œuvre aus. Ihre Werke widerspiegeln Sujets im häuslichen Umfeld und damit ihre alltäglichen Erfahrungen und Begegnungen. Dazu gehören zum einen, wie erwähnt, die zahlreichen Verwandten und Bekannten, die die Malerin



Gemälde vom Garten des Stäfner Wohnsitzes der Familie Gut-Hulftegger während der Anbauschlacht. Im Hintergrund ist ein Beet mit Kohl und anderen Gemüsen auszumachen.

porträtierte – manche sogar mehrmals in verschiedenen Stadien ihres Lebens. Kunsthistoriker Matthias Fischer attestiert ihr bei diesen Bildern das gekonnte Erfassen und künstlerische Umsetzen des Charakters der dargestellten Person. So schreibt er zu den beiden Porträts von Jean Gut, ihrem Schwiegervater: «Jean Gut (…) war ein Alpinist mit Begeisterung und konnte witzige Texte und Verse verfassen. Diese Eigenschaften meint man auch in den beiden Porträts zu erkennen, die je vor individuellem Hintergrund platziert sind: die Arme selbstbewusst verschränkt, in sich ruhend, der Kopf, mit einer gewissen geistigen Präsenz erhoben, verrät zugleich den versteckten Schalk.»

Nicht minder zahlreich sind in ihren Werken Stillleben vertreten. Vorab bringen sie die Leidenschaft zum Ausdruck, mit der Ida Gut die Blumen in ihrem Garten hegt und pflegt. «Als erfolgreiche Gärtnerin versorgte sie ihren Haushalt (…) dank ihrem ausgeprägten Sinn für Schönheit auch mit wunderbaren Blumenarrangements aus dem Garten», schreibt ihre Tochter in ihren Erinnerungen. Andere Gemälde geben als Stillleben von Innenräumen mitsamt ihren Einrichtungen eine Idee davon, wie ein Haushalt in der gehobenen Gesellschaftsschicht damals aussah. Und wieder andere Bilder legen sogar Zeugnis der weltpolitischen Zustände ab. Dafür muss man allerdings etwas genauer hinsehen – um zu entdecken, dass auf einem Gartengemälde nicht nur Blumen dargestellt sind, sondern auch Kohl und Salatköpfe: eine Reminiszenz an den «Plan Wahlen», besser bekannt als «Anbauschlacht».

[1] Aus dieser Ausstellung resultierte die Website https://ida-gut-hulftegger.ch mit Wissenswertem zu Leben und Werk von Ida Gut-Hulftegger.

* Andrea Baumann ist freie Journalistin und lebt in Zürich.

Hazy Osterwald – ein feiner Mensch

Benjamin Stückelberger*

Vor 100 Jahren wurde Hazy Osterwald geboren. 50 Jahre später zog er nach Feldmeilen. Er war ein musikalisches Ausnahmetalent. Seine Musik wurde zum Soundtrack vieler Menschen der Nachkriegsgeneration.

Berühmt wurde Hazy Osterwald mit Schlagern wie «Der Fahrstuhl nach oben ist besetzt» oder «Gehen sie mit der Konjunktur». Er trat mit zahlreichen nationalen und internationalen Musikergrössen auf und feierte in ganz Europa und den USA Erfolge. Hazy Osterwald gestaltete mit seinen Musikern Fernsehshows und trat in Filmen auf. Wer immer ihm begegnet ist, weiss zu erzählen, dass er ein sehr warmherziger Mensch war. Ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle. Hazy Osterwald lebte eine ganze Weile am See. 1958 zog er nach Herrliberg und ab 1972 wohnte er in Feldmeilen. Nicht viele Geschichten von Meilemerinnen und Meilemern gibt es, die von einer Begegnung mit dem berühmten Schweizer erzählen könnten. Ein paar schöne konnten aufgetrieben werden. Doch der Reihe nach.

Der Kindheitstraum vom Kapellmeister

«Am 18. Februar, im Schnapszahljahr 1922, wurde ich in Bern, der Bundeshaupstadt der Schweiz, geboren. Ausser der Brust meiner Mamma war mir nichts wichtig. Ich wollte schlafen, und es vergingen etliche Jahre, bis ich mit der Sprache herauswollte.» So beginnt Hazy Osterwald seine lesenswerte Autobiografie. In ihr erzählt er ein Leben in tausend Geschichten und Anekdoten. Ein Leben, in dem viel zusammengekommen war und in dem es ihm immer wieder gelungen war, seine Erlebnisse mit Humor zu nehmen. Noch auf der ersten Seite seiner Lebensbeschreibung berichtet er, dass man von der Wohnung, in der Klein-Hazy mit seinen Eltern und seiner Schwester



Das Hazy Osterwald Sextett bei einem Auftritt 1961.

damals lebte, direkt auf die Wiese der Kaserne sah. Dort stellte sich jeweils am Sonntag früh die Militärkapelle auf, um zur Tagwacht eine Stunde lang zu musizieren. «Überzeugt, dass die für mich spielte, schlug ich manchmal spontan mit beiden Armen den Takt dazu, und dann hielt sich ‹Mueti› auch nicht mehr zurück: ‹Ich sag's euch, der Junge ist äusserst musikalisch.›»

Das Kinderherz des Rolf Erich Osterwalder, wie er eigentlich hiess, hatte also nicht nur früh eine gewisse Affinität zur Musik. Irgendwie scheint ihm auch von Beginn weg klar gewesen zu sein, dass er als Kapellmeister den Takt anzugeben hatte. Ein weiteres Musikerlebnis hat sich dem kleinen Jungen tief eingeprägt. Sein Vater, ein schweizweit bekannter Fussballspieler bei den Young Boys, hatte sich selbst auch ein paar einfache, aber lustige Klavierstücke beigebracht. Hazys Lieblingsstück hiess: «Was macht der Mayer auf dem Himalaja». Es endet mit den Worten: «Und da tat der Mayer einen Rutsch – bums da war der Mayer futsch.» Hazy schrieb dazu: «In diesem Moment liess sich Papa vom Klaviersessel herunterfallen und blieb ein paar Sekunden am Boden liegen. Das war und blieb der grösste, unvergessliche Hit meiner Kindheit und war gleichzeitig mein erster Kontakt mit dem Showbusiness.»

Eine letzte Anekdote aus seiner Jugend sei noch erzählt, denn sie erklärt, wie Hazy zu seinem Spitznamen kam. Bei einem Engagement in Engelberg lernte er die schöne Jane kennen, «ein englisches Ferienmädchen, das uns so gerne zuhörte, wie ich sie anguckte». Seine Kollegen hatten ihm den Namen «Häsi» gegeben – abgeleitet

von Osterwalder, Osterhäschen. Seit der Begegnung mit Jane aber schrieb er seinen Namen so, wie sie ihn zu schreiben pflegte: «Hazy».

Treue war nicht seine Stärke

Die Frauen hatten es Hazy angetan. Als begabter Musiker verbrachte er viel Zeit in Nachtclubs und Bars, hatte also viel Gelegenheit, schöne Frauen zu treffen. Aus den noch eher jungen Jahren berichtet Hazy, dass er einmal beinahe von einem gehörnten Ehemann erschossen worden sei. Er hatte damals eine Affäre mit einer Frau namens Mely. Eines Nachts, nach einem Auftritt, wartete ihr Ehemann bei der Hintertür auf ihn mit einer Waffe in der Hand. «Heute noch wundere ich mich», schreibt Hazy, «wie ruhig ich blieb.» Er leugnete natürlich, die Frau des Mannes zu kennen, zeigte schliesslich auf das Schiesseisen und meinte einfach: «Stecken Sie das Ding weg.» Und rückblickend auf diese unschöne Begegnung, hält er fast schon lapidar fest: «Zum Glück sah ich ihn nie wieder, wohl aber Mely.»

Über seine drei Ehen kann man Unterschiedliches lesen und hören. Die Umstände waren wohl für alle Seiten schwierig. Als gefragter Showmaster und Bandleader war er sehr viel unterwegs und nur selten zu Hause. Dass Treue nicht unbedingt zu seinen Stärken gehörte, war ihm selber bewusst. Aber immer, wenn er nach Hause kam, freute er sich aufrichtig auf Frau und Kinder.

Erfindungsreich und grosszügig

Man kann seine Autobiografie an einer beliebigen Stelle aufschlagen und miterleben, wie sich in seinen besten Jahren Engagement an Engagement reihte und er mit seiner Truppe nonstop in Europa herumreiste. Hotels gehörten ebenso zu seinen Auftraggebern wie Film und Fern-



Hazy Osterwald mit seiner ersten Frau und seiner Familie um 1961 in Herrliberg.

sehen. Wunderbar ist die Geschichte, wie er am Schluss einer erfolgreichen Tournee in England abgebrannt und ohne Auto – es war in einem Strassengraben gelandet – dringend zurück in die Schweiz musste, weil er nur wenig später in Arosa verpflichtet war. Er konnte weder den Zug bezahlen noch ein Ticket für die Überfahrt ab Dover. Also setzte er sich mit seiner Frau in den Speisewagen und sagte dem Kontrolleur: «Oh, Entschuldigung, ich habe meine Fahrkarten im Coupé vergessen.» Ein Trick der damals offenbar noch funktionierte. In Dover dann lief er an den Kontrolleuren diverse Male mit schwerem Gepäck – er hatte ja auch seine Instrumente zu transportieren – vorbei und meinte mit Verweis auf seine beiden vollen Hände: «Excuse me, I'll bring you the tickets.» Dies tat er so oft, bis alles Gepäck auf dem Schiff war. Dort setzte er sich wieder ins Restaurant und behalf sich bei einem Notfall mit Trick eins: «Über Mangel an ‹Action› konnten wir uns nie beklagen.»

Diese Anekdote zeigt, dass Hazy Osterwald, obwohl er ein gefragter Mann war und bestimmt gut verdient hatte, immer wieder Zeiten erlebte, in denen er knapp bei Kasse war. Er war nicht unbedingt ein Manager, der die Finanzen im Griff hatte. Zum einen war er sehr vertrauensselig. So konnte es vorkommen, dass er die abgemachte Gage nicht bekam oder jemand mit der Kasse durchbrannte. Zum anderen war er auch sehr grosszügig. Von einem Musiker erzählt er, dass der ihn um Extrageld angefragt habe mit der Begründung, seine Frau müsse sich einer Blinddarmoperation unterziehen. Beim zweiten Mal wies er ihn darauf hin, dass jeder Mensch nur einen Blinddarm habe. Sein Musikerkollege schwadronierte etwas von wegen Problemen beim ersten Mal, sodass der gutmütige Hazy schliesslich noch so manche «Blinddarmoperation» jener Ehefrau finanzierte.

Kriminaltango in Herrliberg

Ab 1958 wohnte Hazy Osterwald mit seiner Familie in Herrliberg «in schönster Lage über dem Züri-See» und in unmittelbarer Nachbarschaft der Familie Sand. In diese Zeit fällt auch, fast nebenbei, die Adaption und Aufnahme seines erfolgreichsten Hits «Kriminaltango». Auf dem Programm standen unter anderem Auftritte und Aufnahmen in Paris, Köln Luzern, im Schweizer Fernsehen und wieder in Arosa. Da traf er in Genf seinen Freund Piero Trombetta aus Mailand. Der bestürmte ihn, er solle seinen «Tango criminale» aufnehmen. «Ig schwöre dir, ist gut, un successo!» Hazy gab einem Kollegen den Auftrag, darauf einen deutschen Text zu dichten, und als seine Truppe in Studio in Köln eintraf, war alles parat. Eine Nacht lang spielten sie ein, was schliesslich «der grösste ‹Evergreen› des Nachkriegsdeutschlands» werden sollte: den Kriminaltango. Hazy schreibt dazu: «Komischerweise hielten wir Musiker nichts davon». Einen Hit zu erkennen, ist selbst für Profis nicht einfach.

Das neue Haus in Feldmeilen

Als Hazy die Kündigung für sein Haus in Herrliberg bekam, beauftragte er kurzerhand den Sohn der Nachbarn, Christian Sand, ihm ein neues Haus zu bauen. In

weiser Voraussicht hatte er in Feldmeilen ein Stück Land erworben, auf dem Sand in der Folge ein Haus baute, das den Bedürfnissen und Ansprüchen von Hazy und seiner Frau entsprach. Für den jungen Architekten war das natürlich ein schöner Auftrag. Er bedeutete aber auch sehr viel Arbeit. Denn es gab zahlreiche Details abzusprechen, und Hazy war konstant auf Tournee. So konnte es schon mal geschehen, dass Christian Sand nach Aspen fliegen musste, um Fragen mit Hazy zu diskutieren und Entscheide absegnen zu lassen. Berühmt ist der Swimmingpool, den Hazy bauen liess. Zu zwei Dritteln seiner Länge befindet er sich im Haus, und zu einem Drittel ausserhalb. Für den inneren Teil wollte Hazy einen Boden, der darübergelegt werden konnte. Das führte schliesslich dazu, dass ein zehn Tonnen schwerer Boden via Knopfdruck über den Pool und wieder zurückbewegt werden musste. Wahrlich eine technische Herausforderung!

Warmherzig und zugänglich

Rund zehn Jahre lebte Hazy Osterwald in seinem Haus in Feldmeilen. Dann musste er den finanziellen Realitäten ins Auge schauen. Sein Haus samt Inventar wurde versteigert. An einem bestimmten Tag im Juni 1981 konnte die Öffentlichkeit das Haus begehen und gewisse Dinge erstehen. Bei dieser Gelegenheit kaufte Bruno Bur eine Teufelsgeige. Das Erstaunliche ist, dass Hazy Osterwald bei dieser Versteigerung selber zugegen war und die Teufelsgeige sogar noch signierte. Auch sonst hat sich Hazy Osterwald in seiner Zeit sehr zuvorkommend gezeigt. Als Rosemarie Graf für die Schule einen Vortrag über Musiker machen sollte, hat er sie sogleich empfangen und sich Zeit für sie genommen. Immer wieder wird erzählt, dass er die Menschen, selbst wenn er ihnen nur kurz begegnet war, später wiedererkannte und sehr warmherzig war.

Hazy Osterwald pflegte die Kontakte zu seinen Freunden und Mitmusikern, so gut es ging. Immer am Sonntagnachmittag hatte er Open House in Feldmeilen. Dort trafen sich dann nebst Freunden und Nachbarn auch Männer wie der Sänger Bill Ramsey, der damals ebenfalls in Meilen wohnhaft war. Mit der Meilemer Bevölkerung kam es nicht zu vielen Begegnungen. Osterwald ist wohl auch nie in Meilen aufgetreten. Das Haus in Feldmeilen war für ihn mehr ein Rückzugsort.

Nach der Auflösung der Hazy Osterwald Sextetts und dem Verkauf der Villa musste er sich um die ebenfalls in Schieflage geratenen Hazylands kümmern, die er in der ganzen Schweiz eröffnet hatte. Danach machte er auch musikalisch eine Pause. Schliesslich ging er aber mit der neuen Formation «Hazy Oswald and The Entertainers» wieder auf Tour. Hazy war eben ein Entertainer und ein Vollblutmusiker. Was konkret er unter dem Spruch «The show must go on» verstand, konnte 1984 ein grösseres Publikum miterleben. Wie so viele Prominente wurde auch er von Kurt Felix und seinem «Verstehen Sie Spass?»-Team erwischt. In seinem berühmtesten Song «Kriminaltango» gibt es die Zeile «und in die Spannung, da fällt ein Schuss» – der dann tatsächlich auch fiel. Nur, und



Die Unterschrift von Hazy Osterwald auf der Teufelsgeige, die der Meilemer Bruno Bur bei der Versteigerung von dessen Haushalt erworben hat.

das war die Falle, ging jetzt die Sprinkleranlage los. Es musst also der Eindruck entstehen, dass ein echter Schuss gefallen sei und die Leitungsrohre getroffen habe. Die Musiker und allen voran natürlich Hazy Osterwald wurden pitschnass. Aber es wäre ihnen nicht in den Sinn gekommen, ihr Spiel abzubrechen. Unbeirrt spielten die Entertainers von Hazy weiter.

Lebensabend in einem Luzerner Hotel

Mit seiner dritten Frau Elenor zog Osterwald schliesslich nach Luzern ins Hotel National. Dort fühlten sich die beiden wohl, und Hazy blieb dort wohnen bis zu seinem Tod. Bis ins hohe Alter machte er Musik. Wobei er sich schliesslich auch noch das Vibrafonspiel beibrachte. Selbstredend erreichte er auch da seine eigene Meisterschaft.

Hazy Osterwald ist mit seinen Schlagern berühmt geworden. Seine musikalischen Wurzeln aber hatte er in den Bergwerken des Jazz. Als Jazzmusiker sorgte er schon früh über den Kreis seiner Mitschüler hinaus für Aufsehen. Jazz war seine Leidenschaft. Für Schüler seines Gymnasiums war es verboten, gegen Geld Musik zu machen. Er fand zwar schliesslich auch Wege, dieses Verbot zu umgehen. Um seiner Leidenschaft nachzuleben, sagte er sich: Es ist zwar verboten, gegen Geld Musik zu *spielen*, nicht aber Musik zu *schreiben*.» Also begann er, Arrangements für Jazzmusiker der Stadt Bern zu schrieben, die ihn dafür gerne entlöhnten. Gegen Ende seines Lebens kam er mit Vertretern des Jazzarchivs in Eisenach in Kontakt. Der Ort gefiel ihm so gut, dass er spontan entschied, diesem Jazzarchiv seinen musikalischen Nachlass zu übergeben.

Hazy Osterwald hat viele Höhepunkte und Tiefschläge in seinem Leben erfahren. Er hat gelernt, dass Scheitern zum Leben gehört. Und so hat er es immer wieder verstanden, auch privat, nach vorne zu blicken und zu sagen: The show must go on.

---

* Der Autor ist Musicalkomponist und Inhaber der BeSt Productions.


Conditorei
Confiserie

Fasnacht im Sommer und im Winter

Werner Bischof, Ruedi Wunderli, René Savoy, Thomas Aebi, Bruno Bur*

Eine Fasnacht findet in Meilen schon seit 50 Jahren statt. Doch so einen richtigen Drive erhielt sie erst, als im Dezember 1983 die «Soihundscheibe-Gugge» aus der Taufe gehoben wurde. Seither läuft es im Dorf an den Fasnachten am 11. November und im Frühjahr ziemlich rund. Neu sorgen dafür die Pfannenstieler Blächhüüler.

Im Winter 1973/74 entschlossen sich einige junge Dorf- und Obermeilemer, in ihrem Dorf wieder einen Fasnachtsumzug auf die Beine zu stellen. Was dann am Sonntag, 3. März 1974, erstmals durch die Strassen Meilens zog, war aber noch ziemlich mickrig: Drei Fasnachtswagen trieben ihren Unfug. Doch unter der Leitung von zwei Meilemern, die im Dorf unter den einschlägigen Namen «Bäsä» und «Chue» bekannt sind, wuchsen die Fasnachtsumzüge im Dorfzentrum Jahr für Jahr an und lockten immer mehr Zuschauer an. Aber auch immer mehr Meilemer involvierten sich in die Organisation: So wurden etwa beim zehnten Umzug alle Fasnachtswagen von alten Traktoren gezogen, die dem Verein «Freunde alter Landmaschinen» angehörten.

Alljährlich wurden somit am Fasnachtssonntag, jeweils sechs Wochen vor Ostern, regionale, nationale und natürlich auch internationale Themen auf die Schippe genommen. Im Anschluss an den Umzug trafen jeweils alle Mitwirkenden in der alten Sonne in Obermeilen ein, wo ein von ortsansässigen Firmen offeriertes Nachtessen serviert wurde. Traditionellerweise zogen dann einzelne Gruppierungen von Restaurant zu Restaurant, womit stets ein emsiges Treiben herrschte.

Eine Meilemer Besonderheit: Fasnacht im Sommer

Schon damals gab es Versuche, eine Fasnachtsorganisation ins Leben zu rufen. Aber die Vorgänger der Soihundscheibe scheiterten jeweils kläglich an finan-

Fasnacht im Jahr 2017.

ziellen Unstimmigkeiten. Deshalb entschieden die Leute der ersten Stunde, die Idee eines Vereins ad acta zu legen und als lose Gruppierung weiterzuwirken. Es sollte niemals Geld angesammelt werden! Trotzdem brachten die Sammlerinnen am Umzug alljährlich einige Franken zusammen. Deshalb entschied die Kerngruppe, eine Sommerfasnacht einzuführen: Jedes Mal, wenn genügend Geld in der Kasse war, sollte jeweils am Bündeli-Tag irgendwo ein Fest stattfinden, bei dem alle verkleidet zu erscheinen hatten und das Geld «versoffen und verfressen» werden musste. Falls das Geld nicht reichte, fand sich meistens ein Sponsor oder es wurde unter den Anwesenden gesammelt.

Die Sommerfasnacht hatte immer mehr zu bieten und wurde bald einmal zu einem unvergesslichen Erlebnis. Die Sprungschanze im Ländeli oder die Flossfahrt von Wesen nach Schmerikon werden wohl vielen ewig in Erinnerung bleiben. Gerne erinnert sich manch einer an die Einweihung der neuen Fähren «Schwan» vom 30. August 1969 und der «Meilen» vom 1. September 1979. Ein Boot mit einem riesigen Schwan und einer Motorspritze darauf umkreiste als schwimmendes Ungeheuer die Täuflinge, zusammen mit Badewannen, die mit Aussenbordmotoren gepimpt waren. Manch einer wurde an diesen Festivitäten etwas nasser als vorgesehen.

Glanzvolle Premiere der neuen Guggenmusik

Es war am 11. November 1983, als sich ein paar «verrückte» Meilemer Fasnächtler in Zürich zum Fasnachtsstart trafen. Zu vorgerückter Stunde kam die Frage auf: «Warum haben wir in Meilen eigentlich keine Gugge»? Spontan wetteten darauf drei der eingefleischten Fasnächtler, neben den be-

Die Soihundscheibe-Gugge an der Meilemer Fasnacht im Jahr 2007.



reits erwähnten Bäsä und Chue auch noch Bischi, unter grossem Gelächter der anderen Anwesenden, dass Meilen spätestens im Sommer 1984 Standort einer Gugge sein werde. Und sie gewannen ihre Wette: Schon im Dezember fand die Gründungssitzung im Restaurant «Traube» in Obermeilen statt. Für die Gugge, der man den Namen «Soihundscheibe-Gugge» verpasste, wurden verschiedene Musiker und Musikerinnen, aber auch Musiklaien rekrutiert. Im Sommer 1984 feierte die Gugge ihre Premiere an der Hochzeit der ehemaligen Blumental-Wirtsleute «Dulix» Rolf und Margrith Egli.

Der Start war geglückt – und danach ging es Schlag auf Schlag. Die Soihundscheibe-Gugge nahm als musikalische Unterstützung am Kinderumzug am Schübling-Zischtig teil, trat am Freitagabend am Maskenball der katholischen Kirche auf, erschien am Samstagabend am PC-Ball im Löwen, gab sich am Montagabend die Ehre am Ausliker Ball und feierte als krönenden Abschluss am Dienstagabend noch am Kudiball mit, ebenfalls im Löwen.

Die Soihundscheibe begnügten sich nicht mit Aufzügen an der Fasnacht. 1983 konnten sie die Wirtin des Gasthofs zur alten Sonne überreden, jeweils am zweiten Wochenende im Oktober wieder eine Suuser-Chilbi zu organisieren. Unter tatkräftiger Mithilfe der Fasnächtler und weiteren Helfern wurde so eine alte Tradition zum Leben erweckt. Ein selbst gebautes Suuser-Taxi holte die Gäste jeweils am Bahnhof Meilen ab und begrüsste sie mit einem Glas weissem Suuser.

Der Schritt zum einheitlichen Kostüm

Während die Musikerinnen und Musiker der Soihundscheibe-Gugge ihre ersten Auftritte noch in individuellen Fasnachtsverkleidungen bestritten, wurde 1986 beschlossen, in Zukunft unisono durch die Strassen zu ziehen. Das heisst, alle erhielten den gleichen Stoff, die Ausarbeitung der «Gwändli» wurde jedoch jedem und jeder selbst überlassen. Alle drei Jahre wurde ab dann ein neues Outfit genäht.

1989 zog es die Gugge ins nahe Ausland, in den Schwarzwald an die Wolfacher Fasnet. Eigentlich war der Ausflug als einmaliges Erlebnis gedacht, doch wurden die Meilemer Musikantinnen und Musikanten dort mit so viel Herzlichkeit empfangen, dass sie alljährlich dorthin zurückkehrten. «Es war eine intensive schöne Zeit», sind sich alle einig. Hinzu kamen jährliche Probe-Wochenenden in verschiedenen Wintersportorten in den Bergen.

Rauschende Jubiläumsfeste

Am 5. Februar 1994, neun Jahre nach ihrer Gründung, wagte die Soihundscheibe-Gugge den Schritt an die Schweizer Meisterschaft der Guggenmusiken im Tivoli Spreitenbach, wo der Trommler Rüedel einen legendären Auftritt hatte. Es wird noch heute davon erzählt!

1995 stand das 11-Jahre-Jubiläum der Gugge an, das in der Turnhalle Dorf-Meilen gefeiert wurde. Anlässlich dieses rauschenden, lauten, genialen Festes wurde ihre Musikkassette (ja, das gabs damals noch) vorgestellt und von der damaligen Fernsehansagerin Susanne Lutz



Sticker zum 10-Jahre-Jubiläum der Meilener Guggenmusik.

getauft. Und da die Soihundscheibe-Gugge ungerade Zahlen zu lieben scheinen, wurde 2003 der 19. Geburtstag in der Halle der Gebrüder Schneider gefeiert. Das Fest war einmal mehr berauschend und bot einen würdigen Rahmen für die Präsentation einer prall gefüllten CD. Ein besonderer Leckerbissen war der Auftritt der Boomerang-Gugge, die aus Ex-Mitgliedern der Soihundscheibe-Gugge entstanden war. 2011 wurde dann in der Turnhalle Dorf das 27-jährige Bestehen der Guggenmusik gefeiert.

2015 war ein eher schwarzes Jahr: Viele langjährige Mitglieder verliessen die Gugge. Übrig blieb eine Gruppe von rund 15 jungen und alten Guggerinnen und Guggern. Im Februar 2020 wurde beschlossen, die Meilemer und die Uetiker-Gugge, die beide zu wenige Mitglieder hatten, zusammenzulegen und in «Pfannenstieler Blächhüüler» umzubenennen.

Ihre Premiere konnten die Blächhüüler aufgrund der Corona-Pandemie erst am 11. November feiern, und zwar auf dem Dorfplatz in Uetikon. Die Fasnachtsumzüge von 2020 und 2021 mussten deswegen abgesagt werden. Hoffen wir auf viele weitere erfolgreiche Jahre der neuen Gugge!

Der Plausch-Club 71 sorgte in Meilen für Geselligkeit

Anfangs der 1970er Jahre wurde am Stammtisch in einer illustren Runde diskutiert, wie man Meilen zu mehr Geselligkeit verhelfen könnte. Die Folge: Am 16. April 1971 wurde der Plausch-Club 71, kurz PC-71, gegründet.

Am 27. August desselben Jahres erhielt der PC-71 seine ersten Statuten, zwei Neuauflagen gab es am 1. Januar 1973 und am 20. April 2001. Die Statuten enthielten 30 Artikel. Doch für die meisten Mitglieder waren folgende Artikel wichtig:

Art. 2a Der Club pflegt und fördert die Kameradschaft und Geselligkeit!

Art. 2b Er beschäftigt sich mit der Erhaltung der alten Bräuche!

Art. 2c Er sorgt für interne und öffentliche Veranstaltungen, welche der frohen Unterhaltung dienen und die Betriebsamkeit in der Gemeinde fördern sollten.



Mitglieder des PC-71 bei einer ihrer Vatertags-Reisen.

Die Zweckartikel der Statuten wurden rege befolgt. Jedes Jahr wurde vieles organisiert und unternommen. Zu ewähnen sind zum Beispiel das Kleinkaliberschiessen im Schützenhaus, Minigolf auf der Hohenegg, Armbrustschiessen in Egg, Lottomatch in diversen Restaurants, Metzgete auf dem Etzel und vieles mehr.

Vatertags-Reise und Fasnachtsball

Aber der jährliche Höhepunkt war die sogenannte «Vatertags-Reise», organisiert von den super «Reiseonkeln», welche die Ausflüge jeweils mit einer Top-Präsentation an der Generalversammlung vorstellten. So wurden viele verschiedene Orte in der Schweiz und im nahen Ausland besucht. Die Liste der Reiseziele wäre lang, da seit Bestehen des PC-71 jährlich eine Vatertags-Reise organisiert wurde.

Auch am Fasnachtstreiben in Meilen war der PC-71 über viele Jahre beteiligt. So organisierte er jeweils am Fasnachtssamstag im Gasthof Löwen einen Maskenball. Da immer weniger Leute an diesem Anlass teilnahmen, konnten die Einnahmen nicht mehr die Kosten decken, wovon das wachsende Loch in der Club-Kasse zeugte. So wurde der Fasnachtsball gemäss Beschluss der GV schweren Herzens aufgegeben.

Auflösung mangels Nachfolger im Vorstand

Vier Präsidenten führten den PC-71 zusammen mit den jeweiligen Vorstandsmitgliedern durch die Jahre. Die eigentlich beachtliche Zahl der Mitgliederzahl variierte zwischen 143 und zuletzt 86.

An der GV im April 2002 gab der amtierende Präsident seinen Rücktritt auf das Jahr 2003 bekannt. Die Suche nach einem neuen Präsidenten und neuen Vorstandsmitgliedern gestaltete sich extrem schwierig und erwies sich schliesslich als aussichtslos: Bis zur GV 2006 hatte sich niemand für diese Ämter zur Verfügung gestellt. Damit blieb nichts anderes übrig, als den Plausch-Club 71 aufzulösen, was an einer Ausserordentlichen GV am 17. Mai 2006 geschah.

---

* Die Autoren sind ehemalige Mitglieder der Soihundscheibe.



16 Erinnerungen an die Zeit in Meilen

Lukas Spinner

32 Jahre war Lukas Spinner reformierter Pfarrer in Meilen. In seiner «Carte Blanche» blickt er in 16 Erinnerungsstücken – er selber schreibt von «Aperçus» – auf diese Zeit zurück.

1 Das Pfarrhus

Als ich mich 1975 um eine Pfarrstelle in Meilen bewarb, verbot ich es mir, im voraus zu schauen, wo das Pfarrhaus stehen und wie es ausschauen würde. Ich wollte, dass mein Interesse für Meilen völlig unabhängig vom Pfarrhaus wäre. Nach der abgeschickten Bewerbung kam es zu einem Treffen mit den amtierenden Pfarrherren im Bau. Im Anschluss an das Treffen fragte mich mein «Vorgänger», ob ich nicht noch einen Blick auf und ins Pfarrhaus werfen wolle. Ich sagte zu.

Und nun hämmerte es doch in meinem Herzen. Ich hatte das Gefühl, es entscheide sich in den nächsten Minuten, ob ich in den kommenden Jahren glücklich sein würde oder nicht. Hatte ich mir mit meiner Unabhängigkeit etwas vorgemacht?

Nun, nachdem wir, von der Kirchgasse herkommend, unter der Bahnunterführung durch waren, lachte mir das Haus von der Burgstrasse her entgegen. Es sah aus wie mein Elternhaus. Und ich wusste sofort: Da bin ich daheim. Und so war es denn auch. 32 Jahre lang.

Ich weiss: Dieses Zusammenschmelzen von Pfarrhaus und Pfarrerleben ist weitgehend verloren gegangen. Man hat dafür andere Freiheiten gewonnen. Diese üppigen Pfarrhäuser setzten ja nicht nur gute Zeichen.

Ich denke: Hauptsache ist, aus dem etwas zu machen, was man vorfindet. Und darum habe ich mich bemüht.

2 Einstimmung

Wie stimmt sich ein Pfarrer auf einen Gottesdienst ein? – Da wird etliches gelesen, viel nachgedacht, über manches gesprochen: man bewegt vieles im Herzen. Aber am Schluss, zumindest bei Hochzeiten und Abdankungen, war es bei mir so: Wohl in der letzten halben Stunde, bevor ich das Pfarrhaus verliess, habe ich mich ans Klavier gesetzt und einfach gespielt. Es war nicht für andere Personen bestimmt, aber ich versuchte, mich in die Stimmung hinein zu spielen, die mich danach in der Kirche erwartete. Ich versuchte, mich wie ein Instrument zu «stimmen», damit ich möglichst im Gleichklang mit meiner Gemeinde war.

Jetzt ist mein Klavier auf einer Insel der Nordsee, meinem zweiten Wohnsitz, wo ich mich bisweilen auf den uns erwartenden ewigen Gottesdienst einzustimmen versuche.

3 Die Kirche mitten im Dorf

Aus dem Studierzimmer meines Pfarrhauses hatte ich einen herrlichen Blick auf den Kirchturm, auf den See und die Berge. Ich bat einen meiner Hausgenossen, während eines Jahres jede Woche vom selben Fensterkreuz aus ein Foto zu machen. So entstanden über 50 Bilder des Kirchturms in ganz verschiedenen Wetter- und Tagesstimmungen. Aus einem Teil der Bilder liess ich dann ein grosses Poster machen. Alle meine Konfirmierten bekamen, wenn sie es denn wollten, ein solches Poster zur Konfirmation.

Da stand mitten im Dorf diese Kirche, der Turm zeigte nach oben, das Zifferblatt erinnerte an die Vergänglichkeit der Zeit. Es war, als hätte Gott einen Platz mitten im Dorf, mitten im Leben. So sah es aus von meinem Fenster. Und so empfand ich es.

Aber eigentlich steht die Kirche überhaupt nicht mitten im Dorf, sondern am Rand, am Seerand. Man musste sie gar mit einem starken Seil umfassen, damit nicht ein Teil sich plötzlich trennen und seewärts abstürzen würde. So klar war die Sache nicht.

Und so klar ist es längst nicht mehr, dass die Kirche mitten im Dorf steht.

4 Überforderung

Mit seinen vielfältigen Arbeitsfeldern ist der Pfarrberuf wohl einer der schönsten, denke ich. Aber je mehr Arbeitsfelder man entdeckt, je grösser die Not ist, die man sieht, desto schwieriger ist es, allem gerecht zu werden. Der Berg an Unerledigtem, Nicht-Angepacktem wird immer grösser, die Pflichten scheinen immer mehr zu wachsen. Und leicht kommt man sich überfordert vor.

Es hat einige Jahre gedauert, bis mir etwas Entscheidendes aufging. Das Mass dessen, was ich zu leisten habe, ist nicht all das, was getan werden sollte. An diesem Mass würde ich zerbrechen. Das Mass ist ein an-

deres: Ich sollte einfach jeden Tag prüfen, ob ich die von mir vorgesehene Arbeitszeit sinnvoll eingesetzt habe. Die Frage ist: Habe ich etwas gemacht aus der mir gewährten Zeit?

Man kann das – etwas anders – auch lateinisch formulieren (wie das eben alte Theologen gern machen): nemo ultra posse obligatur! Niemand ist über sein Können hinaus verpflichtet! Und mein Können ist eben auch durch die mir gegebene Zahl meiner Arbeitsstunden begrenzt.

5 Glaube und Zweifel

Ich weiss: Meist denkt man, Glaube und Zweifel seien ein Gegensatz. Das mag für viele Menschen zutreffen. Ich habe es anders erlebt. Ich bin eher über den Zweifel zur Theologie gekommen als über den Glauben. Ich wollte es genauer wissen. Der Zweifel stellt Fragen, stellt den Glauben auf die Probe, schmiedet den Glauben im Feuer.

Wenn ich mir später überlegte, was ich denn in meinem Unterricht für junge Menschen bezwecke, so wurde mir immer klarer: Nicht der Unglaube ist mein Feind und schon gar nicht der Zweifel, sondern für mich war es die Oberflächlichkeit. Der Zweifel kann helfen, die Oberfläche zu durchbrechen und tiefer zu fragen. Der Zweifel lockert das Erdreich, in dem dann der Glaube wachsen kann.

Wenn andere ihren Anteil im Pfarramt vor allem im Säen sahen, so ging es bei mir wohl eher um das Pflügen.

6 Ökumene

Es hatte sich herumgesprochen: Im Pfarrhaus wohnten mit mir zusammen stets sieben Jugendliche. Wenn jemand auszog, ging es nicht lange und das Zimmer war wieder besetzt. Aber nicht immer war es ein Jugendlicher.

Die Pfarrwohnung meines katholischen Kollegen sollte renoviert werden. Ich traf ihn auf der Strasse. «Wo ziehst du nun hin?» – «Ich weiss es noch nicht!» – «Dann komm zu mir ins Pfarrhaus!», meinte ich zum Scherz. – «Ja natürlich, ich komme!», meinte er – zum Scherz. Wir schauten uns an. Ja warum eigentlich nicht? Es war ja tatsächlich ein Zimmer frei.

Und so begann unsere ganz persönliche Ökumene. Manch einen Abend sassen wir noch bei einem Glas Wein zusammen und erzählten einander, was der Tag gebracht hatte. Es war ein herzliches Verhältnis zwischen den Konfessionen, auch wenn gewiss nicht ein solches, wie böse Zungen zu wissen meinten …

Für meine Hausgenossen war das Schönste aber, dass Pfarrer Hugo seine Pfarrköchin beibehielt. Bertha wohnte nicht im Pfarrhaus, aber sie kam und kochte für meine ganze Gemeinschaft, und noch nie hatten die jungen Leute so gut gegessen. So lernten sie die Ökumene von der schönsten Seite kennen.

7 Subsidiarität

Kein leichtes Wort ist das, aber was es meint, dient der Erleichterung. Es wird bisweilen gebraucht, um das sinnvolle Zusammenwirken von Staat und Bürgerschaft zu beschreiben. Der Staat darf (nur) und sollte (dann auch) dort unterstützend und regelnd eingreifen, wo die Bürger und Bürgerinnen allein überfordert sind. So hilft der Staat, er verhält sich «subsidiär».

Mir scheint, so könnte man auch das Verhältnis der Kirche zum Staat beschreiben. So jedenfalls habe ich mich verstanden, als ich mich als Pfarrer einsetzte für die Gründung des Vereins für Jugendfragen und für die Schaffung der Beratungsstelle «Samowar». Es war zu Beginn der aufkeimenden Drogenkrise, wo mir schien, die bestehenden staatlichen Strukturen bräuchten eine Ergänzung, eine für Jugendliche zugeschnittene Beratungsstelle. Es sollte keine kirchliche Sache sein, sondern eine hauptsächlich von den politischen Gemeinden finanzierte. Aber die Kirche half tatkräftig mit, alles in Gang zu setzen.

Mich freut es, dass es den Samowar immer noch gibt und dass das Vertrauen zu ihm so gross war und ist, dass er auch die nun vom Staat vorgesehene Drogenpräventionsstelle übernehmen durfte. Die Kirche hatte anteilig ihr Werk getan und durfte sich zurückziehen.

8 Hoher Besuch

Es stand nicht in der Zeitung, und auch der Meilener Anzeiger hatte nicht Notiz davon genommen. Aber einmal sass unter den Besuchern des Gottesdienstes in unserer Kirche tatsächlich der deutsche Bundespräsident. Ob er von Sicherheitsleuten begleitet war, konnte ich nicht feststellen. Die hätten sich wohl oder übel eine Predigt anhören müssen.

Nun, Gott urteilt nicht nach Menschenmass. Es gibt in unserem Land auch keine Logenplätze für hohen Besuch. Denn unser höchster Herr kam nicht im Mercedes, sondern auf einem Esel. Es tut gut, wenn das ein Bundespräsident weiss, und es tut gut, wenn das eine ganze Gemeinde weiss.

Aber ich will doch erklären, wie es dazu kam. Im Mariafeld, bei Willes in Feldmeilen, gab es eine Familienfeier. Und Willes sind mit Weizsäckers verschwägert. Der Hausherr aber deklarierte den Kirchenbesuch zu einem Teil der Feier. Also doch ein bisschen Kirchenherr!

9 Kinder und Gräber

Wir planten einmal ein Kinderfest auf der Wiese neben der Kirche. Bedenken tauchten auf: Das sei doch ein Friedhof gewesen in früheren Zeiten. Es sei wenig respektvoll, wenn nun die Kinder über den Gräbern ihrer Ahnen tanzen würden. Jedenfalls könnten das ältere Leute so empfinden.

Mich erinnert das an die Bedenken mancher Leute, Kinder zu einer Grabliturgie

auf den Friedhof mitzunehmen. Doch mehr als einmal hatte ich den Eindruck, die Unbeschwertheit eines Kindes sei der grössere Trost für die Trauernden gewesen als die sorgsam gewählten Worte des Pfarrers.

Ich hätte nichts dagegen, wenn über meinem Grab einmal getanzt würde …

10 Der Ernstfall

Als ich nach Meilen kam, hatte ich alle meine WKs als Soldat und Gefreiter absolviert. Wie weiter? Sollte ich Feldprediger werden, wie das damals hiess? Etwas naiv stimmte ich zu, nicht ahnend, wie viele Dienstwochen nun noch auf mich warteten. Ich tat es, weil ich gerne wissen wollte, was sich da in den Köpfen der höheren Offiziere eigentlich abspielte. So lernte ich viele Menschen kennen, kluge, besonnene und auch andere.

Die Arbeit mit den Truppen machte mir ausgesprochen Freude. Es war ein Kontakt mit Menschen, die ich in der Kirche weniger sah. – Am Schluss bildete ich selbst Feldprediger aus.

Es machte mir keine Mühe, mich für unsere Armee einzusetzen. Aber etwas war mir wichtig: Der Ernstfall war für mich nicht der Kriegsfall. Träte dieser ein, hätten wir schon das Eigentliche nicht erreicht: die Verhinderung eines Krieges.

Ich bin skeptischer geworden, was die Möglichkeiten eines kleinen Landes betrifft. Ich bin unsicherer geworden, wo unsere Mittel am besten eingesetzt werden. Und mein Erschrecken darüber, wie viele Leben junger Menschen ein Krieg zerstört, ist nicht kleiner geworden.

Aber an der Überzeugung, dass Offiziere und Soldaten von Seelsorgern begleitet werden sollten, hat sich nichts geändert.

11 Die Pflänzchen

Als ich nach den Frühlingsferien heim ins Pfarrhaus kam, lachten mir von den Fenstersimsen im Untergeschoss einige Blumentöpfe entgegen. Ich war gerührt, dass da ein Hausgenosse oder wohl eher eine Hausgenossin plötzlich ihre Liebe zu Blumen entdeckt hatte. Die Pflänzchen streckten schon ihre Köpfchen aus der Erde, und die zweiten Blätter entfalteten sich.

Es war doch ein männlicher Hausgenosse. Er hatte meine botanischen Kenntnisse unterschätzt. Die Blätter waren zierlich geformt: Es war Hanf, lateinisch Cannabis, und wohl weniger zur Herstellung von Seilen gedacht. Nun, für diese Pflänzchen wollte ich das pfarrherrliche Grundstück partout nicht hergeben …

12 Megatrend

Im Dezember 2021 meldete sich ein Professor der Universität Lausanne in der NZZ zu Wort. Er gilt als soziologischer Fachmann für Religionszugehörigkeit in der Schweiz. Was er sagte, war ernüchternd: Von Generation zu Generation verschwinde ein religiöses oder gar kirch-

liches Zugehörigkeitsgefühl immer mehr. Das passiere jenseits aller Wirkungsmöglichkeiten einzelner Gemeinden. Es sei da ein «Megatrend» am Werk. Es sei nicht so, dass die Kirchen viele Fehler machten oder schlechte Arbeit leisteten; gegen einen Megatrend könne man schlicht nicht aufkommen. – Das ist ernüchternd, in der Tat; es ist vielleicht auch entlastend.

Jörg Stolz heisst dieser Professor. Was nicht in der NZZ stand: Er hat als Student in meinem Pfarrhaus in Meilen gewohnt und war Teil meiner Wohngemeinschaft junger Menschen. Ein sympathischer, kluger Mensch mit einer guten Portion Humor.

13

Meilen wird Bethlehem

In der Adventszeit war die Sonntagschul-Weihnacht ein ganz besonderes Ereignis. Ein einziges Mal machten wir ganz Meilen zu Bethlehem.

Vom Feld her kamen die Kinder als Hirten über den Chorherrenweg: Richtige Schafe zogen mit ihnen. Da trat ihnen ein Engel entgegen mit einem Engelschor und verkündete die Geburt des Heilands, den sie in der Kirche finden würden.

Im Hof des alten Sekundarschulhauses sah man drei stolze Reiter auf richtigen Pferden, die drei Könige, die ihrem Stern folgten und zur Kirche ritten.

Und vom Bahnhof her kamen mit einem richtigen Esel die erschöpfte Maria mit Josef. Im Blumental – so wollte es die Rolle – wurden sie abgewiesen, und schliesslich fanden sie die Krippe in der Kirche. Dort aber erzählten die Gruppen von dem, was sie erlebt hatten. Und alles gestaltete sich zu einem schönen Krippenbild.

Handys gab es noch nicht in jenen Jahren, und doch trafen sich alle zur rechten Zeit. Die Leute auf den Strassen mochten sich gewundert haben, so wie damals in Bethlehem …

14

Das Gesamtkunstwerk

Erinnern Sie sich noch an die Zeiten, als der Pfarrer den Musikern dankte für die «schöne Umrahmung» des Gottesdienstes? – Nichts gegen die sorgfältigen und ideenreichen Rahmen-Hersteller. Aber in solchem Dank steckt ein tiefes Missverständnis.

Meilen war – und ist, soviel ich höre — ein Ort, wo einem ein ganz anderes Verständnis aufgehen kann. Da habe ich viel gelernt, und das gehörte zu meinen beglückendsten Erfahrungen. Was mit Peter Marx und Heinz Wehrle begann, mit Beat Schäfer zu einem fulminanten Höhepunkt kam und stetig weiterging, ist ein Zusammenwirken ganz besonderer Art.

Wer auch immer das Kantorenamt innehatte, wer auch immer am Orgeltisch sass, ich hatte grossen Respekt und ebenso grosse Freude an der gemeinsamen Arbeit. Wie soll ich es sagen? Zusammen wollten wir «Gott erleben lassen». Zusam-

men wollten wir über Augen und Ohren Herz und Kopf in Bewegung bringen. Es war Arbeit, es war ein Werk. Und es entstand ein Zusammenspiel. Da gehörten auch die Blumen dazu und die ganze Gemeinde.

Etwas Schönes, Ergreifendes konnte so entstehen, eben: ein «Gesamtkunstwerk» – den Menschen zuliebe und Gott zu Ehren.

15

Kollegialität

Ist es einfach Glück, wenn Kollegen gut miteinander auskommen? Ich weiss nicht, ob man das wirklich «machen» kann. Ich habe es immer als einen grossen Segen empfunden, dass wir miteinander in Frieden lebten.

Gewiss, eine Voraussetzung war, dass jeder und jede von den anderen wusste, dass sie nicht faul waren, dass sie Mühe und Arbeit nicht scheuten. Dazu kam auch, dass ein Gespür dafür gepflegt wurde, dass allen ein spezielles Gebiet zugebilligt wurde, in dem sie schöpferisch und auch erfolgreich tätig sein konnten.

Ein Gradmesser der Kollegialität war zweifellos, ob man sich freute, wenn dem Kollegen etwas gelang. Eifersucht ist stets ein Warnzeichen.

Aber letztlich ist es eine Gnade, ein Segen, der dem Pfarrteam zuerst, dann aber auch der ganzen Gemeinde zugutekommt.

16

Dankitis

Es ist nicht schön, wenn man getreu seine Arbeit tut und keiner dankt es einem. So habe ich meine Vikare stets angehalten, nach einem Gottesdienst dem Sigristen und der Organistin persönlich zu danken. Da sollte einem der Weg auf die Empore nicht zu weit sein.

Inzwischen hat das Danken Schule gemacht. Und es gehört schon zum Ablauf eines rechten Gottesdienstes (und eigentlich einer jeden öffentlichen Veranstaltung), dass allen gedankt wird, die mitgewirkt haben.

Und jetzt fällt mir auf, wie schnell das Danken zu einer Pflichtübung werden kann. Es will mir nicht recht gefallen und ist zu einer ansteckenden Krankheit geworden; «Dankitis» würde ich sie nennen.

Ja, es stimmt: Viele haben ihre Arbeit geleistet und beigetragen zum Gelingen. Aber sie tun es nicht des Dankes wegen. Dank ist keine Bezahlung. Alle freuen sich, wenn es gelingt. Pflichtgemäss absolvierter Dank geht nicht zu Herzen, immer wiederholter Dank nützt sich ab.

Wie nun? Ich weiss es nicht.

Aber haben Sie Dank, wenn Sie meine Aperçus mit Wohlwollen gelesen haben. – Gott behüte Sie!


persönlich und n

150 Jahre mittlerer Zürisee – Geschichte einer prima Genossenschaft

Hans-Rudolf Galliker*

2022 feiert die Landi mittlerer Zürisee den 150. Geburtstag. 1872 wurden in Meilen und Herrliberg praktisch zeitgleich die Landwirtschaftlichen Vereine Meilen und Herrliberg ins Leben gerufen. 1999 schlossen sich die beiden zum Landi mittlerer Zürisee zusammen – und blicken heute auf eine stolze Geschichte zurück.

Die Landi mittlerer Zürisee: Für den grössten Teil der Bevölkerung sind das die sechs Prima-Läden in Meilen Dorf, Meilen Tobel, Meilen Halten sowie in Herrliberg, Uetikon am See und Zumikon. Aber zum Landi mittlerer Zürisee gehören auch der Landi-Laden mit der Geschäftsstelle auf der Äbleten, die Tankstelle in Herrliberg und ein stattliches Immobilien-Portfolio, deren Flaggschiff ein Mehrfamilienhaus in Feldmeilen an der General-Wille-Strasse 141 ist. Doch die Landi mittlerer Zürisee ist noch viel mehr. Sie ist eine Genossenschaft, die von rund 250 Genossenschafterinnen und Genossenschaftern getragen wird. Diese Mitglieder bilden quasi die Seele des vitalen, mittelständischen Unternehmens mit starken Standbeinen im regionalen Detailhandel und in der Liegenschaften-Bewirtschaftung.

Die Jahre 1872 bis 1950

Modernisierung der Landwirtschaft

Angefangen hat alles 1872 zeitgleich in Meilen und Herrliberg. Die beiden Gemeinden am Ufer des rechten Zürichsees waren im 19. Jahrhundert noch bescheidene Dörfer. Sie lebten von der Landwirtschaft, wobei sich diese im Verlaufe des 19. Jahrhunderts stark veränderte. Im Zeichen der Industrialisierung und Urbanisierung war ein immer grösserer Teil der Bevölkerung auf die Versorgung mit landwirtschaftlichen Gütern angewiesen. Die liberale Elite im Kanton Zürich war davon überzeugt, dass die Landwirtschaft mehr, effizienter und marktorientierter produzieren müsse, um der stei-

Der Prima-Laden in Zumikon.

genden Nachfrage nach landwirtschaftlichen Gütern gerecht zu werden. 1842 gründeten liberale Politiker den Verein für Landwirtschaft und Gartenbau im Kanton Zürich.

Bildung und gemeinsamer Einkauf im Fokus

Der Verein förderte die Bildung lokaler landwirtschaftlicher Genossenschaften wie eben jener in Meilen und Herrliberg. Deren Gründungsstatuten waren sehr ähnlich. Der Zweckartikel der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Meilen lautete: «Hebung landwirtschaftlicher Bildung, Förderung landwirtschaftlicher Interessen und gemeinnütziger Bestrebungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft; Abhaltung von Vorträgen durch Wanderlehrer; Ankauf von Sämereien, Dünger, Nutzpflanzen, landwirtschaftlicher Geräte und Süssbrand zu möglichst billigen Preisen; Beschaffung von zweckdienlichen Büchern und Zeitschriften.» Die Herrliberger hielten sich knapper, meinten aber genau dasselbe: «Zweck des Vereins ist die Förderung der Landwirtschaft, Hebung der landwirtschaftlichen Bildung.»

Ein fulminanter Start in Meilen – ein sanfter in Herrliberg

In Meilen startete man wie die Feuerwehr: Mit drei Vorträgen 1872 und je zwei Vorträgen in den Jahren 1873 und 1874. Schon 1875 organisierte man die Kantonale Landwirtschaftliche Ausstellung. An den kantonalen und nationalen landwirtschaftlichen Ausstellungen war man praktisch jedes Jahr mit einem Stand präsent, und 1912 organisierte man die Kantonale Landwirtschaftliche Ausstellung ein zweites Mal. Es soll das grösste Fest gewesen sein, das Meilen bis dato erlebt hatte. Am wichtigsten war aber der günstige Einkauf von Dünger, Futtermittel und Saatgut. Auf jeden Rappen wurde dabei geachtet.

In Herrliberg liess man es etwas gemächlicher angehen. Auch hier war der gemeinsame Einkauf wichtig. Aber noch stärker investierte man in die Bildung der Bauern durch Vorträge, Schulungen und Kurse.

Die Krise der Landwirtschaft

Meilen und Herrliberg waren im späten 19. Jahrhundert ausgesprochene Weinbauerndörfer. Meilen lieferte sich mit Stäfa sogar regelmässig ein Kopf-an-Kopf-Rennen als grösste Weinbaugemeinde des Kantons Zürich. Nach 1880 geriet die Landwirtschaft im Kanton in eine tiefe Krise. Betroffen davon waren alle landwirtschaftlichen Sparten, aber besonders stark heimgesucht wurde der Weinbau. Der damals qualitativ oft minderwertige Zürichsee-Wein wurde durch edle und gleichzeitig günstige Tropfen aus Italien und Spanien stark konkurrenziert. Zudem machte der Falsche Mehltau – ein Schädling – den Weinbauern das Leben schwer. Ein Ausweichen auf die Milch- und Viehwirtschaft war nicht möglich, denn auch diese steckte in einer Krise. Ein Bauer nach dem anderen musste seinen Betrieb aufgeben. In Meilen sank die Weinbaufläche von 210 Hektaren im Jahr

1881 auf 43 Hektaren im Jahr 1942. In Herrliberg war der Rückgang fast noch dramatischer: Auf 127 Hektaren bauten Weinbauern 1886 Reben an. Bis 1934 schrumpfte die Fläche auf 16 Hektaren und sank nach dem 2. Weltkrieg auf weniger als 10 Hektaren.

Einkauf und Vertrieb im Zentrum

In dieser Krise war die Tätigkeit der Landwirtschaftlichen Verbände für die Bauern enorm wichtig. Auf kantonaler und nationaler Ebene entwickelten sich die Bauernorganisationen zu wirksamen politischen Lobbyorganisationen. Auf lokaler Ebene gab man sich professionellere Strukturen. Zunächst in Meilen und wenig später in Herrliberg stellte man Verwalter an – später hiessen sie Geschäftsführer –, welche für die täglichen Arbeiten zuständig waren. Der Schwerpunkt in der Krise lag bei beiden Genossenschaften einerseits beim möglichst günstigen Einkauf landwirtschaftlicher Güter und bei der Verkaufsförderung der von den Bauern produzierten Güter. Die Landi Meilen verfolgte eine klar marktorientierte Linie: Sie kaufte dort ein, wo es am günstigsten war, und wechselte sehr oft die Partner. Herrliberg spannte von Anfang an mit dem 1886 in Winterthur gegründeten Volg zusammen und blieb diesem treu.

Bereits im Jahr 1892 eröffnete die Landi Meilen das erste Konsumdepot in Dorfmeilen, wie die Detailhandelsgeschäfte damals hiessen. Im selben Jahr folgten Depots in Toggwil und in Feldmeilen, ein Jahr später eines in Obermeilen. Mit der Eröffnung der Konsumdepots fiel auch der Startschuss für den Immobilienbesitz. Zwar wollte die Landi Meilen die Verkaufslokale vorerst nur mieten, musste sie aber schon recht bald käuflich erwerben, um die Standorte zu sichern. Die Landi Herrliberg wartete mit dem Betrieb eigener Läden noch etwas zu.



Die Konsumdepots, hier jenes in Meilen, waren die ersten Läden, in denen lokale Bauern ihre Produktion verkaufen konnten.



Innenausstattung eines Volg-Ladens, früher noch mit Verkaufstheke.

Erst 1934 eröffnete sie ihr erstes Konsumdepot in der Liegenschaft Sennhütte. Es folgten weitere in Wetzwil, im Sellholz sowie im Rain. 1955 eröffnete die Landi Herrliberg zudem ihre Tankstelle.

Beitritt zum Volg

Die Landi Herrliberg entschied sich bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert für den Volg als starken Partner, jedoch vorerst ohne Mitglied beim Ostschweizer Verband zu werden. Die Landi Meilen tat sich diesbezüglich schwerer. Sie störte sich lange an den strengen Vorschriften, die der Volg für eine Zusammenarbeit erliess. In der Zwischenkriegszeit änderte sich dies. Der damalige Verwalter Robert Bachofner war vor seinem Engagement bei der Landi Meilen für den Volg tätig gewesen. Er stärkte nun die Zusammenarbeit mit seinem früheren Arbeitgeber und modernisierte auch konsequent den Detailhandel. 1933 entschied sich die Landi Meilen zur Mitgliedschaft beim Volg. Die Landi Herrliberg hatte diesen Schritt bereits zwei Jahre früher vollzogen.

Die Jahre 1950 bis 1990

Wandel nach dem 2. Weltkrieg

Nach 1950 veränderten sich Meilen und Herrliberg im Zeichen einer lang anhaltenden Hochkonjunktur massiv. Die Bevölkerung beider Gemeinden wuchs rasch. Wohnten 1930 rund 4300 Einwohnerinnen und Einwohner in Meilen, verdoppelte sich diese Zahl bis 1960 nahezu. Herrliberg wuchs noch stärker und zählte um 1970 rund 4000 Einwohnerinnen und Einwohner – fast dreimal so viel wie um 1930. Viele der Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger waren wohl-

habend – was die einst eher armen Gemeinden zu reichen Dörfern am rechten Ufer des Zürichsees mutieren liess. Die Landwirtschaft verlor markant an Bedeutung. Viele Bauern verkauften ihr Land. Die Höfe, die blieben, wuchsen an, die Bauern wurden zu erfolgreichen landwirtschaftlichen Unternehmern.

Auf dem Weg zur Konsumgenossenschaft

Für die Landi Meilen und Herrliberg verlor der Landwirtschaftsbereich an Bedeutung. Beide Genossenschaften wandelten sich zu reinen Konsumgenossenschaften. Meilen war hier jedoch deutlich unternehmerischer unterwegs. Während man in Herrliberg verschiedene Geschäfte wegen zu geringen Umsatzes schloss – bestehen blieb lediglich der Volg-Laden im Dorfzentrum –, beschritt man in Meilen neue und innovative Wege. Doch auch hier konnten nicht alle Detailhandelsgeschäfte gehalten werden. Die Filialen Feldmeilen, Obermeilen, Egg und Hinteregg gibt es nicht mehr. Aber erstens expandierte man über die Gemeindegrenze hinaus und übernahm die Führung der Volg-Läden in Uetikon am See und Zumikon. Zum andern verfolgte man eine spezifisch auf die Kundschaft am rechten Zürichsee ausgerichtete Unternehmensstrategie. So investierte man mit Ausflügen und Unterhaltungsabenden in die Kundenbindung. Andererseits setzte man beim Produkteangebot immer mehr auf besonders gute Qualität und kaufte Gemüse und Früchte nicht mehr nur bei der Volg Konsumwaren AG (KOWAG) ein, sondern auch bei spezifisch ausgewähl-

1990 führte die Landi Selbstbedienungsläden ein, der erste in Meilen war jener im Dorf.





Der Prima-Laden in Meilen Dorf.

ten Lieferanten. Die KOWAG ging zwar gegen die Alleingänge der Landi Meilen vor. Diese verteidigte jedoch mit Erfolg ihre Freiheiten.

Die Jahre 1990 bis 2022

Fusion zur Landi mittlerer Zürisee

In den 90er Jahren begannen sich die beiden Genossenschaften anzunähern. Auslöser war, dass sich die Landi Herrliberg von ihrem damaligen Geschäftsleiter trennte. Ad interim übernahm nun Werner Friedli, Geschäftsleiter der Landi Meilen, auch die Leitung der Landi Herrliberg. Er tat dies so geschickt und umsichtig, dass im Vorstand der Landi Herrliberg der Gedanke einer Fusion heranreifte. 1999 war es so weit. Die Landi Herrliberg und die Landi Meilen schlossen sich zur neuen Landi mittlerer Zürisee zusammen.

2017 standen dann alle Zeichen auf eine Vereinigung mit der Landi Stäfa-Männedorf. Diese brach die Fusionsverhandlungen jedoch kurz vor Schluss ab, weil sie einen Gewinneinbruch befürchtete.

Das Immobilienportfolio wird erweitert

Die neu entstandene Landi mittlerer Zürisee legte ihren Fokus zunächst auf die Immobilien. In Herrliberg war bereits der Neubau eines Mehrfamilienhauses und des Volg-Ladens am Rennweg 4 in Planung. Dieses Projekt konnte nun umgesetzt werden. Auch auf der Halten wurde ein Mehrfamilienhaus mit einem neuen Laden gebaut. Die grösste Herausforderung bot jedoch der Neubau eines Mehrfamilienhauses am Standort der ehemaligen Volg-Filiale in Meilen. Immer wieder hatte die Landi mittlerer Zürisee mit Verzögerungen zu kämpfen.

2021 konnte das neue Mehrfamilienhaus endlich eingeweiht werden.

Aus Volg wird Prima

Die Detailhandelsgeschäfte in Meilen, Zumikon, Herrliberg und Uetikon am See rentabel zu führen, blieb eine grosse Herausforderung. Für den Geschäftsleiter der Landi mittlerer Zürisee, Andreas Schaad, und den Verwaltungspräsidenten Peter Schlumpf war klar, dass der Detailhandel selbsttragend sein und der Liegenschaftenbereich langfristig den Detailhandel nicht mehr subventionieren durfte. Innerhalb des Detailhandelsbereiches sollte jedoch eine Quersubventionierung möglich bleiben. Die kleineren Quartierläden in Halten und Tobel durften von den grösseren profitieren. Aber der Gesamtbereich musste selbsttragend sein.

Konsequente Kundennähe und hohe Qualität

Der Weg, um dieses Ziel zu erreichen, war: ausgeprägte Nähe zum Kunden, freundliche und fachkundige Bedienung, ausgewählte Produkte, die den hohen Ansprüchen der Kundschaft am rechten Zürichseeufer gerecht wurden. Um namentlich dem Anspruch an ausgewählte Produkte gerecht zu werden, benötigte die Landi mittlerer Zürisee grössere Freiheiten als es die Volg-Welt erlaubte. Die Lösung sah Andreas Schaad in der Prima-Linie. Prima-Läden sind, wie die Volg-Läden, Teil des Fenaco-Konzerns. Sie verfügen aber über mehr Freiheiten in der Produktezusammenstellung und müssen im Gegenzug grössere unternehmerische Risiken übernehmen. Die Vorteile überwogen die Risiken in den Augen des Vorstands und der Geschäftsleitung der Landi mittlerer Zürisee.

2019 lancierte sie einen Prima-Versuch im Laden in Zumikon. Dieser war so erfolgreich, dass die Landi mittlerer Zürisee sämtliche Läden auf Prima umstellte. Seither ist das Volg-Label aus den Gemeinden Meilen, Uetikon am See, Herrliberg und Zumikon verschwunden und durch das Prima-Label ersetzt worden.

Der Zuspruch der Kundschaft und sehr positive Feedbacks stimmen zuversichtlich. Noch hat man das Ziel einer schwarzen Null im Detailhandel zwar nicht ganz erreicht. Der Vorstand und die Geschäftsleitung sind aber vom eingeschlagenen Weg überzeugt. Und man ist sicher: Die kommenden 150 Jahre wird die Landi mittlerer Zürisee sowohl mit einem vitalen Detailhandel als auch mit einem starken Immobilienportfolio angehen – und so wichtige, genossenschaftliche Akzente am mittleren Zürichsee setzen.

---

* Hans-Rudolf Galliker ist leitender Redaktor des Heimatbuchs.


5 0
11


polytronic

Sportschützen Feld-Meilen: Durch 125 bewegte Jahre vereint

Martin Seyfried*

An Auffahrt im Jahr 1897 wurden die Sportschützen Feld-Meilen gegründet, damals noch unter dem Namen «Flobert-Schiessverein Feld-Meilen». So viel sich in den Jahrzehnten danach verändert hat – die Freude am sportlichen Schiessen vereint auch die heutigen Mitglieder.

Die Gründer des Vereins waren sieben Männer, sozusagen Nachbarn, denn fünf von ihnen wohnten in nächster Nähe des Feldhofs. Der erste Schiessstand befand sich dann auch gleich vor der Haustür, nämlich auf dem Land des ersten Präsidenten Arnold Zolliker.

Bau der Scheibenstände in Fronarbeit

In den ersten drei Jahren dürfte wohl noch viel improvisiert gewesen sein. 1900 wurde aber entschieden, einen festen Stand mit sechs Scheiben zu erstellen: «Einstimmig wurde auf Antrag Hoffmann und Stoll beschlossen, einen solchen zu erstellen, und zwar auf Kosten teils der Mitglieder, teils der Kasse. Somit werden alle Mitglieder zur Hebung der Erde auf nächsten Sonntag den 23. Dezember bei 1 Franken Busse eingeladen.» Die protokollarische Notiz zeugt von den völlig anderen Wertvorstellungen der damaligen Menschen, denn wer würde sich heute getrauen, bei Nicht-Erscheinen eine Busse zu erheben, die damals dem Preis von sechs Litern Ehrenwein entsprach?

Die Fertigstellung des Standes zog sich wohl etwas hin. Erst im Jahresbericht 1903 steht: «Unser Schiessstand mit allen seinen aufs Beste versehenen Einrichtungen, bewährte sich voll und ganz.» Der Stand wurde in der Folge ständig angepasst und verbessert. So kam 1916 eine Blende dazu «zum Wohle der Bevölkerung in der Umgebung!» 1922 erhielt der Flobert-Schiessverein die Zusage der Gemeinde, dass er im neu zu errichtenden Schützenhaus Büelen einen Platz erhalten soll, aber nur unter der Bedingung,

Oben: Der Sportschützenverein im Jahr 1907 mit dem Vereinseigentum: drei Stutzer, die von allen verwendet wurden, Fahne und Trommel.
Unten: Die Jungmannschaft im Final der Schweizer Luftgewehr-Gruppenmeisterschaft 2016.

dass er «die noch zu erstellende Scheibenanlage auch den Pistolen- und Revolverschützen zur Verfügung stellt. (...) Es ist Ihnen somit gestattet, die Erdarbeiten für die Scheibenanlage auf 50m Distanz sofort in Angriff zu nehmen.» Der Pickel wurde also wieder zur Hand genommen und die neue Anlage in 935 Fronarbeitsstunden errichtet. Seither gehört die Büelen zur Sommerheimat des Vereins, der zu dieser Zeit bereits rund 80 Mitglieder zählte. Der erste 50m-Scheibenstand in der Büelen mit zwölf Scheiben blieb bis 1950 in Betrieb, dann zogen die Sportschützen ins neu gebaute heutige Schützenhaus und erhielten im Untergeschoss zusammen mit den Pistolenschützen acht Scheiben.

Unter der Ägide von Arnold Zolliker, der 50 Jahre mit Herzblut Präsident des Vereins war, wuchsen die Sportschützen Feld-Meilen zu einem der grössten Schiessvereine der Schweiz heran. In der Folge brachten sie sich auch auf kantonaler und nationaler Ebene ein und formten die heranwachsende Sportdisziplin tatkräftig mit.

Vom Flobert- zum Luftgewehr

Die Gewehre mit 5.6 mm-Kaliber wurden 1860 von einem Franzosen namens Flobert entwickelt und fanden um das Jahr 1890 den Weg in die Schweiz. Bereits um 1892 wurde unter dem Namen «Zentral-Flobertschützenverband» der Vorläufer des Zürcher Kantonalen Sportschützenverbands gegründet, und 1899 folgte der Seeverband. In dieser Zeit entstanden vor allem im Raum Zürich viele Vereine, die sich ganz der neuen Sportart widmeten.

In den Anfangsjahren der jungen Disziplin war naturgemäss noch vieles im Fluss. Während der Seeverband zum Beispiel beantragte, dass auf 100 Meter Distanz geschossen werden soll, setzten sich national 50 Meter durch. Der Stand im Feldhof hingegen war auf 60 Meter ausgelegt, und nur in Ausnahmefällen wurde die Distanz auf 50 Meter verringert, weil dabei zusätzliches Landwirtschaftsland beeinträchtigt wurde – das Land zwischen Schiess- und Scheibenstand war offenbar bewirtschaftet worden.

Werbung für ein Flobert-Gewehr aus dem Jahr 1903.





Die Luftgewehranlage von 1973 mit sechs Scheiben im Dachstock des Schulhauses Feldmeilen.

Nach dem 2. Weltkrieg begannen die Hersteller, bei den Match-Gewehren immer mehr anatomisch optimierte und verstellbare Elemente einzubauen. Ab 1960 verdrängten die deutschen Produzenten wie Anschütz, Walther und Feinwerkbau die Schweizer Gewehrhersteller. Erst seit der Jahrtausendwende sind wieder verschiedene Schweizer Hersteller auf dem Markt, die primär mit revolutionären Schaftsystemen auffallen, wo fast jedes Element millimetergenau verstellt und an die Körperposition angepasst werden kann.

Sozusagen als Nachwehen zum 2. Weltkrieg entwickelte sich in Deutschland das sportliche Schiessen mit dem Luftgewehr. Weil die Besatzungsmächte Feuerwaffen verboten hatten, blieb dem Deutschen Schützenbund nichts anderes übrig, als auf Luftgewehre zu setzen. Dieses erreichte 1959 den Kanton Zürich, und ab 1960 wurden erste Wettkämpfe durchgeführt. Einzelne Feld-Meilemer Protagonisten rund um Max Gugolz und Toni Müller entdeckten das Luftgewehr früh, übten zu Hause im Keller oder beim Vater im Geschäft und konnten auch bereits auf kantonaler und nationaler Ebene Erfolge feiern. Im Jahr 1973 durfte der Kleinkaliber-Schiessverein Feld-Meilen – wie er sich damals nannte – im Dachstock des alten Schulhauses Feldmeilen eine Luftgewehranlage mit sechs Scheiben einrichten und begann als Verein an Wettkämpfen dieser Disziplin teilzunehmen.

Es regnet Gold und Silber

Eine wahre Erfolgsserie begann ab 1967. Mit Yolanda Borer, Max Gugolz, Rolf Gugolz, Jeannette Gugolz-Wey, Rita Härri, Toni Müller und Rolf Schweizer konnten gleich mehrere Feld-Meilemer Talente an die Schweizer Spitze vordringen: 1967 wurde Toni Müller Junioren-Schweizermeister im Liegendmatch und Max Gugolz erreichte den dritten Rang. Rolf Schweizer wurde zweimal Jungschützenkönig im Kanton Zürich (1970/71), Max Gugolz jun. Verbandsmeister (1970/73) und Rita Härri Schweizermeisterin (1971). 1973 gewann Toni Müller an den Schweizermeisterschaften in Liestal Silber und Bronze, Rolf Schweizer Gold bei den Junioren und Max Gugolz jun. Gold an den Schweizermeisterschaften in Suhr. 1975 kamen an den Schweizermeisterschaften eine Goldmedaille (50m kniend), eine silberne (300m liegend) und eine bronzene (50m 3-Stellung) für Toni Müller dazu, und Max Gugolz jun. holte die Silbermedaille (50m liegend). Gekrönt wurden diese persönlichen Erfolge durch den vierten Rang von Toni Müller an den Olympischen Spielen in Montreal 1976. Die Medaillen gewann er dann an der Weltmeisterschaft 1978 in Korea, eine weitere Teilnahme an den Olympischen Spielen folgte 1984. An der internationalen Matchwoche 1981 in Zürich erzielte Toni Müller im Kleinkaliber-Liegendmatch zweimal innerhalb von drei Tagen den neuen Schweizerrekord mit dem Maximum von 600 Punkten.

Medaillensieger und -siegerinnen der jüngeren Generation – Jasmin Simath, Stephan Martz, Caspar Huber und Thomas Hoche.



Es folgten unzählige Medaillen auf nationaler Ebene, darunter auch für Yolanda Borer und Jeannette Gugolz. Allein Toni Müller sammelte bis 1988 neun Schweizermeister-Titel. Zusammen als Team machten diese Spitzenschützen auch den Verein stark, gemeinsames Training, der Gedanken- und Erfahrungsaustausch liessen die Resultate steigen. In Teamkonkurrenzen, sei dies als Gruppe oder als Verein, schlossen die Feld-Meilemer in jener Zeit immer im obersten Segment mit. Einer der grössten Erfolge war sicher der Sektionsgewinn am Eidgenössischen Schützenfest 1972 in Biel, aber auch der zweite Rang in der Schweizer Luftgewehr-Gruppenmeisterschaft 1977 und der dritte Rang 1978 zeugen vom guten Team dieser Zeit. Da der Luftgewehr-Bereich wichtiger wurde, gab sich der Verein 1979 einen neuen Namen und nannte sich fortan «Sportschützen Feld-Meilen». Zu dieser Gelegenheit wurde auch das noch immer aktuelle Signet kreiert.

Es wurde dann für einige Jahre wieder etwas ruhiger, bis so ab 2010 wieder eine neue Generation von Top-Schützen zusammenfand: Im Kleinkaliber stachen dabei Jasmin Simaths Sieg am Shooting Masters Final liegend (2011) sowie ihr Schweizermeistertitel im Dreistellungsmatch heraus (2012). Stephan Martz wurde Sieger der Shooting Masters Konkurrenz mit dem Luftgewehr (2012), nahm an Universitäts-Weltmeisterschaften (2010) und an der Universitäts-Olympiade (2011) teil. Caspar Huber gewann an den Luftgewehr-Schweizermeisterschaften Bronze (2015) und zweimal Silber (2016 und 2017), an der Kleinkaliber-Schweizermeisterschaften die Silbermedaille (2017, liegend) und nahm an den Olympischen Spielen im Hochschulsport teil (2015). Und schliesslich holte sich Stephan Martz 2019 mit dem Luftgewehr-Schweizermeister die schon lange verdiente Medaille an den Schweizermeisterschaften.

Selbstverständlich standen die drei auch an den kantonalen Matchmeisterschaften regelmässig auf dem Podest, im 10m-Bereich noch unterstützt von Thomas Hoche. Die grossartigen Einzelleistungen verhalfen auch dem Vereinsensemble zu Erfolgen, so stieg die erste Luftgewehr-Mannschaft bis in die Nationalliga B auf, wo sie sich bisher halten konnte. Die erste Luftgewehr-Gruppe gewann mit Thomas Hoche, Caspar Huber, Stephan Martz und Jasmin Simath die Bronzemedaille am Final der Schweizer Gruppenmeisterschaft 10m (2016) und stand in verschiedener Zusammensetzung mehrfach im Final der besten 8 Gruppen.

Fronarbeit damals und heute

1899 hatte der Verein beschlossen, einen Kranzkasten zu beschaffen: «Laut Beschluss der letzten Versammlung wurde dem Vorstande ein Credit von 15 Frk. gewährt für die Anschaffung eines Kranzkastens. Der Obmann wusste nun die richtige Lösung zu finden, um den Kredit nicht zu überschreiten. Er unterhandelte mit unserem Aktivmitglied C. Peter, welcher sich bereit erklärte und die Arbeit während 5 Sonntagen an die Hand nahm, das Holz und die Schreinerbutig lieferte der Obmann, die 4m grosse Scheibe unser



Ein grosser Teil des heutigen Schützenhauses Büelen entstand in «Fronarbeit».

Aktivmitglied Alf. Weber, welche noch einen besonderen Dank verdienen, indem sie dies alles gratis verabfolgten. Der Anstrich besorgte Herr Meier Maler in Herrliberg für 5 Frk: Peter Carl erhielt um seine Bemühungen u. Lieferung vür Schloss und Beschläge 6 Frk: Somit beliefen sich die Barauslagen auf 11 Frk: welche durch die übrigen Aktivmitgld. durch freiwillige Beiträge gedeckt wurden u. Dank verdienen.»

Zusammen etwas zu erschaffen, hat im Verein Tradition. Es sorgt für gemeinsame Erlebnisse sowie Freude und Identifikation mit dem Resultat. Nicht nur 1900 und 1922 beim Bau der Schiess- und Scheibenstände, sondern auch später wurde immer wieder für den Verein Hand angelegt: 1950 ging es beim neuen Schützenhaus Büelen primär um Umgebungsarbeiten. 1968/69 wurde das Feld zwischen Schiess- und Scheibenstand in Fronarbeit entwässert und die 50m-Anlage auf Laufscheiben umgerüstet. 1973 richtete man sich die Luftgewehranlage im Dachstock des Schulhauses Feld-Meilen ein, 1983 wurde die Anlage auf zwölf Scheiben erweitert. 1985 folgte ein Umbau im Schützenhaus Büelen, es entstand die 25m-Anlage und anstelle der 300m-Scheiben wurden acht weitere 50m-Anlagen installiert.

2001 und 2003 wurde dann die Umstellung auf elektronische Scheibenanlagen vollzogen, die 2016 und 2018 erneuert wurden. 2011 wurde die alte 10m-Anlage zurückgebaut, die mit den handgekurbelten Zugscheiben und dem beweglichen Holzboden bei Weitem nicht mehr dem

Stand der Technik entsprach. In der ehemaligen Sanitätshilfsstelle in der Allmend konnte eine neue Bleibe gefunden werden. Der Innenausbau dauerte den ganzen Sommer 2011 über. In 1200 Arbeitsstunden schufen rund 20 Freiwillige eine topmoderne Anlage, die sowohl über elektronische Scheiben als auch über Zugscheiben verfügt.

Der Verein, ein Ort der Geselligkeit

Das zweite Seeverbandsschiessen war 1900 in Meilen durchgeführt worden: Am 29. Juli «versammelten sich sämtliche Mittglieder, die 4 Kranzjungfern (…) sowie der Flobertschiessverein Herrliberg punkt 9 Uhr im Feldegg zum Empfang der vom linken Ufer mit einem stolzen Motorschiff heran naheten Sektion Oberrieden, Thalwil, Rüschlikon, Kilchberg u. Adliswil. Unter Trommelschlag u. hoch aufsteigendem Wasserstrahl des Spring Brunnens Feldmeilen wurde die fröhliche Schützenschar mit dem Ehrentrunk aus 4 Bechern von zarter Hand empfangen. Hierauf giengs zum Znüni. (…) Mit flatternden Pannern und Trommelschlägen, bewegte sich der Zug durch die Bahnhofstrasse, gegen den Bünishofen (…) Da nun Petrus mit dem Abendfestzuge nicht einverstanden war, hüpfte einer nach dem andern in den grünen Hof. Kaum war das Bankett eröffnet, so war der Küche Suppe u. Fleisch ausgegangen, ohne sich davon sättigen zu können. Mit donnernden Stimmen erhoben sich die Oberriedner u. entfernten sich mit samt ihrer Musikkapelle um im Feldegg den Hunger zu stillen. (…) So war es dem Präsidenten des Seeverbandes nicht vergönnt seine etliche Seiten starke Rede zu halten.»

Auch spezielle Ereignisse werden speziell gefeiert: So organisierten die Sportschützen zu diversen Jubiläen unterschiedliche Schützenfeste. Vor dem Verlassen der 10m-Anlage in Feldmeilen gab es ein Nostalgieschiessen, und die neue Anlage wurde gebührend eröffnet. Auch der 125. Geburtstag wurde speziell gewürdigt. So wurde am Volksschiessen, das der Verein jährlich durchführt, ein Spezialstich ausgegeben. Am Kirchgass-Fäscht wurden ein Zelt und ein Luftgewehr-Schiessen für die Öffentlichkeit geboten, mit Schützenfreunden stand ein kleines Fest im Programm und der Verein feierte im geschlossenen Rahmen. Und so starten wir ins nächste Viertel-Jahrhundert. Unser Anspruch ist, auch dieses aktiv zu gestalten: Wir fördern weiterhin den Schiesssport, indem wir Ausbildung für Jung und Alt bieten.

---

* Martin Seyfried ist Präsident der Sportschützen Feld-Meilen.



Dreckige Hände erhöhen die Lebensqualität

Hans-Rudolf Galliker*

Angefangen hat es 1981 mit der Erarbeitung kommunaler Natur- und Landschaftsschutzgebiete. Aus der Gruppe Freiwilliger, die sich dieser Aufgabe angenommen haben, entstand im selben Jahr der Naturschutzverein Meilen. Seit über 40 Jahren trägt er inzwischen zur Lebensqualität in Meilen bei. Er ist ein Verein, dessen Mitglieder vor Dreck nicht zurückschrecken.

«Es wurden Obstbäume geschnitten, Baumscheiben frei gemacht und Jungbäume gedüngt, Eichen gepflanzt und gegen Wildverbiss geschützt, eine Extensiv-Weide entbuscht, Steine gelesen, Ast- und Steinhaufen angelegt, ein Waldrand aufgewertet, Schilf geschnitten und Ried gemäht, Brombeeren im Ried bekämpft und aufkommende Nielen in Ruderalflächen gejätet.» Im Jahresbericht 2020 des Naturschutzvereins Meilen (nvm) steht kurz und prägnant, was diesen inzwischen 40 Jahre alten Verein vor allem auszeichnet: der aktive Einsatz für die Natur in ganz unterschiedlichen Bereichen.

Michiel Hartman, nvm-Präsident, hebt diese Qualität denn auch hervor: «Der durchschnittliche Meilemer und die durchschnittliche Meilemerin geniessen die Natur als Konsumentin oder Konsument. Sie spazieren durch die Wiesen, Felder und Wälder oder sie durchqueren sie auf dem Bike. Das ist natürlich in Ordnung. Als Mitglied des Naturschutzvereins aber kann man die Natur ganz anders erleben. Indem man sich bei einem Einsatz im Flachmoor schmutzige Hände holt oder beim Bau einer Trockenmauer einen Muskelkater.»

Eine etablierte Grösse in der Gemeinde

Die Ursprünge des Naturschutzvereins Meilen reichen ins Jahr 1981 zurück. Das Planungs- und Baugesetz aus dem Jahr 1975 schrieb vor, dass in allen Gemeinden des Kantons Zürich die schutzwürdigen Natur- und Landschaftsobjekte erfasst und geschützt werden müssen.

Mitglieder des Naturschutzvereins Meilen bei einem Arbeitseinsatz im Rappentobel 2020.



Das Jugendbiotop muss immer wieder vor dem Verlanden «gerettet» werden.

Die kantonale Fachstelle für Naturschutz bezeichnete darauf die Natur- und Landschaftsschutzgebiete von kantonaler und regionaler Bedeutung und machte Vorschläge für solche Gebiete auf kommunaler Ebene. Der damalige Gemeindeingenieur Michel Gatti stellte eine Gruppe Freiwilliger zusammen, die ein Inventar erarbeiten sollten. Der Entwurf lag 1979 vor. Der zuständige Gemeinderat Gottlieb Arnold überzeugte in einem langen Prozess die Landwirte und Landeigentümer vom Inventar, sodass 1983 kein Rekurs gegen den entsprechenden Erlass erhoben wurde. Bereits zwei Jahre früher war aus der Gruppe der damaligen Freiwilligen der Naturschutzverein Meilen erwachsen. 120 Leute, kann man im Heimatbuch 2002 nachlesen, hätten der Gründungsversammlung beigewohnt.

Inzwischen ist der Naturschutzverein längst eine etablierte Grösse in Meilen. Ein Mitglied des Vorstandes, derzeit Ueli Dolder, nimmt jeweils in der Landschaftskommission der Gemeinde Einsitz und kann so direkt die Anliegen des Vereins gegenüber den Behörden vertreten. Überhaupt scheint es, als bringe der Gemeinderat dem Naturschutzverein viel Wohlwollen entgegen. Ist Michiel Hartman zufrieden mit dem, was der Meilemer Gemeinderat für die Natur tut? «Nicht wirklich», schmunzelt der Naturschutz-Präsident. «Es stimmt zwar: Der Gemeinderat hört uns an, und wir können oft auf die Unterstützung der Gemeinde zählen. So konnten wir schon Schlimmes verhindern. Aber ich würde mir einen aktiveren Einsatz für den Naturschutz wünschen. Bei bestimmten

Anliegen braucht es noch immer einen langen Atem und Durchhaltewillen.»

Michiel Hartman spricht damit unter anderem auf Anträge an, die er an der Gemeindeversammlung 2020 eingereicht hat und die vom Gemeinderat zur Ablehnung empfohlen wurden. Immerhin: Für die Pflege von drei kommunalen Schutzgebieten hat die Gemeinde mit dem Naturschutzverein einen Pflegevertrag abgeschlossen und entschädigt ihn mit einem Bewirtschaftungsbeitrag. Hinzu kommt ein regelmässiger jährlicher Beitrag der Gemeinde.

Die Meilemer Landschaft nicht nur geniessen, sondern sie aktiv mitgestalten – das kann man im Naturschutzverein Meilen.



Harte Handarbeit

Tatsächlich sähe Meilen heute vielerorts anders aus, wenn sich der Verein nicht für den Schutz wertvoller Naturflächen eingesetzt und solche Gebiete sehr oft durch praktisches Handanlegen aufgewertet hätte. Es würde hier den Raum sprengen, jeden Teich und Tümpel, jede Hecke oder Steinmauer, jede Baumbepflanzung und Nisthilfe zu erwähnen, die dank des Einsatzes des Naturschutzvereins gelungen sind. Ein Blick in den Jahresbericht 2021 muss genügen: So hat das Naturnetz Pfannenstil 2014 bei der Bauernfamilie Bösch rund 40 Obstbäume gepflanzt, die der Naturschutzverein fachgerecht geschnitten, vor übermässiger Wurzelkonkurrenz durch das Gras befreit und mit Mist gedüngt hat.

Auch das sogenannte Jugendbiotop, eine Abfolge von Teichen, die vor etlichen Jahren von der damaligen Jugend-Naturschutzgruppe Pfannenstiel angelegt wurde, verlangte 2021 einen Einsatz. Bei minus zehn Grad und beissendem Nordwind wurden sie von Helferinnen und Helfern und unter Einsatz eines Kleinbaggers von Sedimenten befreit und damit vor dem Verlanden gerettet. Ebenso wurde im Rappentobel ein verlandeter Teich wieder ausgehoben und damit eine offene Wasserfläche für die Laichablage von Amphibien geschaffen. Das Beispiel Rappentobel zeigt die gute Zusammenarbeit des Naturschutzvereins mit dem örtlichen Gewerbe, hat hier doch ein Team der Mobiliar in einem Freiwilligeneinsatz wichtige Vorarbeit geleistet.

Besonders stolz blickt der Präsident im Jahresbericht auf den Einsatz bei der Schiessanlage in der Büelen zurück: «Nach der Sanierung der Jagdschiessanlage und kurz bevor sich die Rekultivierung der Vollendung näherte, konnten wir mit geduldiger und harter körperlicher Handarbeit noch einige Tüpfelchen auf mehrere i setzen. Manche Arbeiten können wir immer noch besser als Maschinen, zum Beispiel sinnvoll Steine und Äste aufstapeln. Normalerweise werden Ast- und Steinhaufen als ‹Kleinstrukturen› bezeichnet. Diese werden in Hecken und Waldrändern angelegt und dienen vielen Tiergruppen und Tierarten als Lebensraum. In der Büelen wurden nun ‹Grossstrukturen› angelegt. (…) Die grösste Stein- und Holzstruktur ist auf Wunsch der Landschaftskommission entstanden und besteht aus über 200 Tonnen Steinen und Holz.»

Mehrwert für die eigene Lebensqualität

Dass der Naturschutzverein zusammen mit den Landwirten einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung von Pflanzen und Tieren leistet, steht ausser Zweifel. Dass diese Einsätze auch Wesentliches zur Lebensqualität der Bevölkerung in Meilen beitragen, ebenfalls. Aber das ist nicht der einzige Grund, womit Michiel Hartman Meilemerinnen und Meilemer zum Mitwirken im Naturschutzverein animieren möchte: «Wir haben uns von der Natur entfernt, sind zu Hors-Sol-Menschen geworden. Gleichzeitig wird die Natur von den Erholungssuchenden immer intensiver genutzt. Daraus entstehen Konflikte zwischen Landwirten und Hundehaltern, Bikern und Spaziergängern. Wir praktizieren eine ungleiche Aufgabenteilung: Die Landwirte müssen immer mehr Land bewirtschaften, um zu überleben. Die anderen Mitbürgerinnen und Mitbürger werden zu reinen Landschaftskonsumenten.»

Im Naturschutzverein Meilen wird man von der Konsumentin und dem Konsumenten zur Gestalterin und zum Gestalter. Und das tut nicht nur der Natur, sondern auch den Mitgestalterinnen und Mitgestaltern gut. «Als Mitglied der Obstgruppe Bäume zu schneiden, ein Flachmoor zu mähen oder einen grossen Asthaufen als gemütlichen Unterschlupf für viele Kleintiere anzulegen, erfüllt einem selber mit grosser Befriedigung. Ich stelle immer wieder fest, wie unsere Mit-

glieder nach Einsätzen zwar körperlich müde sind, aber strahlend und mit grosser Zufriedenheit den Heimweg antreten. Arbeiten in und für die Natur ist Balsam für die Seele.» Beim Arbeitseinsatz für die Natur werde ein Urinstinkt geweckt, ist Michiel Hartman überzeugt. Der verkopfte Büromensch erhalte so einen direkten Bezug zur Natur, die ihn umgibt. «Ich selber gehöre zu den Menschen, die gerne selber Hand anlegen, und möchte deshalb möglichst viele Meilemerinnen und Meilemer ermuntern, sich für die Natur tatkräftig zu engagieren», sagt er. Es müsse nicht immer ein Einsatz von morgens früh bis abends spät sein. Auch Filmvorführungen, Ausstellungen, Vorträge oder Exkursionen – oft in Zusammenarbeit mit Dritten angeboten – gehören zur Palette der Naturschutzaktivitäten.

Teil übergeordneter Netzwerke und Organisationen

Die Arbeit des nvm wäre weit weniger effektiv, würde er sich nicht als Teil übergeordneter Netzwerke sehen. So ist er schon viele Jahre im Naturnetz Pfannenstil aktiv und beteiligt sich auch an dessen Aktionen und Anlässen. Zudem ist er eine Sektion von BirdLife Zürich, einer der grössten Naturschutzorganisationen der Schweiz. In BirdLife Schweiz haben sich 430 lokale Naturschutzvereine wie der von Meilen, 18 Kantonalverbände und zwei Landesverbände zusammengeschlossen. Michiel Hartman ist seit über 20 Jahren Präsident des Naturschutzvereines Meilen. Weshalb ihm diese Aufgabe immer noch Freude mache, wollen wir von ihm wissen: «Es ist wohl der unermüdliche und begeisternde Einsatz der freiwilligen Helferinnen und Helfer. Das gibt mir die Motivation, weiterzumachen.»



Auch diese Trockensteinmauer an der Alten Landstrasse wurde vom Naturschutzverein gebaut.

* Hans-Rudolf Galliker ist leitender Redaktor des Heimatbuchs Meilen.

Chronik

Politik, Ämter und Einwohner

Karin Aeschlimann

JULI 2021

- Die SBB teilen mit, in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Meilen und Herrliberg bis in sieben Jahren das gesamte Areal des Bahnhofs Herrliberg-Feldmeilen umbauen zu wollen. Geplant ist auch ein neuer Bushof; die heutige «obere» General-Wille-Strasse fällt weg. Die Visualisierung zeigt das neue Stationsgebäude mit Terrasse. ↓
- Das Projekt Burkwil in der Obermeilemer Weid mit rund 100 Mietwohnungen (vgl. HB 2019, Dezember) ist ausgesteckt und steht kurz vor der Baueingabe.
- Ortstermin in der ehemaligen Jagdschiessanlage Büelen, wo die Böden von Bleischrot und anderen Umweltgiften gereinigt werden müssen. Die Kosten von rund 5 Mio. Franken bezahlen in erster Linie Bund und Kanton.





- In Feldmeilen stirbt der ehemalige Geografielehrer der Kantonsschule Enge und FDP-Politiker Albino Behrens.
- Anhaltende Regenfälle sorgen für Hochwasser – der Pegel des Zürichsees steigt auf mehr als 406,5 m ü. M. Es gilt Gefahrenstufe 3 («erhebliche Gefahr»). ↑
- Hans Lüscher feiert mit seiner Frau am 16. bei guter Gesundheit seinen 102. Geburtstag. Der einst begeisterte Leichtathlet lebt seit 1952 in Meilen.
- Lotte Gut-Meier wird am 26. 101-jährig.
- Per Ende Monat tritt die kaufmännische Sachbearbeiterin Sonja Walter nach über 33 Dienstjahren in der Hochbauabteilung in den wohlverdienten Ruhestand.
- Neuzuzügeranlass und Kirchgassfäscht werden wegen der Corona-Pandemie abgesagt.

AUGUST 2021

- Im Festzelt in der Seeanlage spricht Professor Ralph Kunz, Ordinarius für Praktische Theologie an der Universität Zürich. Die Bundesfeier beginnt ausnahmsweise mit einem ökumenischen Gottesdienst und wird von einer grossen Festgemeinde besucht – trotz Regen. Am Mittag wird der neue Springbrunnen in Betrieb genommen, Tiefbau-Vorstand Peter Jenny drückt den Knopf. ↓
- Hanna Michael-Hafner wird am 3. 103 Jahre alt, Marianna Hauser-Stauffacher am 8. 100 Jahre.
- Meilen wird seine Partnergemeinde Ausserberg (VS) auch in den nächsten sechs Jahren im Rahmen der Inlandhilfe mit insgesamt Fr. 225'000.– finanziell unterstützen.
- Die Nachfrage nach Impfungen gegen das Coronavirus nimmt schweizweit ab. Auch das Impfzentrum Meilen schliesst am 13. um 12 Uhr. 61'357 Impfungen wurden seit dem 7. April verabreicht. Der Bezirk Meilen hat gemeinsam mit der Stadt Zürich schweizweit die höchste Impfquote. Das Impfmobil kommt weiterhin ins Dorf.
- Ein Ölfilm auf dem Wasser in Ufernähe entpuppt sich als ungefährliches Speiseöl, be-



schäftigt Chemiewehr, Seeretter, AWEL und Polizisten aber dennoch den ganzen Tag.
- Das bereits herbstliche Wetter am Schwimm- und Quartierfest in der Badi Feldmeilen kann die 113 teilnehmenden Primarschülerinnen und -schüler nicht stoppen. Abends feiern dann die Erwachsenen.
- Die Gemeinde erwirbt das Grundstück Bergstrasse 140 mit einem Wohnhaus für knapp 3 Mio. Franken. Es grenzt direkt an die Parzelle der Schule Obermeilen.
- Der Obermeilemer Schülerspieltag wird wegen der Corona-Pandemie abgesagt.

SEPTEMBER 2021

- Die Nadelstrasse im Abschnitt Teienstrasse bis Rainstrasse wird umfassend saniert. Die Bauarbeiten dauern bis Sommer 2022.
- Ganz Meilen geniesst drei sonnig-milde Chilbitage – nach der pandemiebedingten Pause umso mehr!
- Auf dem Friedhof müssen diverse kranke und geschwächte Bäume gefällt werden. Sie werden im Frühjahr ersetzt. Der Hügel mit den Gemeinschaftsgräbern wird verlängert.
- Nach coronabedingter Pause sind die 110 Marktstände und anderen Herbstmärt-Attraktionen gut besucht.
- Corona ist doch noch nicht vorbei: Gemäss den Vorgaben des Bundesrats gilt in der Gemeindebibliothek, in der Ludothek und im Hallenbad für alle ab 16 Jahren Zertifikatspflicht: Man muss geimpft, genesen oder negativ getestet sein. Auch andere Institutionen veröffentlichen im Meilener Anzeiger die geltenden (und immer wieder ändernden) Corona-Regeln.
- Die Mitte Meilen (ehemals CVP) besucht die geografische Mitte der Gemeinde unmittelbar beim Hof der Familie Wayandt oberhalb des Schulhauses Berg.
- Rainer Stelzer übergibt das Präsidium der FDP-Ortspartei an Werner Wyss.
- Am 18. wird Korpskommandant Arthur Moll 100, am 23. Hans Haab 101.
- Die Stützpunkt-Feuerwehr Meilen sucht mit einer Kampagne neue Mitglieder – Männer und Frauen.
- Der slowUp wird wegen der Corona-Pandemie abgesagt.

OKTOBER 2021

- Teil-Inkraftsetzung der neuen kommunalen Bau- und Zonenordnung (BZO) als Ersatz für die BZO von 1997. Vorbehalten ist vorläufig Art. 28, gegen den ein Rekurs eingegangen ist.
- Beim traditionellen Badhüsli-Anlass von Die Mitte Meilen ist Parteipräsident Gerhard Pfister zu Gast. Das Thema: klimaneutrale Schweiz.
- Die Bewohnerinnen und Bewohner der Platten feiern ein «Suuserfäscht» mit lüpfiger Musik und Suuser, letzterer allerdings wegen der Hagelschäden nicht aus Meilen stammend.
- Im Altersforum im Löwen wird das Thema «Trickbetrüger» behandelt.
- Im Forstrevier Pfannenstiel Süd (Meilen, Stäfa, Männedorf, Uetikon a.S., Oetwil a.S.) folgt nach gut sieben Jahren Titus Vogel auf Revierförster Alex Singeisen.
- Die Suuser-Chilbi wird wegen der Corona-Pandemie abgesagt.
- Der Brunnen an der Schulhausstrasse, erstellt vor 15 Jahren, wird zum Wasserspiel. Sponsor ist die Infrastruktur Zürichsee AG.



Es freuen sich Geschäftsführer Chris Eberhard (links) und Brunnenmeister René Bixa. ↑

NOVEMBER 2021

- Beginn der Bauarbeiten für die Marktgasse, die am Standort des ehemaligen Sekundarschulhauses (nördlicher Teil des Dorfprovisoriums DOP) entstehen wird.
- Das jährliche FDP-Forum des Bezirks im «Löwen» beschäftigt sich mit der Bewältigung der Corona-Pandemie. Zu Gast ist auch der Zürcher Finanzdirektor Ernst Stocker (SVP).
- Es ist, nach coronabedingtem Ausfall 2020, wieder Räbeliechtliumzug! Organisiert wird er vom Verkehrsverein Meilen, besucht von mehr als 200 Kindern mit ihren Familien.
- Zwölf Gemeindepräsidenten, darunter Christoph Hiller, unterschreiben das Leitbild zur Siedlungsökologie zur Förderung von Biodiversität des Naturnetz Pfannenstil. Ziel: Alle gemeindeeigenen Grünflächen sollen naturnah angelegt und gepflegt werden.
- Am ersten Adventssonntag ist Weihnachtsmarkt, und zwar ohne Zertifikats- oder Maskenpflicht! Allerdings unter Corona-Schutzauflagen, also ohne Kinderchor, musikalische Aufführungen oder Festwirtschaft. Die «Iischäller» dürfen aber nicht fehlen.
- Der Meilener Anzeiger (MAZ), das amtliche Publikationsorgan der Gemeinde, erscheint seit 75 Jahren in der heutigen Form. Bei einem Apéro im Löwen wird auch das Buch «Heute vor» von MAZ-



Kolumnist Benjamin Stückelberger (rechts) vorgestellt. Links Gemeindepräsident Christoph Hiller, in der Mitte Inhaberin Christine Stückelberger. ↑

- Zum Tag der Briefmarke werden die Fähren «Horgen» und «Meilen» auf je einer Marke verewigt, Wert: 50+25 Rappen. ↓
- Am Adventsabend der SVP des Bezirks Meilen im Festsaal der Schneider Umweltservice AG in Obermeilen nimmt als «Stargast» Verleger Markus Somm teil.
- Der Jubilarenabend im Löwen wird von fast 200 Seniorinnen und Senioren besucht.



Die Heimatbuch-Chronik kann nicht restlos alles abbilden, was in 365 Tagen – vom 1. Juli des vorhergehenden bis zum 30. Juni des laufenden Jahres – in Meilen geschieht. Sie ist eine Auswahl aus allen Ereignissen und Anlässen im Dorf.



- Als «Zeichen der Verbundenheit» schenkt die Gemeinde der Platten das Kunstwerk «Rund und Kugelrund» von Claire Ochsner (2.v.l.), ausgewählt von Geschäftsführerin Serenella von Schulthess (3.v.l.). Links Christoph Hiller, rechts Stiftungsratspräsident Heinz Pfenninger. ↑

DEZEMBER 2021

- Die SBB unterziehen das denkmalgeschützte Meilemer Bahnhofsgebäude einem umfassenden Umbau. Die Kunden werden in einem provisorischen «Reisezentrum» bedient.
- Kurze, zweistündige Dezember-Gemeindeversammlung mit Gesichtsmasken-Obligatorium. Angenommen werden die Abrechnung für die Schulanlage Feldmeilen (Erweiterung und Nutzungsoptimierung), die Abrechnung für die Raumerweiterung für den Verein Familienergänzende Einrichtungen (FEE) in Feldmeilen sowie Budget und Steuerfuss (unverändert auf 84 %) für 2022. Danach schenkt der Samichlaus in der Seeanlage Glühwein aus. Als Geschenk gibt es einen wunderschönen Meilen-Kalender mit Fotos von Manuel Mandis.
- Gründung der Grünliberalen Partei Meilen (glp).
- Ein 19-Jähriger klettert nach einer nächtlichen Party auf eine beim Bahnhof Meilen abgestellte Rangierlok. Er wird von einem Lichtbogen getroffen und tödlich verletzt.
- Elisabetha Pfaff feiert am 20. ihren 101. Geburtstag.
- Die «Lärmete» (nächtliche Runde der Fasnächtler im Dorf mit Glocken) ruft dieses Jahr die Polizei auf den Plan, trotz offizieller Bewilligung des Gemeinderats.
- Die Meilemerinnen und Meilemer können ab dem 22. im reaktivierten Impfzentrum in der Dorfturnhalle ihre dritte Impfung

(Booster) gegen Corona erhalten, ab Mitte Januar auch erste und zweite Impfungen. Gemeindeschreiber Didier Mayenzet zeigt, wo's langgeht. ↓

- Rekord: Im 2021 kamen so viele Babys im Spital Männedorf zur Welt wie noch nie, nämlich 590, davon knapp 28 % durch Kaiserschnitt.
- Urs Klaus gibt seine Aufgaben als Friedhofgärtner ab – nach 38 Jahren. Er hatte auch die Bestattungsarbeiten erledigt. Pflege und Unterhalt der über 18'000 m² grossen Anlage sowie die Bestattungsarbeiten übernimmt neu die Firma GGZ Gartenbau Genossenschaft Zürich.

JANUAR 2022

- Der neue Obmann-Stellvertreter beim Seerettungsdienst Region Meilen heisst Simon Gassmann, er folgt auf Patrick Peter.
- Der Briefkasten beim Bahnhof Meilen wird neu am Sonntag um 15 Uhr geleert, eine absolute Ausnahme.
- Nach zwei Jahren Pause kann der Gewerbezmorge der Gemeinde im Löwen wieder stattfinden, allerdings nur für Geimpfte und Genesene.
- Lokalitäten der Gemeinde, z.B. das Badhüsli in Feldmeilen, können neu online reserviert werden.
- Die Polizei Region Meilen lädt dazu ein, Ordnungsbussen dank QR-Code online zu bezahlen.
- Der Neujahrsapéro der FDP wird wegen der Corona-Pandemie abgesagt.

FEBRUAR 2022

- Auf der Seestrasse in Obermeilen erneuert das kantonale Tiefbauamt den Fahrbahnbelag.



- Die Saatkrähenkolonie im Zweienbachtobel soll sich nicht weiter ausbreiten. Zwei Plastik-Uhus, die ferngesteuert mit den Flügeln schlagen, sollen dabei helfen.
- Fast alle Corona-Schutzmassnahmen werden am 25. aufgehoben.

MÄRZ 2022

- Am 4. nimmt eine grosse Trauergemeinde in der reformierten Kirche von Walter Wegmann Abschied. Walti hat sich in vielfältiger Weise für sein Dorf engagiert. Einst als Kadetten-Offizier und später als Alt-Kadett war er in der Jugendarbeit aktiv. Im Beirat der Vereinigung Heimatbuch vertrat er lange Jahre die Wacht Feldmeilen und bereicherte die Diskussionen mit seinen enormen Kenntnissen über das Leben im «Feld». Geradezu legendär waren seine Dorfrundgänge, die er für den Quartierverein Feldmeilen und das Heimatbuch durchführte. Sein Wissen über das frühere Ortsbild stellte er dem Ortsmuseum bei der Identifikation des historischen Fotoarchivs zur Verfügung. Wer ihn kannte, wird ihn als «gmögigi» Persönlichkeit in guter Erinnerung behalten.





- Am 12. feiert Lucie Linis-Duboux ihren 101. Geburtstag.
- Bring- und Holtag in der Sammelstelle Rotholz.
- Gewinnausschüttung der ZKB: Meilen erhält Fr. 1'315'816.05.
- Eine Abklärung ergibt, dass unter den 317 Arbeitnehmenden in der Gemeindeverwaltung und Schule die Frauen 1,2 Prozent mehr verdienen als die Männer.
- Adrian Bergmann, bisher ad interim tätig, wird neuer Parteipräsident der SVP/BGB Meilen.
- In der Beugen werden nach dem russischen Einmarsch an zwei Samstagen 75 Tonnen Hilfsgüter für die Ukraine gesammelt und dann vom Hilfswerk «Osteuropahilfe» zu einem rumänischen Flüchtlingslager gebracht. Die Gemeinde spricht dafür und für anderweitige Direkthilfe Fr. 75'000.-. ↑
- Kinderfasnacht und Fasnachtsumzug 2022 fallen wegen der Corona-Nachwehen erneut aus. Doch sind aus der Söihundschei-



be-Gugge und den Uetiker Konfusikern die Pfannenstieler Blächhüüler entstanden. ↑

- Bald sind Wahlen. Im Gasthof «Löwen» stellen sich knapp 40 Kandidierende für fünf Gemeindebehörden vor. Ausser in der Sozialbehörde gibt es überall eine Kampfwahl. Für die acht Sitze im Gemeinderat bewerben sich elf Personen. ↓

APRIL 2022

- Am 1. tritt die neue Bau- und Zonenordnung vollständig in Kraft, inklusive des ganzen Art. 28 (vgl. Oktober 2021).
- Hübscher Aprilscherz: Polizeiwachtmeisterin Franziska Rettenhaber, die bei der Polizei Region Meilen arbeitet, sei neuerdings mit ihrem Pferd Nivaldo auf Patrouille.





- Gemeindepräsident Christoph Hiller überbringt der Ur-Meilemerin Hedwig Keller die besten Wünsche zu ihrem 100. Geburtstag am 15.
- In Meilen kommen die ersten Flüchtlinge aus der Ukraine an. Die meisten wohnen bei Privaten – wie Masha Harkavenko (links) aus Schytomyr und ihre Familie bei Mischa Stöcklin (rechts). Jeden Freitag tagt ein Krisenstab unter der Leitung des Gemeindepräsidenten. ↓



- Die Meilemerin Marzena Kopp von Die Mitte wird Kantonsrätin.
- Die SVP/BGB Meilen fordert höhere Einspeisevergütungen für Photovoltaik-Anlagen.

MAI 2022

- Die Gemeindebibliothek bietet neu den medioPass an, eine Karte für über 40 Bibliotheken.
- Am 4. feiert Ruth Egli-Gerschwiler ihren 101. Geburtstag.
- Die Seestrasse muss einen Tag komplett gesperrt werden, weil der Durchlass Dollikerbach erneuert wird.
- Das Seewasserwerk Tannacher, für den Zweckverband betrieben von der Infrastruktur Zürichsee AG, wird 50-jährig und feiert mit der ganzen Bevölkerung. Es gibt Werksbesichtigungen und Stollenbegehungen. ↑
- An den Gemeindewahlen werden sämtliche Bisherigen, die angetreten sind, wieder gewählt. Neu im Gemeinderat: Marcel Bussmann (parteilos) und Marzena Kopp



(Die Mitte). Sie ersetzen Peter Jenny (SVP) und Thomas Steiger (parteilos). Denis Faoro (GLP) scheidet als überzählig aus. Die SVP fehlt nun im Gemeinderat, ihr Kandidat Aldo Vanotti schafft die Wahl nicht, und auch in den übrigen Behörden schneidet die Partei schlecht ab. ↑

- Die Brücke am Zweienbachweiher wird vom Zivilschutz Region Meilen ersetzt.
- Die Tage des bergseitigen Teils des alten Sekundarschulhauses am Dorfplatz sind gezählt. ↓

JUNI 2022

- Im privaten Hafen für 28 Motorboote der Marke Boesch verbrennen innert kürzester Zeit deren 18. Der Feuerwehr gelingt es, die benachbarten Gebäude zu schützen. Brandstiftung kann ausgeschlossen werden. ↓
- An der Gemeindeversammlung (wieder mit Info-Veranstaltung) in der reformierten Kirche werden angenommen: die Jahresrechnung 2021, die Totalrevision der Abfallverordnung, die Umrüstung der gesamten öffentlichen Beleuchtung auf LED (inklusive Abschreibung veralteter Leuchtmittel für Fr. 639'000.-) sowie Tempo 30 auf der Dorfstrasse zwischen Rothausapotheke und Nr. 154 im Zusammenhang mit der Strassensanierung. Kostenpunkt: Fr. 1,2 Mio. Danach gibt es einen Apéro mit Springbrunnen-Lichtspiel.
- Aktuell leben 93 Schutzsuchende aus der Ukraine mit Status S sowie 55 Asylsuchende aus anderen Nationen in Meilen.
- Der Gemeinderat stimmt dem Gestaltungsplan «Beugenhof» zu.
- Spatenstich zum Bau der Energiezentrale des Energieverbundes von Energie 360° an der Kirchgasse.







Schule

Cordula Kaiss

JULI 2021

- Stefan Heuel übergibt das Präsidium des Vereins FEE (Familienergänzende Einrichtungen für Kinder) an Lorenz Frey (auf dem Foto rechts), und die langjährige Vizepräsidentin Corina Brupbacher-Sahli wird nach 13 Jahren verabschiedet. ↓



- Die Klasse 3b der Primarschule Allmend plant und realisiert eine einstündige Fernsehsendung.
- Alles einpacken für den Umzug in den neuen Schulpavillon auf der Allmend, genannt «Haus X».
- Das Jugendsinfonieorchester Zürichsee spielt Filmmusik auf dem Dorfplatz. ↑
- Die Jugendarbeit sorgt für ein Ferienprogramm, und Jugendliche betreiben einen Sommerkiosk im Pumpwerk im Feldner Horn.

AUGUST 2021

- Schülerspieltag und Herbstfest der Primarschule Obermeilen fallen der Corona-Pandemie zum Opfer.
- Von August bis Dezember muss aufgrund der Omikron-Variante des Corona-Virus wieder in allen Schulen getestet werden,



und Anlässe finden nur in den einzelnen Klassen oder im Freien statt.
- Das Haus X auf der Allmend wird bezogen. ↑

SEPTEMBER 2021

- Am Clean-up-Day der Jugendarbeit finden 15 Projekte zum Thema statt, inklusive gemeinsames «Fötzle» im Dorf wie hier in der Seeanlage. →
- Herbstwanderung der Primarschule Feldmeilen – immer zwei Klassen wandern von unterschiedlichen Startpunkten aus zum Treffpunkt Guldener Höchi.
- Das Lager der Oberstufe der Tagesschule Fähre findet im Bleniotal statt. Das Schaufenster Richtung Seestrasse wird von den Primarschülern gestaltet.

OKTOBER 2021

- Der Mottotag «Glitzer» an der Primarschule Feldmeilen soll das Gemeinschaftsgefühl stärken, trotz Pandemie.
- Die Jugendarbeit führt einen Sozialrundgang mit der 1. Sekundarstufe durch: Kennenlernen der Ansprechpersonen von Samowar, Jugendpolizei (Jugendintervention der Kantonspolizei), Schulsozialarbeit und Jugendarbeit.
- In der Primarschule Allmend findet das Schulhaustreffen mit 420 Kindern wegen





der Corona-Pandemie unter freiem Himmel statt. ↑

NOVEMBER 2021

- Das neue Lohnkonzept der FEE harmonisiert alle Löhne und Arbeitsbedingungen.
- Das Elternforum organisiert in der Primarschule Allmend eine Lesenacht.
- Viele Lehrpersonen haben sich mit Corona infiziert, sodass es nötig wird, Vikarinnen und Vikare zu engagieren, damit möglichst keine Stunden ausfallen. Eine knifflige Aufgabe, denn der Stellenmarkt ist ausgetrocknet.

DEZEMBER 2021

- Nicht nur in der Sekundarschule, sondern auch in der Mittelstufe gilt nun Maskenpflicht, im neuen Jahr kommt die Unterstufe dazu.
- Das Primarschulhaus Allmend wird liebevoll geschmückt. Auch die Schülerinnen und Schüler der Tagesschule Fähre gestalten Adventsfenster.
- Das Adventskonzert des Kindergartens kann wegen der Corona-Pandemie nur virtuell durchgeführt werden: Jede Klasse wird zu diesem Zweck einzeln gefilmt.
- Die Mittelstufe der Primarschule Allmend wandert am Schulsilvester auf den Pfannenstiel und erlebt das Erwachen des Tages.
- Die traditionelle Weihnachtsparty der Sekundarschulen muss wegen der Corona-Pandemie verschoben werden (und wird im April nachgeholt!).

JANUAR 2022

- Erstmals während der Corona-Pandemie kann bei der FEE die Betreuung einer Kindergartengruppe wegen Personalausfällen nicht angeboten werden.
- Schlitteltag der Oberstufe der Tagesschule Fähre auf dem Kerenzerberg.

FEBRUAR 2022

- Sowohl Lehrpersonen als auch Heilpädagoginnen sind rar und sehr gesucht. Dennoch gelingt es, bis zu den Sommerferien alle Stellen zu besetzen.



- Endlich wieder ein Wintersporttag auf den Flumserbergen! Die Mittelstufe der Primarschule Allmend geniesst einen perfekten Tag. ↑

MÄRZ 2022

- Kantonale Skimeisterschaften: Die Sek nimmt in den Flumserbergen teil. ↓
- Die Klasse 6a der Primarschule Allmend verkauft Selbstgebackenes zugunsten ukrainischer Flüchtlinge.
- Der erste gemeinsame Anlass aller Sek-Klassen nach zwei Corona-Jahren wird in Form eines Filmabends in der Aula vom Schülerparlament organisiert. Am Tag danach werden die vorerst letzten Speichelproben ins Labor geschickt.







- Die Musikschule Pfannenstiel bringt an kantonalen und schweizerischen Wettbewerben wieder etliche Preisträgerinnen und Preisträgern hervor. Auf den Fotos: Lucia Menetrat, Sina Meister und Neila Blum sowie Flaviano Alder. ↑
- Der langjährige, sehr beliebte Verkehrspolizist Bruno Tamborini wird mit Gesang und guten Wünschen in die Pension verabschiedet.
- Der Film «2121 Zeit zum Leben», gedreht von zwölf 5.- und 6.-Klässlern mit Hilfe eines Profis und der Jugendarbeit, wird für die Jugendfilmtage nominiert und im Zürcher Kino Kosmos gezeigt.





APRIL 2022

- Rekord bei der FEE: 45 Kinder werden während der Frühlingsferien im Schülerclub Allmend betreut. Auf dem Programm steht z.B. Klettern im Dorfbachtobel.
- Fitnesstest der Mittelstufe der Primarschule Obermeilen und «Kennenlern-Wochen», organisiert vom Elternforum.
- Jugendliche putzen den Garten des Pumpwerks in den Frühlingsferien heraus und legen Kräuterbeete an.
- 60 Musikschülerinnen und -schüler geniessen das Bandweekend als Ersatz für das ausgefallene Bläserlager. ↑

MAI 2022

- Alle Jugendlichen der 2. Sek gestalten Plakate zum Umweltschutz, die auf über 100 Abfallkübel in der Gemeinde aufgeklebt werden.
- Die Klasse 2b der Primarschule Allmend hat mehrfach ein Theaterstück mit dem Titel «Hebed Sorg» aufgeführt. Sie wird für den Sternenwochen-Award der UNICEF nominiert und ans Schauspielhaus eingeladen. →
- Projektwoche in der Primarschule Obermeilen unter dem Titel «Obermeilen hat Talent». Alle Kinder können ihre Talente in diversen Workshops entdecken. ↑
- Frühlingswanderung der Tagesschule Fähre vom Üetliberg nach Adliswil. ↓







- Als Alternative zum Schnuppertag entwickelt die Musikschule das Projekt «Musik im Klassenzimmer» mit einem eigens produzierten Film und den «Musikgeistern». Ein grosser Erfolg; es melden sich mehr Kinder für den Unterricht an. ↑

JUNI 2022

- Die 1.-Sek-Kinder werden Schweizer Meister im Unihockey, begleitet von Lehrer André Autiero.
- Vollversammlung der Schule Allmend: ukrainische Jugendliche beantworten Fragen, und der Gewinn des Esskiosks wird an die Ukraine gespendet.
- Alle Schülerinnen und Schüler der Schule Allmend messen sich bei der Mega-Stafette.
- Die Jugendarbeit macht mit dem Preisgeld der IGSU (IG saubere Umwelt) am Clean-up-Day 2021 einen Ausflug zur Umweltarena in Spreitenbach.
- Das Konzert des Jugendsinfonieorchesters Zürichsee (JSO) zusammen mit dem Sinfonie Orchester Meilen ist ein Höhepunkt für alle Beteiligten (vgl. Kultur). ↓
- Das Jahreskonzert von Chor und Orchester der Mittelstufe Obermeilen findet endlich wieder vor Publikum statt!
- FEE goes digital: Die alten PCs in der Geschäftsstelle, in den Schülerclubs und Kitas werden ersetzt, und ein elektronisches Dateimanagementsystem wird vorbereitet.



Kirchen

Heinz Bösch

JULI 2021

- Die reformierte Kirchenpflegerin Bernadette Bär-Dehning übergibt ihr Amt nach zehn Jahren Behördentätigkeit an Sandra Stierle.
- In Feldmeilen findet der traditionelle Chrischona-Badhüsli-Gottesdienst mit Taufe und Grillplausch statt.
- Die Bauarbeiten zur Erdbeben-Ertüchtigung des Kirchturms der reformierten Kirche starten. Der Turm wird lange eingerüstet bleiben.
- Alle Mitglieder des Pfarreiteams der katholischen Pfarrei St. Martin verlassen nach Kündigung gemeinschaftlich die Pfarrei auf Ende Juli. Damit die Seelsorge aufrechterhalten werden kann, beauftragt der zuständige Generalvikar Luis Varandas im Einvernehmen mit der Kirchenpflege den erfahrenen Seelsorger Rolf Bezjak übergangsweise mit der Leitung der Pfarrei. Das kirchliche Leben wird sichergestellt. Zudem gelingt es in kurzer Zeit, den Religionsunterricht in geregelte Bahnen zu lenken. →

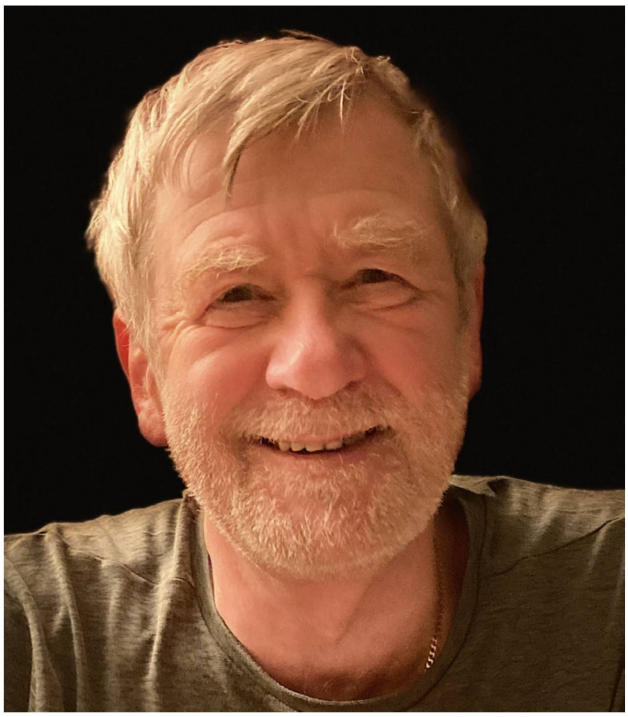
AUGUST 2021

- Mit einem ökumenischen Festgottesdienst im grossen Zelt am See wird die 1.-August-Feier eröffnet.
- Der traditionelle ökumenische Ländeli-Gottesdienst findet wegen des schlechten Wetters in der katholischen Kirche statt.



SEPTEMBER 2021

- Pfarrer Marc Stillhard beginnt seine Tätigkeit in der reformierten Kirchgemeinde – bis zur Urnenwahl noch als Pfarrvertreter.
- Der ökumenische Erntedank-Gottesdienst mit anschliessendem Mittagessen, getragen auch von Parteien und Vereinen, wird trotz Corona-Bedenken zu einem eindrücklichen gemeinschaftlichen Ereignis. ↑



- In der Chrischona-Kirche wird mit einem Familiengottesdienst Erntedank gefeiert. Thema: «Dankbarkeit».
- Heike Kirschke wird neue Sozialdiakonin der reformierten Kirche. Dank ihrer Erfahrung in der Platten bringt sie beste Voraussetzungen mit.

OKTOBER 2021

- Das Orgel-Festival an drei aufeinanderfolgenden Tagen lässt in der reformierten Kirche das ganze Spektrum der Königin der Instrumente erklingen.
- Die Chrischona-Kirche nimmt an den nationalen Chrischona-Gemeindeferien in der Toskana mit über 900 Personen teil.
- Start des Umbauprojekts «Schopf» der Reformierten mit dem Abbau der alten Gebäudehülle am Sterneggweg 13. ↓

NOVEMBER 2021

- Pfarrer Albin Keller stellt sich der römisch-katholischen Kirchgemeinde mit 30 % als priesterlicher Mitarbeiter zur Verfügung.
- Die katholische Pfarrei St. Martin feiert ihr Patrozinium und lädt dazu eine Delegation der Pfarrei Eglise du Sacré-Cœur aus La-Chaux-de-Fonds ein. Die Verbindung in die Westschweiz besteht schon mehrere Jahre.
- Gelungenes Startkonzert des neuen Kantorei-Chores «Juvem» mit dem Programm «Awakening» in der reformierten Kirche.
- Die Chrischona-Gemeinde führt auf der Migros-Piazza eine Weihnachtspäckli-Sammelaktion zugunsten von «Licht im Osten» durch.
- Am Gottesdienst zum Reformationssonntag wird Pfarrstellvertreter Marc Heise verabschiedet.

DEZEMBER 2021

- Feierliche Einsetzung der beiden neu gewählten reformierten Pfarrer Erich Wyss (Mitte) und Marc Stillhard durch Dekanin Judith Bennett im Gottesdienst vom 5. ↓
- Erstmals seit Jahren findet in der katholischen Pfarrei St. Martin eine Pfarreiversammlung statt. Es besteht die Möglichkeit, Enttäuschung über die Vergangenheit zu äussern, aber auch neue Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen. Drei öffentliche Pfarreientwicklungsmorgen im neuen Jahr werden folgen.





- Der im Mai noch vom ehemaligen Pfarrer zum Präsidenten des Pfarreirats ernannte Roberto Martullo tritt zurück.
- Nach zwei coronabedingt schwierigen Jahren können die traditionellen weihnächtlichen Veranstaltungen in den Kirchen wieder durchgeführt werden – immer noch mit Zertifikatspflicht.

JANUAR 2022

- Der Ressortvorsteher Finanzen, Marcel Andris, präsentiert an einer Informationsveranstaltung die langfristige Liegenschaftenstrategie der Reformierten.
- Die Chrischona startet die Kampagne «Erneuerung von innen nach aussen». Während sieben Monaten werden die Grundlagen des christlichen Glaubens in Predigten und Kleingruppen thematisiert.

MÄRZ 2022

- Die beiden Landeskirchen und die Chrischona-Gemeinde gestalten gemeinsam den Weltgebetstag in der katholischen Kirche.
- Der HEKS-Aktionstag zum Thema «Energieverschwendung» mit Schwerpunktland Kambodscha wird gekrönt durch ein liebevoll zubereitetes kambodschanisches Mittagessen im Chilesaal Leue.
- Wenige Tage nach Beginn des Ukraine-Krieges initiieren die reformierten und katholischen Seelsorger das Friedensgebet, angeboten jeweils mittwochs um 18.15 Uhr alternierend in beiden Kirchen.

APRIL 2022

- Reformierte und Katholiken beginnen die Osternacht-Feierlichkeiten gemeinsam auf dem Dorfplatz. Von dort aus werden die Osterkerzen in die jeweilige Kirche getragen. Nach den Gottesdiensten gibt es ein gemeinsames Eiertütschen. ↓

MAI 2022

- Die katholische Kirchenpflege gibt bekannt, dass Mathias Zihlmann ab dem 15. August als Pfarradministrator die Pfarrei St. Martin leiten wird.
- Nach den Rücktritten von Feyna Hartman, Sandra Stierle und Martin Graf wird die neue reformierte Kirchenpflege für die Legislatur 2022–2026 an der Urne gewählt: Karolina Kuprecht, Ursula Rissi, Christine





Schneiter (vorne), Marcel Andris, Erich Baumann, Dr. Andrea Picenoni (Präsident) und Heinz Bösch (hinten, v.l.). ↓



- 19 Kinder der 3. Klassen, ihre Familien und die Pfarrei feiern das Fest der Erstkommunion. Nach dem eindrücklichen Gottesdienst empfängt der Musikverein Meilen die Gemeinde vor der Kirche mit einem Ständchen. ↑
- Die Chrischona Gemeinde verbringt das Auffahrts-Wochenende in Wildhaus. ↓

JUNI 2022

- Im Pfingstlager befasst sich die Chrischona-Jungschar mit dem Thema «Schafe».
- Die römisch-katholische Kirchgemeindeversammlung wählt die bisherigen Mit-



glieder der Kirchenpflege ohne Gegenstimme und in globo für eine weitere Amtsperiode.
- Endlich wieder ohne Zulassungsbeschränkungen finden zwei eindrückliche Konfirmationsfeiern statt.
- Die zweite Veranstaltung der neuen Reihe «Zwischenräume» von Pfarrer Erich Wyss bringt die Gastreferentin, Mathematikprofessorin Dr. Ruth Kellerhals, und den Juvem-Chor in der reformierten Kirche zusammen.
- Generalvikar Luis Varandas spendet 21 katholischen Jugendlichen das Sakrament



der Firmung. Vorausgegangen war ein spannendes Firmlager samt Feuerlaufen Ende Mai. ↑

Kultur

Regula Hobein

JULI 2021

- Auf dem Dorfplatz zeigt die Mittwochgesellschaft Meilen (MGM) Schweizer Filmklassiker, z.B. «Mein Name ist Eugen».

AUGUST 2021

- Im Rahmen des Festivals «Sunrise Skylights» begeistern Luca Hänni und James Gruntz auf der schwimmenden Seebühne vor der Badi Dorf. Supporting Acts sind Sängerin Anna Känzig und das Duo «Goldschatz» aus Meilen.
- Mit «Paris Washboard» herrscht für die Besucher des Old Time Jazz Club (OTJC) im Löwen nach der Corona-Pandemie wieder (reduzierter) Normalbetrieb.
- «Varia»! Christian Jott Jenny gastiert mit dem Staatsorchester im Parktheater an



der Winkelstrasse. Der von der MGM organisierte Abend mit Apéro der Wunderly Böhme Stiftung gelingt perfekt.
- Die verschobene Freilichtkomödie «Holzers Peepshow» von Markus Köbeli wird auf dem Dorfplatz gezeigt.
- Über 120 Interessierte treffen sich zum Dorfrundgang der Vereinigung Heimatbuch Meilen, um das historische Feldmeilen zu entdecken. Zum Schmunzeln regen Anekdoten über Richard Wagner oder Bertolt Brecht an, die hier Zuflucht suchten. Ein besonderes Erlebnis: der Besuch des Gartens des Bünishof. ↑



SEPTEMBER 2021

- Der Männerchor Meilen, der älteste seiner Art in der Schweiz, feiert im Löwen-Saal sein 200-jähriges Bestehen. Zweimal musste der Anlass wegen der Corona-Pandemie verschoben werden. Der Chor unter Präsident Otti Wegmann hat heute 15 Mitglieder, einst waren es über 100. ↑
- Besucherrekord an der Generalversammlung der Vereinigung Heimatbuch Meilen. Zum Thema «Meilen in der Welt – die Welt in Meilen» unterhält sich Redaktor Hansruedi Galliker mit Auswanderinnen und Einwanderern: Amitabh und Simi Singh (Indien), Stephan Heuel (Deutschland), Michele McCoig (USA), Franziska Rentsch (Kuba) und (live zugeschaltet aus Südafrika) Sibylle Wenger. →
- Zum Herbst erklingen in der Konzertreihe «Vier Jahreszeiten» Werke von Johannes Brahms. Es spielt das Norea Trio.
- Die Meilemerin Mana Bättig zeigt an der Swissartexpo in der SBB-Eventhalle im Zürcher Hauptbahnhof eine Auswahl ihrer digitalen Kreationen.
- Die Feldnerin Maria Mathis stellt in der Schwabach Galerie Plastiken und Bilder aus.
- Mit Donizettis heiterer Kammeroper «Deux hommes et une femme» begeistert das Ensemble von Operella auf der Heu-Bühne des Atelier Theaters.
- Die vierten Meilemer Jazznächte mit zehn hochkarätigen Konzerten locken Jazzfreunde an die Kirchgasse. Im Ortsmuseum (OMM) z.B. spielt Stewy von Wattenwyl mit Sounds von Keith Jarrett auf. Jazzgesang vom Feinsten von Martin Lechner und seiner Band gibt es im Löwen zu hören.



- Ein paar Tage später folgt im OTJC Alexander's Ragtime Band.
- Zum Bettag und Erntedank singt der Jugendchor der Musikschule Pfannenstiel auf Einladung der reformierten Kirche und der MGM Lieder zum Motto «schweizweit – weltweit». Musikalische Leitung: Kantor Ernst Buscagne, die Organistin Barbara Meldau begleitet instrumental.
- Die Mitgliederversammlung der MGM erlebt im Löwen einen Grossaufmarsch. Der ersehnte Gast Franz Hohler erntet mit humorvoll vorgetragenen, hintergründigen Geschichten grossen Applaus.
- «Kultur sammeln, Kultur fördern»: Die Stiftung Alfred und Margarethe Bolleter feiert im OMM ihr 20-Jahr-Jubiläum mit einer grossen Ausstellung des Meilemer Vedutenmalers Johann Jakob Meyer (1787–1858) und mit weiteren Exponaten aus der bedeutenden Sammlung des Förderpaares.
- Endlich wieder ein grosses Chorkonzert live. In der voll besetzten katholischen Kirche bringt Aurelia Weimann-Pollak mit dem Motettenchor Meilen, dem Barockorchester «Capriccio» und Solisten die Pauken-Messe von Joseph Haydn zur Aufführung.

OKTOBER 2021

- Groove Night. Das 18-köpfige Ensemble des Zurich Jazz Orchestra und Sängerin Marianne Racine treten im OTJC des Löwen auf.
- Der (bisher) einzige Schweizer Astronaut Claude Nicollier unterhält sich im Löwen auf Einladung der MGM mit Moderator Stephan Klapproth über seine Faszination für den Weltraum und die Hubble-Mission. Das begeisterte Publikum bedankt sich mit Bravorufen.

NOVEMBER 2021

- Die Vereinigung Heimatbuch setzt den Zyklus der «etwas anderen» Dorfrundgänge fort. Dölf Brupbacher präsentiert in Wort und Bild die Entwicklung des Detailhandels «vom Lädeli zum Supermarkt».
- Musik allen zugänglich machen will Music.In. Vier junge Musiker treten mit Klavierquartetten von Mozart und Brahms in der reformierten Kirche auf.
- Nach der pandemiebedingten Pause feiert das Sinfonie Orchester Meilen mit Kemal Akçag das Winterkonzert in der reformierten Kirche unter anderem mit der «Rheinischen Sinfonie» von Robert Schumann. Das Konzert wird gekrönt vom Gitarristen Daniel Erni.
- Das Trio Aventia spielt als Gast der Stiftung Stöckenweid oberhalb der Brocki Beiz im Festsaal des Schneider-Gebäudes Beethoven, Zemlinsky und den amerikanischen Komponisten Robert Muczynski.
- «Ab die Post», eine rasante Komödie von Beat Schlatter und Christoph Fellmann, bereitet im Löwen einen spassigen Abend der MGM.
- Die Weihnachtsausstellung der Schwabach Galerie zeigt Scherenschnitt-Bilder von Gabi Studer und Kaffeekapsel-Schmuck von Claudia Hostettler.
- Im Löwen stellt Redaktor Hans-Rudolf Galliker das druckfrische 61. Heimatbuch vor. Auch das hochkarätige Spiel der Geigerin Elea Nick begeistert, begleitet von Stefan Acklin am Klavier.
- Die Ball-Nacht der MGM wird wegen der Corona-Pandemie abgesagt.

DEZEMBER 2021

- «…in Meilen ankommen – das ist für mich das Schönste…». Rainer Maria Rilke schrieb das an die Meilemerin Nanny Wunderly-Volkart, seine bis ans Lebensende engste Vertraute. Das OMM widmet dem Lyriker zusammen mit der Fondation Rilke in Sierre eine Ausstellung mit Rahmenprogramm.
- Erfolg für «S'Gheimnis vom Sternefäscht». Francesca Carabelli bringt mit elf Laiendarstellern des neu gegründeten Burgtheater Meilen ihr eigenes Mundartstück auf die Bühne des Schulhauses Allmend.

JANUAR 2022

- Im Winterkonzert der «Vier Jahreszeiten» gastieren Ilker Arcayürek (Tenor) und Simon Lepper (Klavier) mit einer eigens arrangierten Auswahl von Schubert-Liedern.

FEBRUAR 2022

- Die Rilke-Ausstellung im OMM geht mit einer Lesung des Schauspielers Bernhard Bettermann aus Briefen des Dichters an Nanny Wunderly-Volkart zu Ende.

MÄRZ 2022

- «Gesichter der Macht – ROM». Im OMM zeigt Rolf Müller, Hauptmann der Stadtpolizei Zürich, seine Ausstellung über römische Münzen und die Geschichte des römischen Reichs.
- Frühlingskonzert des Sinfonie Orchesters Meilen, Leitung Kemal Akçag: Preisträger Cédric Froidevaux bezaubert mit dem Flötenkonzert D-Dur, KV 314 von Mozart in der reformierten Kirche.

- Helmuth E. Stanisch, langjähriges Ensemble-Mitglied und eigentlicher Star-Mime des Atelier Theaters Meilen (ATM), ist gestorben. Er hat das Atelier Theater in unzähligen Rollen geprägt, so als Richter Adam, eingebildeter Kranker, Oberon oder Nathan der Weise, und war als Vorstandsmitglied des Vereins aktiv. Sein eindrückliches Bühnendeutsch war letztmals zu hören beim 25-Jahr-Jubiläum des ATM im Garten des Guts «Mariafeld» im September 2018. ↓



- Der virtuelle Dorfrundgang der Vereinigung Heimatbuch Meilen mit Ortshistoriker Peter Kummer behandelt im Löwen das Thema Skulpturen und Bronzen im öffentlichen Raum. Ob prominent platziert oder versteckt – sie alle prägen das Ortsbild.
- «Achtung Bär – mir Meilemer wüssed eus sälber z'hälfe!» ist eine Komödie mit viel Lokalkolorit über das erfolgreiche Uetikon und das in finanziellen Schwierigkeiten steckende Meilen. Unter der Regie von Gabriela Merz steht das Theater Bergmeilen



nach drei Jahren wieder auf der Löwen-Bühne. ↑

- Das Quatuor Terpsycordes spielt in den «Vier Jahreszeiten» Streichquartette von Joseph Hadyn.
- Auf der HeuBühne des Atelier Theaters Feldmeilen entwickeln Annina Gieré (Gesang), Corina Gieré (Klavier) und Rebekka Burckhardt (Sprecherin) die Figur der «Mignon» nach Goethe.
- Der OTJC eröffnet im Löwen die Saison mit Engelbert Wrobels «Swingin' Ladies +2». Im April setzen Amstrong's Ambassadors und im Mai Nico Brina weitere Höhepunkte.

APRIL 2022

- «Let's sing again!» bringt viel Applaus für The Singing Sparrows im Löwen.
- Zum neuen Jahresmotto «Bella Italia» lädt die MGM zur Mitgliederversammlung mit Italo-Sängerin Milena Buzzo und Pianist Simon Schwaninger in den Saal des Löwen.

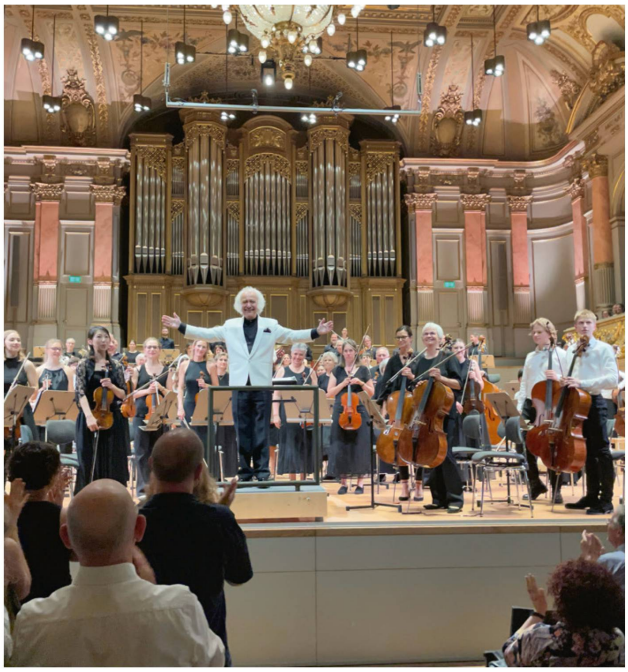
MAI 2022

- Das Jahreskonzert des Musikvereins Meilen findet coronabedingt erst im Mai statt. Dirigent Roman Brogli führt in der reformierten Kirche Werke arrivierter und neuerer Komponisten von Blasmusik auf.
- Liedermacher und Sänger Marco Todisco und Andi Pupato am Schlagzeug bieten im Löwen beste Unterhaltung mit einem Mix aus italienischen Chansons, Pop und Jazz für die MGM.
- Beat Schäfer führt mit dem Neuen Zürcher Kammerchor – nzük in der reformierten Kirche das Mozart-Requiem mit Ergänzungen von Burkhard Kinzler und einem Gedicht von Ingrid Fichtner auf.
- 19 Künstlerinnen und fünf Künstler stellen im OMM bei «Meilen kreativ» ihre Werke aus. Ganz unterschiedliche Techniken, Malstile und Kunstrichtungen begeistern. Exemplarisch: japanische Kalligraphie (Nobuko Moser), Mobiles (Christian Schmidt) oder Lichtobjekte (Lea Pianna).

JUNI 2022

- «Quo vadis, Kirche Meilen?» Anlässlich der GV der Vereinigung Heimatbuch Meilen diskutiert Redaktor Hans-Rudolf Galliker mit fünf Vertretern der drei Meilemer Kirchen. Sieben kirchlich engagierte Jugendliche schildern ihre Beziehung zur Religion und ihren Beitrag zur kirchlichen Gemeinschaft.
- Werner Wunderli tritt nach 13 Jahren als Präsident des Stiftungsrats des OMM Meilen zurück, um sich anderen Projekten zu widmen, und wird mit einer Überraschungsparty im Gewölbekeller des OMM geehrt. Unter seiner Führung hat das Museum ein klares Konzept erhalten mit vier Dauerausstellungen plus vier bis sechs Wechselausstellungen pro Jahr. Dazu wird eine Sammlung von historischen Gegenständen und Dokumenten sowie Fotos geführt. Werner Wunderli sitzt weiterhin als Vertreter der Bergwacht im Beirat der Vereinigung Heimatbuch Meilen. ↓
- Peter Kummer schliesst seine im August 2021 begonnene Serie im Meilener Anzeiger zum Thema «Meilens Weiher» nach 16 Beiträgen über diese oft kaum wahrgenommenen Kleingewässer ab.
- Der gefragte Pianist Benjamin Engeli springt kurzfristig als Solist ein. Zum Teil «Sommer» der «Vier Jahreszeiten» spielt er Meisterwerke von Mendelssohn-Bartholdy, Chopin und Beethoven.
- Das Konzert «SOM meets JSO», ein gemeinsamer Auftritt des Sinfonie Orchesters Meilen und des Jugendsinfonieorchesters Zürichsee, sorgt für eine Sternstunde in der Tonhalle Zürich. Standing Ovations für die über 100 Musikerinnen und Musiker, die Dirigenten Roman Brogli (JSO) und Kemal Akçag (SOM, auf dem Foto), der sich nun nach 27 Jahren als Dirigent zurückzieht. Ermöglicht wurde der Grossanlass durch Spenden und den von der MGM 2019 zum 125. Geburtstag dem SOM verliehenen Kulturpreis. ↓





Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft

Annemarie Kummer





JULI 2021

- Die Gemeinde unterstützt die Gastronomie: Wer in einem Meilemer Restaurant einkehrt, bekommt ein gesponsertes Getränk gratis dazu. Die Aktion dauert zehn Tage.

SEPTEMBER 2021

- An der Viehschau auf der Büelen wird die Kuh Isabelle von Hansueli Arnold zur Miss Meilen erkoren.

OKTOBER 2021

- Die CSS-Versicherung zeigt am Tag der offenen Tür an der Dorfstrasse 122 ihre neue Geschäftsstelle.
- Das frisch sanierte Parkrestaurant in der Tertianum Parkresidenz ist wieder offen
- Die Stiftung Stöckenweid eröffnet an der Schulhausstrasse 18 einen Bioladen mit frischem Gemüse, Eigenprodukten aus den Werkstätten und Pflanzen aus der Gärtnerei. ↑
- Karl und Esther Luminati führen ihre Metzgerei an der Dorfstrasse im Prima (vorher Volg) seit l996. Sie verkaufen nur bestes Fleisch und andere Delikatessen und achten sehr auf gute Produzenten. ↑
- Vor 60 Jahren gründeten Georg und Gudrun Achhammer (Foto, rechts) an der Alten Landstrasse in Obermeilen einen Coiffeursalon mit sechs Plätzen. Das Geschäft wird heute von Sohn Jürg und Schwiegertochter Claudia (links) geführt – mit zehn Angestellten und 14 Plätzen. Sogar die Mister-Schweiz-Kandidaten wurden vor der Wahl hier frisiert. ↓







DEZEMBER 2021

- Die Gemeinde Meilen und die Standortförderung im Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich sowie weitere Partner laden zur Veranstaltung «Der Roboter – unser neuer Freund und Helfer?». Durch den Abend im Löwen führt SRF-Redaktorin Kathrin Hönegger.
- Der Gestaltungsplan für das neue Projekt auf dem Beugen-Areal liegt auf. Der Beugenhof von Eigentümerin Schneider Umweltservice AG umfasst Gewerbe- und Verkaufsflächen, ein Fitnesscenter, Büros, eine Permanence des Spitals Männedorf sowie Wohnungen in den obersten Geschossen.
- Heiri Meier, Chefmonteur Strom, geht nach 43 Jahren in Pension. Er arbeitete für die iNFRA (vorher «Energie und Wasser Meilen AG», ex «Gemeindewerke Meilen»). ↑

JANUAR 2022

- Der Gemeinderat lädt zum «Gewerbezmorge» in den «Löwen». Im Mittelpunkt stehen die grossen Bauprojekte im Dorf: «Beugen», «Stelzen» oder «Markthalle». Auch die Schule befasst sich wieder mit Bauplänen, hat sich die Schülerzahl in den letzten zehn Jahren doch verdoppelt.
- Der Handwerks- und Gewerbeverein verteilt bei seinen Mitgliedern rote Leih-Schirme für die Kunden.

FEBRUAR 2022

- Werner Friedli, Geschäftsführer der Landi Meilen von 1985 bis 2007, verstirbt kurz vor seinem 79. Geburtstag. Er war ein Detailhändler mit Leib und Seele. ↑

MÄRZ 2022

- Fertig Winter- und Corona-Pause: Der Wuchemärt ist wieder da.
- Die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich setzt die psychiatrische Privatklinik Hohenegg ab 2023 auf die Spitalliste. Vor 16 Jahren war ihr der Leistungsauftrag entzogen worden.

APRIL 2022

- Jahrelang gab es kein Restaurant mehr in der «Luft». Jetzt kann im Pop-up-Restaurant Luft8706 wieder diniert werden. Restaurant und Aussichtsterrasse haben je 50 Plätze. →





JUNI 2022

- Streit zwischen den gekündigten Mietern in der ehemaligen Schweizer Getränke Obermeilen AG und dem neuen Eigentümer Realstone SA. Sie wollen nicht ausziehen, Realstone will nicht in den Brandschutz investieren.
- Im «Löwen» und mit einer Rundfahrt auf dem Zürichsee feiern die Landi-Genossenschafterinnen und Genossenschafter 150 Jahre Landi mittlerer Zürisee. Dazu zählen die Prima-Läden Meilen, Uetikon, Herrliberg und Zumikon, der Landi Grueb sowie die Agrola-Tankstelle in Herrliberg.
- Grundsteinlegung für die «Markthalle» auf dem Boden des Anbaus des ehemaligen Sekundarschulhauses (DOP). Das Gebäude wird eine Denner- und eine Alnatura-Filiale sowie Wohnungen beherbergen. ↑
- Der Bahnhof Meilen verfügt über ein neues Reisezentrum: Die SBB haben das denkmalgeschützte Bahnhofsgebäude von 1894 nach modernsten Vorgaben renovieren lassen.

Sport und Vereine

Barbara Zimmermann



JULI 2021

- Der Schwimmclub Meilen (SCM) ist an den Nachwuchs-Schweizermeisterschaften vertreten: Jasmin Jambor gewinnt an ihrem 13. Geburtstag den Schweizermeistertitel über 200 m Brust. →
- Sina Frei vom Veloclub Meilen (VCM) gewinnt Olympia-Silber. Sonja Neff holt

Gold, Linda Indergand Bronze: ein historischer Dreifachsieg für die Schweiz.

- Die ganze Pfadi Meilen Herrliberg begibt sich ins Sommerlager, genauer gesagt auf die «Reise nach Mordor» mit Regen als ständigem Begleiter.
- Die Mitglieder des Leichathletikclubs Meilen (LCM) sind nach der Pandemie in eindrücklicher Stärke zurück: Am internationalen Zermatt Marathon und am Linthathlon erreichen sie Spitzenresultate.
- Im Märtverein löst Christine Wiesmann Regula Schwarzenbach als Präsidentin ab. Der Verein hat keine Mitglieder, sondern besteht nur aus dem Vorstand.

AUGUST 2021

- Der Fischerverein feiert sein 100-Jahr-Jubiläum.
- Die Gemeinnützige Gesellschaft führt in Miraniga eine «Café Grüezi»-Ferienwoche durch. Für die 17 Kinder und zehn Erwachsenen ein eindrückliches Erlebnis samt Lama-Trekking!

SEPTEMBER 2021

- In der Uetiker Bike-Halle findet der rauschende Empfang für Sina Frei statt (vgl. Juli). Empfangen wird sie u.a. von Veloclub-Sportchef Reto Furrer, den Gemeindepräsidenten von Uetikon und Meilen und Regierungsrat Mario Fehr. →
- Die Wachtvereinigung Dorfmeilen führt bei schönstem Wetter in der Seeanlage ihr «Pétanque pour le plaisir» durch und vermittelt französischen Charme.
- Und noch ein VCM-Erfolg: An der Schweizer Meisterschaft im Bergzeitfahren erkämpft sich Raphael Krähenmann den zweiten Platz.



- Am Korpstag der Pfadi nehmen rund 400 Wölfli, Bienli, Pfadis und Pios der sieben Abteilungen der Region Pfannenstiel teil, um an Gruppenwettkämpfen ihr Können zu beweisen. ↑

OKTOBER 2021

- An den Ruder-Schweizermeisterschaften auf dem Rotsee gewinnt in der Klasse Vierer ohne Steuermann die Mannschaft vom Ruderclub Erlenbach mit u.a. Niklas Frei und Aurel Kopp aus Meilen.







- Am 42. Meilemer Meeting des SCM (wegen der Corona-Pandemie ohne Zuschauer im Hallenbad) nehmen 350 Schwimmer aus 13 verschiedenen Vereinen teil. Der SCM darf stolz auf 31 Medaillen blicken. ↑
- Monica Hug vom LCM gewinnt überlegen Gold an der Schweizer Berglauf-Meisterschaft in ihrer Alterskategorie. Triathletin Petra Schmiedel feiert einen Grosserfolg mit dem Sieg am Ironman Mallorca d'Alcuidia. Die LCM-Multisportlerin holt den Weltmeistertitel im spanischen Extremadura.
- Der Männerturnverein Meilen feiert sein 100-Jahr-Jubiläum mit einem bunten Abend.
- Der Zürichsee Feldhockey-Club tritt zum ersten Mal mit vier Teams am Trick-or-Treat-Cup an und kommt mit vier Pokalen nach Hause.

DEZEMBER 2021

- Am Akron Christmas Cup gewinnen Fiona Rüttimann und Jasmin Jambor vom SCM Silber bzw. Bronze und qualifizieren sich damit für die Schweizermeisterschaften 2022.

JANUAR 2022

- Mitglieder des VCM Meilen brillieren am traditionellen Radquer am Berchtoldstag, das heuer wieder auf der Allmend stattfindet: Bei den U17 gewinnt Muriel Furrer, Bronze holt Raphael Krähenmann bei den Amateuren.
- Petra Bättig vom LCM feiert den grössten Erfolg in ihrer Läuferinnen-Karriere: Sie gewinnt in Arosa den Swiss Snow Walk & Run. ↑
- Der Skiclub Meilen führt auf dem Hoch-Ybrig das traditionelle Volks-Skirennen bei besten Wetter- und Schneeverhältnissen durch.

FEBRUAR 2022

- LCM-Athletin Céline Weber gewinnt Hochsprung-Silber bei den U18 an den Schweizer Nachwuchs-Hallenmeisterschaften.
- Die Sportschützen Feld-Meilen gewinnen an der kantonalen 10m-Meister-





schaft Gold im Gruppenwettkampf, Caspar Huber auch im Einzelwettkampf. Das Siegerteam: Pascal Ragettli, Thomas Hoche, Stephan Martz und Caspar Huber (in der Mitte, v.l.). ↑

MÄRZ 2022

- Der Skiclub Meilen führt sein traditionelles Clubrennen auf dem Hoch-Ybrig durch.
- Die Kadetten Meilen starten mit einem Velo-Event in die Outdoor-Saison.
- Mit zwei Jahren Verspätung kann der Judo & Jiu-Jitsu Club Meilen (JJC) das erste Hans-Peter-Schuhmacher-Gedenkturnier durchführen. JJC und Schulsport Meilen erkämpfen sich fünf Gold-, drei Silber- und neun Bronzemedaillen. →

APRIL 2022

- Nach dem umjubelten Aufstieg in die 2. Liga im Sommer 2021 läuft es beim FC Meilen nicht nach Plan: Die erste Mannschaft ist das Schlusslicht der Tabelle.
- Über 10'000 Laufbegeisterte nehmen am 19. Zürich Marathon teil. Aus Meilen sind insgesamt 46 Teilnehmer beim City-Run, Halbmarathon oder Marathon dabei. Den Startschuss in Feldmeilen gibt Gemeindepräsident Christoph Hiller. ↑

MAI 2022

- Dank einer spontanen Idee von Headcoach Pavel Riha nehmen am Tenniscamp des TCM sechs Flüchtlingskinder aus der Ukraine gratis teil.
- SCM: An den 5-Kilometer-Schweizermeisterschaften gewinnt Fiona Rüttimann Bronze. Am 50. Internationalen Eulach-Meeting holt der SCM vier Gold- und vier Bronzemedaillen.
- Premiere beim Zürichsee Hockey Team: Zum ersten Mal tritt im Feldhockey ein





reines Mädchenteam zu einem Turnier an. ↑
- Ihre bisher erfolgreichste Saison können die UHC Lions Meilen Uetikon feiern: Die U14-Junioren (Foto) gewinnen den Comeback-Cup und die Meisterschaft, die U16 siegen in ihrer Gruppe ebenfalls. ↓

JUNI 2022

- Mit einem Jahr Verspätung feiert der Unihockey Club Lions Meilen Uetikon sein 30-jähriges Bestehen.
- Über 1000 Teilnehmer am Flughafen-Lauf in Kloten: Drei Podestplätze werden von LCM-Läuferinnen und -Läufern belegt.
- Die Sportschützen Feld-Meilen feiern das 125-Jahr-Jubiläum und laden auch dieses Jahr zum beliebten Volks- und Firmenschiessen auf der Büelen ein.
- Auf dem Pfannenstiel findet bei prächtigem Wetter die traditionelle Springkonkurrenz statt.
- LCM-Athletin Andrea Steffens gewinnt den Zürich Triathlon, und das knappe zwei Wochen nach einer Corona-Erkrankung.
- Die Damen des TCM steigen erstmals in die zweithöchste nationale Liga auf. ↓





Kunterbuntes – aufgespiesst

Martin Melano

JULI 2021

- Neu scheint es neben A- und B-Post eine C-Post zu geben, zu definieren als eine, die zuerst einen Tag im gelben Kasten ruht. Wie das? Siehe neue Beschriftung der öffentlichen Briefkästen: «Leerung 8 Uhr morgens», zuerst entdeckt bei der Migros.
- Leserbriefschreiber, alle männlich, bestehen darauf, bei «praktisch leerem» Parkplatz keine Parkgebühr zahlen zu müssen. Angeblich lauert ihnen eine Polizistin auf, um sie zu büssen.

AUGUST 2021

- Der Gemeinderat fordert am 1. August dazu auf, die Häuser zu beflaggen. Wie macht man das in einem Land, wo es statt rechteckigen Flaggen nur quadratische Fahnen gibt? Schade, dass das Wort «befahnen» nicht existiert…

SEPTEMBER 2021

- Neben der bewusst ökumenisch durchgeführten Bettagsfeier gibt es im Meilener Anzeiger auch einen versehentlich ökumenisch betitelten Bericht über den Neustart der katholischen Pfarrei unter dem Signet «reformierte kirche meilen» samt Fischsymbol.

OKTOBER 2021

- Der Gemeindepräsident mahnt in seinem «Hirtenbrief» im Meilener Anzeiger Solidarität statt «Schwenken von Treicheln» an.
- Statt einer Agentur betreibt die CSS jetzt bei der Migros eine Health Bar. Ob sich nun in anderen Lokalen der Konsum der angebotenen Smoothies, Tees oder Kaffees vermindert?

NOVEMBER 2021

- Laut Mitteilung aus dem Gemeindehaus mündet die Nadelstrasse noch immer in die zu sanierende General-Wille-Strasse, wie dies vor dem Bau der Rebbergstrasse der Fall war.
- Ein Feldner Krimiautor unterschreibt in einem politischen Inserat sowohl mit zivilem Namen als auch – optisch getrennt! – mit seinem Pseudonym, als ob es sich um zwei verschiedene Personen handeln würde. So wächst der Einfluss!

DEZEMBER 2021

- Das Sprüchli des Gemeindepräsidenten für den Samichlaus anlässlich der Budgetgemeinde (Auszug): Samichlaus, Du liebe Maa, / gäll, mir wänd käi Corona ha! / Drum lönd mir öis fliissig impfe, / das isch besser weder z'schimpfe. / G'schumpfe wird in Meile ja scho gnueg: / Mängisch mit Rächt; und sälte mit Fueg. / Doch zum Glück sind die mäischte z'fride, / drum hör' ich uf mit Vèèrsli schmide.

JANUAR 2022

- Im Zusammenhang mit der Wahlausschreibung für das Amt des Notars wird

der Amtsinhaber mit Vornamen Beat zur Identifizierung des Geschlechts ausdrücklich als «männlich» bezeichnet.



APRIL 2022

- Ein Meilemer Coiffeurgeschäft wirbt so für seine Dienste. ↑
- In Küsnacht ist Englisch für jeden Sechsten die Hauptsprache (17 %), in Zollikon für jeden Siebten (13,5 %), in Meilen für jeden Zehnten (10,5 %) – do you understand?
- In einem offenen Brief an den Gemeinderat fordert die SVP/BGB Meilen eine höhere Einspeisevergütung bei Solaranlagen und legt dabei Vorschläge in Abstufungen von «prioritär» über «eventualiter» bis zu «subeventualiter» vor.

MAI 2022

- Gemeindewahlen: Der GLP-Kandidat will «ohne Risiken und Nebenwirkungen» für «frischen Wind» sorgen und verweist für Auskünfte auf den «Arzt oder Automechaniker». Er war nämlich von Beruf das Zweite und ist nun das Erste. Beinahe wäre die Wahl geglückt.
- Mt Ausnahme der RPK sind die Meilemer Behörden nun eine völlig SVP-freie Zone.
- Die kantonal drittstärkste Partei, die Grünen, tritt hier überhaupt nicht in Erscheinung. Ist Meilen wohl ohne Grüne schon grün?
- Bei den sieben Abstimmungen des gleichen Sonntags beträgt der Abstand zwischen den Resultaten des Bezirkshauptorts und des Bezirks fünf Mal nur 0,0 bis 0,5 Prozentpunkte. Meilen ist die wahre Mitte!

JUNI 2022

- Drei Jahre nach dem an der Urne abgelehnten Verkehrsrichtplan (20 km/h auf der Dorfstrasse) findet nun der neue Vorschlag des Gemeinderats (30 km/h) an der Gemeindeversammlung problemlose Annahme. Echte Begegnungszone ist ja ohnehin eher das Trottoir …

Die Ressorts des Meilemer Gemeinderats im Wandel

Peter Kummer*

Alle vier Jahre wird der Meilemer Gemeinderat neu gewählt. Im Laufe der Jahre hat sich aber die Organisation der «Gemeinderegierung» immer wieder verändert.

Ein durchorganisiertes Direktorial- oder Departementalsystem, obwohl im Prinzip bereits 1862 beschlossen, wurde faktisch erst durch die Gemeindeordnung von 1928 realisiert. Aber noch in den folgenden Jahrzehnten definieren die Gemeindeordnungen statt wirklicher Ressorts eher die Präsidien der damals ungezählten Kommissionen. Die vielen Kommissionen waren nötig, weil die Gemeindeverwaltung noch relativ klein war. Abgesehen davon waren gar nicht alle Ressorts im voraus benannt. Am schnellsten findet man heute den Zugang zur jeweils tatsächlich getroffenen Regelung ab 1970 über die alle vier Jahre publizierten Behördenlisten im Heimatbuch Meilen. Dort werden jeweils neben dem Gemeindepräsidenten die entsprechenden Vorstände aufgelistet: Finanz-, Hochbau-, Tiefbau-, Polizei- und Wehrvorstand, Gesundheits-, Vormundschafts-, Landwirtschafts- und Werkvorstand (Wasser, Elektrizitätswerk). Mit Aufhebung der «Armenpflege» war der Vormundschafts- auch Sozialvorstand. 1990 gab es mit Helen Gucker erstmals eine «Finanzvorständin».

Aus Vorstands- werden Ressortsbezeichnungen

Ressorts- statt Vorstandsbezeichnungen finden sich erst ab 2002. Sie wurden nun zum Teil auch neu gegliedert und tragen entsprechend neue Namen: Neben Finanzen, Hochbau, Tiefbau erhielten damals bei weitgehend gleichem Inhalt Soziales, Sicherheit (später mit dem Zusatz «und Verkehr») sowie Gesundheit/Gesellschaft neue Namen. Mit ganz neuen Inhalten gefüllt wurden dagegen Liegenschaften/Sport sowie Landschaft. Schliesslich verschwanden ganz die

Ressorts «Werke» – diese wegen deren Verselbständigung (2019 mit denen von Uetikon zur Firma «Infra» zusammengelegt) – und «Landwirtschaft».

Der letzte Landwirt im Gemeinderat

Hier ist anzumerken, dass 2002 mit Jürg Schneider auch der bislang letzte Landwirt aus dem Gemeinderat verschwunden ist. Noch um 1920 stammten jeweils bei rund 30 Prozent Bevölkerungsanteil rund zwei Drittel der Gemeinderäte aus der Landwirtschaft, 1946 immerhin noch ein Drittel, und ab 1950 war es – immer als Landwirtschaftsvorstand – wenigstens noch einer.

Start der Einheitsgemeinde

Mit Einführung der Einheitsgemeinde 2010 – sprich der Zusammenlegung von Politischer Gemeinde und Schulgemeinde – erhielt der Schulpräsident oder die Schulpräsidentin mit dem Ressort «Bildung» Einsitz im Gemeinderat, womit bei gleicher Anzahl Gemeinderatsmitglieder (9) ein bisheriges Ressort verschwinden musste. Es traf das erst wenige Jahre zuvor begründete und anscheinend noch wenig gefestigte Ressort «Landschaft», dessen Aufgaben «themenorientiert auf die verbleibenden Ressorts (ausgenommen Bildung) verteilt» wurden, wie es im Weisungstext hiess.

Gemeindeordnung 2018

Seit der neuen Gemeindeordnung von 2018 sieht die Ressortverteilung wie folgt aus: Neben dem Präsidium und den über alle Jahre resistent gebliebenen Ressorts «Finanzen», «Hochbau», «Tiefbau» sowie «Sicherheit» (für Polizei, Zivilschutz, Feuerwehr, Seerettungsdienst etc.) und dem jungen Ressort für Soziales sowie dem jüngsten für Bildung kam das Ressort neu «Gesellschaft» hinzu. Dieses ist zuständig (aufgepasst!) für nicht weniger als – hier alphabetisch neu durchmischt und aufgeführt – folgende Aufgaben: Abfallbewirtschaftung, Bestattungswesen, Einwohner- und Fremdenkontrollwesen, Ferienhausgenossenschaft Miraniga, Fischerei, Flurwege, Friedhof, Fundbüro, Gemeindebibliothek, Jagd und Tierseuchenbekämpfung, Kultur, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Ortsmuseum, Rebbau, Waldwege, Zivilstandswesen.

Über all die Jahrzehnte geblieben ist nur dreierlei: Der Gemeinderat zählt neun Mitglieder; das Präsidium trägt die Gesamtverantwortung und vereinigt kein zusätzliches Spezialressort in sich; und nur drei der oben als «resistent» bezeichneten Ressorts tragen im Kern immer denselben Namen.

---

*Peter Kummer war langjähriger Redaktor des Heimatbuches Meilen.

Die Behörden von Meilen 2022–2026

Gemeinderat
Christoph Hiller (Gemeindepräsident)
Irene Ritz-Anderegg
(1. Vizepräsidentin / Liegenschaften)
Cordula Kaiss-Hess
(2. Vizepräsidentin / Schulpräsidentin)
Verena Bergmann-Zogg (Finanzen)
Heini Bossert (Hochbau)
Marcel Bussmann (Sicherheit)
Alain Chervet (Tiefbau)
Hanspeter Göldi (Soziales)
Marzena Kopp-Podlewski (Gesellschaft)

Bürgerrechtsbehörde
Christoph Hiller (Präsident)
Franco Pinelli
Evelyn Passanah
Binam Jarni
Martin Fleischmann
Samuel Halim
Daniel Kälin
Béatrice Mast
Marianne Zambotti-Hauser

Rechnungsprüfungskommission
Paulo Gnehm (Präsident)
Armin Huber
Judith Gross-Rüttimann
Hans-Ulrich Arnold
Reto Bischofberger
Matthias Ehrismann
Alexander Loose

Schulpflege
Cordula Kaiss-Hess (Präsidentin)
Markus Hofmann
Prisca Müller
Katharina Eggenberg Schmidtpeter
Martin Hegglin
Yvonne Tempini
Tonja Weibel
Sara Wyss

Sozialbehörde
Hanspeter Göldi (Präsident)
Veronique Gerber-Fridez
Heinz Kyburz
Melanie Bischofberger-Wirz
Sandra Konrad
Kamylla Lisi-Brandino

Evangelisch-reformierte Kirchenpflege
Andrea Picenoni (Präsident)
Heinz Bösch
Christine Schneiter
Ursula Rissi
Karolina Kuprecht
Erich Baumann
Marcel Andris

Katholische Kirchenpflege
Azucena Sorrosal (Präsidentin)
Urs Koster
Jesù A. Arias
Christian F. Venghaus
Andreas Kopp
Astrid Rogenmoser
Christian Raichle

Nachruf

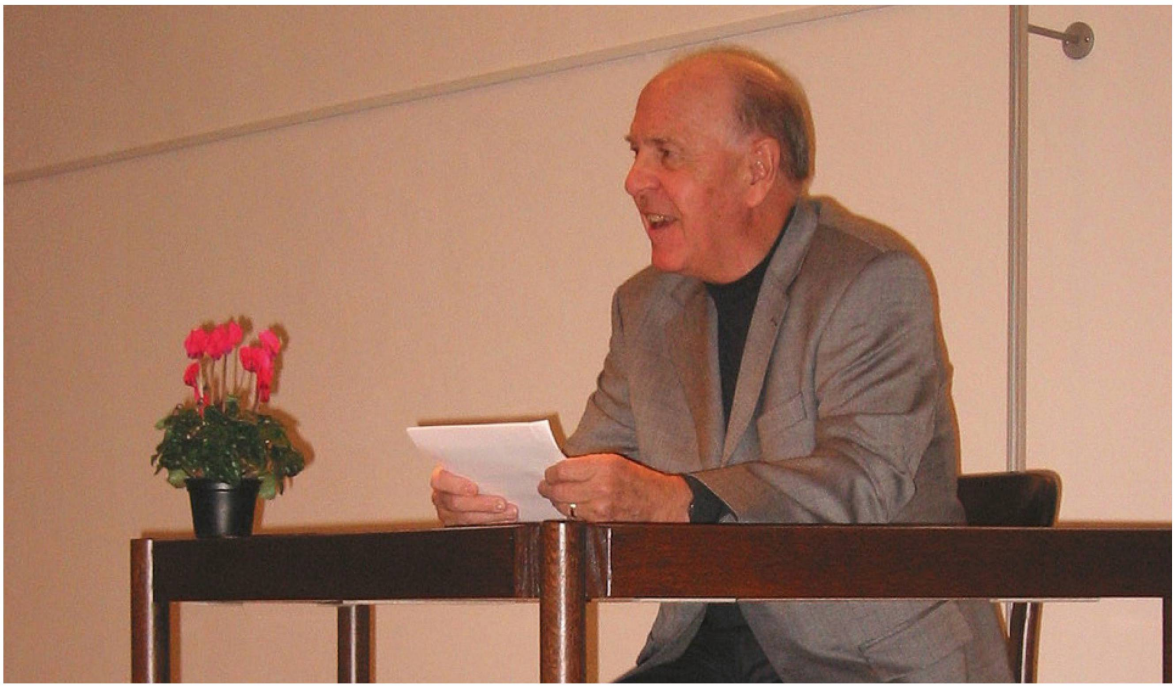
Heiner Peter
16.7.1926–4.6.2022

Am Samstag vor Pfingsten, dem 4. Juni 2022, ist Heiner Peter im Kreis seiner Familie gestorben. Ein besonderer Tag, war sein Leben doch von tiefer Religiosität geprägt. In den 1960er Jahren hat er seine Fähigkeiten denn auch in die Kirchenpflege eingebracht.

Heiner Peter wurde am 16. Juli 1926 geboren und hat sich zum Sekundarlehrer der sprachlich-historischen Richtung ausgebildet. Viele seiner Meilemer Schülerinnen und Schüler aus den Jahren 1953 bis 1970 werden sich an ihn erinnern. Während dieser Zeit studierte Heiner berufsbegleitend an der Universität Zürich Pädagogik, Schweizer Geschichte und Religionsgeschichte. Er schloss das Studium mit einer Dissertation über Leonhard Usteri, den Gründer der ehemaligen Zürcher Töchterschule, ab. 1973 wurde er als Dozent für Pädagogik ans damalige Zürcher Oberseminar gewählt. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1991 war er als Mentor auch jeweils für eine Studentengruppe zuständig. Daneben war er Mitglied der Bezirksschulpflege.

Mit seiner Frau Rita Peter-Weber und der wachsenden Familie wohnte er auf der Hürnen. Nach dem allzu frühen Tod seiner Gattin vertiefte sich Heiners Beziehung zu seiner Cousine Sonja Stromeyer-Honegger. Zusammen bildeten die beiden ein gutes Gespann, das abwechselnd in Ermatingen und Meilen wohnte. Bis ins hohe Alter spielte Heiner Peter mit Leidenschaft Klavier, wobei er sich besonders mit den Werken von Joseph Haydn und von Wolfgang Amadeus Mozart befasste. Daneben brachte er es im Aquarellieren zu besonderer Fertigkeit.

Tatkräftig setzte sich Heiner Peter schon früh für Institutionen ein, die in Meilen fehlten. Stets verstand er es, die richtigen einflussreichen Menschen für seine Vorhaben zu gewinnen. Zusammen mit seinem Lehrerkollegen Ernst Berger gelang es, die Bevölkerung von Meilen für ein eigenes Haus in Miraniga zu gewinnen, damit dort Schul-, Ski- und Ferienlager durchgeführt werden konnten und können.
1960 erschien das erste Heimatbuch Meilen. Schon drei Jahre später holte die Heimatbuch-Kommission Heiner Peter in den Vorstand. Um die nötige Summe für die jährlich erscheinenden Bücher zu sichern, schuf er als Trägerschaft die Vereinigung Heimatbuch Meilen, deren Mitglieder noch heute den grossen Teil der Drucklegungskosten garantieren und gleichzeitig zu den sicheren Abnehmern des Buches zählen. Von 1973 bis 1996 besorgte er im Wechsel mit Peter



Kummer die Redaktion der Jahresbände und amtete während 23 Jahren als Präsident der Vereinigung.

Seinem historischen Verständnis folgend, setzte Heiner Peter durch, dass die längst verschüttete Ruine Friedberg archäologisch erforscht und ausgegraben wurde. Dabei stiessen die Archäologen bei Sondiergrabungen gleich auf den ehemaligen Sodbrunnen, bei dem für die 1970er Jahre sehr bedeutsame Funde zutage gefördert wurden. Das bewegte Heiner Peter dazu, die Schaffung eines Ortsmuseums voranzutreiben. Er zählte zu dessen Gründungsmitgliedern und befasste sich lange Jahre hindurch mit Wechselausstellungen.

Wenn wir Heiner Peters Wirken überblicken, wird augenfällig, dass er sich – einmal abgesehen vom Ferienhaus Miraniga – intensiv mit der Vergangenheit und mit dem Erhalt von Zeitzeugen beschäftigt hat. Schmerzlich war es für ihn, den Anbau des alten Sekundarschulhauses fallen zu sehen. Er habe doch dort unterrichtet, musiziert und auf der Bühne mit seinen Schülerinnen und Schülern Theater gespielt, bemerkte er einmal bitter. Ihn aber nur als Nostalgiker zu sehen, wäre zu eng. Denn er hat sich nicht nur wesentliche Verdienste um Heimatbuch, Ortsmuseum und Miraniga-Haus erworben, sondern diesen Institutionen auch feste Fundamente gegeben, die bis heute überdauern und eine Zukunft haben.

Heinrich Boxler

Im Gedenken an

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 2021 bis zum 30. Juni 2022

Name	Vorname	geboren	verstorben
Adler King	Gisela Maja	29.02.1932	14.04.2022
Aeberli	Ernst Hans	16.08.1939	20.12.2021
Aebi	Johann Ulrich	26.05.1935	27.10.2021
Aeschlimann	Johanna Klara	25.02.1927	07.12.2021
Ambühl	Marcelle Alice	22.12.1930	12.02.2022
Arter	Dora Hedwig	06.06.1927	20.12.2021
Baumann	Annette Elisabeth	18.03.1943	26.10.2021
Behrens	Albino	29.01.1929	12.07.2021
Benigar	Amalija	30.03.1943	07.03.2022
Benz	Ilse Gisela	16.07.1940	17.01.2022
Bernet	Paulina Bernedetta	24.03.1934	20.12.2021
Bigler	Beatriz	17.02.1930	09.08.2021
Bohren	Sophia	18.11.1948	04.09.2021
Bosshard	Dorothea	02.01.1925	05.08.2021
Breitler	Rudolf Josef	13.05.1942	12.07.2021
Brunschwiler	Emil Edgar	12.06.1924	01.06.2022
Bucher	Irma	07.12.1940	24.07.2021
Christen	Carlo Dominik	29.03.1958	12.01.2022
Daluz Gonzalvo	Manuela Claudia	02.03.1971	11.12.2021
Dangel	Peter Hans	03.02.1931	14.12.2021
Dériaz	Anna Elisabeth	22.10.1922	08.09.2021
Domeni	Richard	05.04.1926	01.01.2022
Eberle	Willi	28.01.1925	18.11.2021
Ebner	Christoph Max	08.02.1960	04.11.2021

Eggenberger	Rosa Eleonora Margareta	05.05.1929	28.05.2022
Eggerschwiler	Maria Severa	28.05.1936	29.03.2022
Egloff	Christophe	10.07.1944	01.04.2022
Ender	Maria Olindia	12.09.1941	29.10.2021
Essiger	Hubert Otto Karl	20.03.1932	04.06.2022
Estermann	Sonja	19.11.1937	15.02.2022
Fässler	Hans Rudolf	13.05.1940	17.06.2022
Fink	Simone	30.09.1930	05.10.2021
Forster	Gertrud	19.02.1931	26.03.2022
Frankenfeldt	Susanne Elisabeth	14.03.1933	03.11.2021
Frei	Ronald Richard	08.07.1942	06.10.2021
Friedli	Werner	21.02.1943	14.02.2022
Gähler	Paul	01.10.1932	20.07.2021
Gallati	Pius Peter	03.10.1936	26.06.2022
Gallusser	Paula Verena	30.05.1952	11.07.2021
Gerber	Roland	13.04.1929	11.01.2022
Götz	Dina Anna	12.03.1937	27.04.2022
Gratzei	Franz	08.09.1945	29.11.2021
Greb	Christine Elisabeth	21.06.1936	12.10.2021
Gross	Viviane Maud	20.09.1928	27.09.2021
Gsell	Fritz Robert	26.08.1934	06.03.2022
Guggenbühl	Johann Heinrich	01.08.1929	08.05.2022
Gull	Ursula Erika	28.01.1932	19.11.2021
Häberlin	Ruth Verena	17.08.1959	10.12.2021
Häner	Elisabeth Martha	17.04.1939	03.03.2022
Hager	Karl	06.03.1935	28.04.2022
Hauser	Marianna Helene	08.08.1921	09.08.2021
Heinzelmann	Marlise	29.12.1929	25.07.2021
Hochstrasser	Gertrud Johanna	10.04.1926	18.12.2021
Hoffmann	Pia	12.11.1929	05.03.2022
Homberger	Ruth	22.11.1927	13.11.2021
Iselin	Johanna	16.03.1932	31.12.2021
Jacobi	Wolfgang Franz Alois	20.02.1951	09.06.2022
Jegger	Yvonne	20.01.1944	29.12.2021

Jud	Maria	01.02.1925	21.05.2022
Jung	Nelly Lotti	12.11.1929	03.02.2022
Kägi	Nelli	11.05.1945	30.12.2021
Kälin	Johann Josef	24.07.1928	08.08.2021
Kappeler	Bruno Hermann	01.05.1941	09.02.2022
Keller	Hedwig	15.04.1922	26.04.2022
Kempf	Marguerite Marie	03.05.1923	16.02.2022
Kirchner	Elisabeth Luise	02.08.1926	12.08.2021
Klinkhammer	Inge Erna Sophie	03.02.1936	10.01.2022
Klinkhammer	Johann Josef	16.12.1929	25.03.2022
Kloter	Anita	23.07.1935	20.09.2021
Köbeli	Anna Rosa	10.01.1933	11.08.2021
Krebs	Bertha	08.04.1927	28.09.2021
Kundert	Loni Aline	15.09.1929	12.05.2022
Lorenz	Horst Walter	14.10.1936	12.04.2022
Lüscher	Hans	16.07.1919	23.09.2021
Matheson	John	28.11.1941	13.12.2021
Matuta	Pedro	17.07.1972	10.12.2021
Meier	Monika	26.06.1949	23.09.2021
Meier	Werner	01.08.1926	16.10.2021
Messmer	Josefina Theresia	17.10.1926	03.07.2021
Mettler	Ruth Elizabeth	20.07.1931	17.12.2021
Metzker	Annemarie Charlotte	11.10.1932	26.07.2021
Michael	Hanna Elisabeth	03.08.1918	03.10.2021
Morel	Daniel	27.06.1935	13.03.2022
Muji	Xhemajl	20.12.1945	15.09.2021
Mumprecht	Katharina	11.08.1947	08.04.2022
Noldin	Ruth	20.05.1950	23.11.2021
Nüsperli	Karl	08.08.1926	05.11.2021
Obrist	Gertrud	19.05.1929	23.07.2021
Ochsner	Hans	28.11.1931	29.07.2021
Ochsner	Rose Marie	13.05.1938	23.09.2021
Pacciarelli	Yvonne Marlies	30.03.1935	01.05.2022
Paitula	Hannu Olli	07.10.1948	29.01.2022

Pastega	Aldo Giovanni	10.10.1933	07.09.2021
Pauli	Margrit Gertrud	15.02.1932	09.09.2021
Perez Trillo	Manuel	13.03.1964	01.07.2021
Perrenoud	Yvonne Léonie	21.10.1953	09.01.2022
Peter	Anneliese	11.06.1932	14.12.2021
Peter	Heiner	16.07.1926	04.06.2022
Pfaff	Elisabetha	30.12.1920	21.05.2022
Pfenninger	Katrin Esther	23.06.1938	19.04.2022
Pflugshaupt	Gertrud Lina	07.02.1928	16.03.2022
Portmann	Ursula Nelly	12.01.1946	13.11.2021
Proff	Alexander Daniel Hugo	11.01.1962	09.11.2021
Rainer	Beatrice	19.05.1929	06.08.2021
Rauch	Brigitta Erika	18.07.1952	18.04.2022
Rohrer	Martin	21.08.1970	27.12.2021
Romano	Valérie Laurence	04.02.1967	31.03.2022
Roth	Rolf	03.10.1940	20.11.2021
Rothschild	Mary Charlotte	19.09.1940	07.09.2021
Rubeli	Susanne	28.09.1928	03.09.2021
Rüegg	Josef Bernhard	16.08.1942	06.12.2021
Ruffiner	Andrin Leon Merlin	18.11.1998	02.11.2021
Satkunarajah	Bavienth	05.06.1999	24.09.2021
Scherrer	Hans Gebhard	10.10.1943	12.11.2021
Schmid	Erwin	02.05.1938	15.06.2022
Schnyder	Thomas	09.12.1962	31.10.2021
Schudel	Irma Verena	06.10.1925	10.11.2021
Schwitter	Erica Pauline	22.01.1928	26.07.2021
Sieber	Hansruedi	03.01.1949	25.06.2022
Sieber	Marlise	18.08.1941	05.07.2021
Sonderegger	Beatrix Elisabeth Maria	26.01.1935	21.09.2021
Stadler	Brigitte	28.10.1948	25.09.2021
Stäheli	Hansruedi	23.10.1939	28.09.2021
Stamm	Dorothea Elisabeth	07.11.1929	05.09.2021
Stauber	Erna Franziska	17.03.1930	24.11.2021
Stocker	Martha	10.03.1935	19.12.2021

Störkle	Anna Maria	29.08.1926	17.02.2022
Stutzer	Esther Dora Margrith	07.03.1924	03.02.2022
Styner	Hugo	01.09.1931	08.03.2022
Suter	Alfred	15.02.1932	03.12.2021
Thym	Gunter Eberhard	20.04.1939	24.02.2022
Topfel	Walburga Hildegard	15.02.1936	02.10.2021
von der Grün	Anne Katrein	11.04.1977	08.04.2022
Waldvogel	Charlotte	25.06.1934	04.04.2022
Weber	Dora	01.03.1932	07.08.2021
Weber	Max	11.01.1933	12.02.2022
Weckherlin	Yvonne Madelaine	29.05.1933	13.03.2022
Wegmann	Hanspeter	25.02.1945	15.08.2021
Wegmann	Verena	11.05.1946	28.08.2021
Wegmann	Walter	13.08.1936	10.02.2022
Weis	Maria Magdalena	25.05.1936	27.09.2021
Welti	Ida Hildegard	11.02.1920	04.12.2021
Wolfer	Suzanne	10.10.1931	06.12.2021
Wunderly	Charles Hans Rudolf	23.09.1933	31.08.2021
Zeiter	Monique Marcelle	06.04.1939	30.12.2021

Statistisches über Meilen

Einwohner

	2018[1]	2019[1]	2020[1]	2021[1]	2022[1]
Einwohner gesamt	14'074	14'293	14'389	14'607	14'782
Davon Ausländer	3'192	3'259	3'350	3'486	3'572
Anzahl Haushaltungen	5'771	5'801	5'876	5'977	6'069
Anzahl Stimmberechtigte	8'866	8'980	8'960	8'983	9'062

Evangelisch-Reformierte[2]	35,16	34,18	32,98	31,64	30,38
Römisch-Katholische[2]	24,17	23,80	23,17	22,56	21,91

0–19-Jährige[2]	20,3	20,4	20,7	21,1	21,0
20–64-Jährige[2]	57,7	58,4	58,2	57,9	57,6
65-Jährige und älter[2]	22,0	21,2	21,1	21,0	20,7

Geburten	140	139	125	135	124
Todesfälle	116	120	129	120	146
Zuzüge	1'168	1'230	1'145	1'187	1'188
Wegzüge	950	1'016	1'037	999	977

Gemeindesteuer

Ansätze in Prozent	2018	2019	2020	2021	2022
Politisches Gemeindegut und Schulgut	79	84	84	84	84
Reformiertes Kirchengut	8	8	9	9	9
Katholisches Kirchengut	7	7	7	7	7
Total für Reformierte	87	92	93	93	93
Total für Katholiken	86	91	91	91	91

Zahl der Steuerpflichtigen	2018	2019	2020	2021	2022
Natürliche Personen	8'648	8'847	8'734	8'748	8'939
Juristische Personen	753	796	815	837	865

Einnahmen in Millionen Franken					
Politisches Gemeindegut und Schulgut	69'345	73'432	81'713	83'014	89'112
Reformiertes Kirchengut	2'741	2'894	2'490	2'803	2'777
Katholisches Kirchengut	1'968	1'311	1'378	1'345	1'352
Total ordentliche Steuern	74'054	77'637	85'581	87'162	93'241
Total ausserordentliche Steuern[3]	12'483	9'947	9'089	12'136	12'665

1 Per Ende des Vorjahres
2 In Prozent der Einwohnerzahl
3 Identisch mit den Grundstückgewinnsteuern
4 Inklusive Lernende an der KME Zürich, ohne Privatgymnasien
5 Am Ende des Stichjahres (31. Dezember), inklusive Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

Schülerzahlen

Primarschule- und Sekundarschule	17/18	18/19	19/20	20/21	21/22
Primarschule	843	846	889	933	959
Sekundarschule	246	255	249	243	250
Total	1'089	1'101	1'138	1'176	1'209

Kindergarten					
Kindergarten	304	302	286	330	322

Mittelschüler aus Meilen[4]					
7. bis 9. Schuljahr	131	156	142	155	129
10. bis 13. Schuljahr	179	178	166	189	221

Berufsbildung					
Lernende mit Wohnsitz in Meilen	228	227	221	218	243
Lehrstellen in Meilen	251	246	239	245	274

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen

	2017	2018	2019	2020	2021
Einfamilienhäuser	2	3	1	14	4
Mehrfamilienhäuser	15	16	5	14	10
Total neue Wohnungen	96	87	26	107	64
Wohnungsbestand[5]	6'475	6'553	6'553	6'645	7'057

Grundbuch namtl. Handänderungen	172	200	224	242	252
Summe in Millionen Franken	255,9	314	387,5	327	343

Ein grosses Dankeschön

gebührt unseren Fördermitgliedern

Anderegg Fred, Meilen
Bachmann Irma, Wolfhausen
Bättig Doris, Meilen
Baumann Peter, Meilen
Berghoff Margrith, Meilen
Bischof Otmar Josef, Meilen
Bockhoff Eugen B., Meilen
Boller Thomas, Meilen
Bohny Hugo, Meilen
Bossert Heini, Meilen
Brennwald Marie-Louise, Feldmeilen
Butelga Victoria, Meilen
Ebner Max, Meilen
Edelbauer Bruno, Laax GR
Feldmann Thea, Meilen
Feldmann Heinz, Meilen
Gatti Michel, Meilen
Golay Pascal, Oetwil am See
Graf Wilfried, Meilen
Greb Hanspeter, Meilen
Grütter Rolf, Meilen
Gucker-Vontobel Helen, Meilen
Gurtner Anita, Meilen
Häsler-Murbach Hermann und Edith, Meilen
Hegglin Wittmer Martin und Barbara, Meilen
Hiller Christoph, Meilen
Hobein Günter und Regula, Meilen
Hofmann Markus, Feldmeilen
Isler Hans, Feldmeilen
Leemann von Allmen Margrith, Wengen
Mannes Ernst, Meilen
Manser Nelly, Meilen
Matter Thomas, Meilen
Mauthner Andreas, Feldmeilen
Meier Peter, Wald ZH
Müller Laurent P., Meilen
Pfenninger Paul, St. Gallen
Rutz Paul A., Feldmeilen
Schaffner Emil, Meilen
Schlagenhauf Fritz, Meilen
Schlumpf Peter, Meilen
Schneebeli Felix, Erlenbach
Schweizer Brigitte, Meilen
Spörri Richard, Meilen
Sprenger Paul und Iris, Meilen
Stoessel Kurt, Feldmeilen
Storni Candido, Meilen
Suter Marianne, Meilen
Strasser Heinz W., Feldmeilen
Wille Christine, Feldmeilen
Wille Ully, Feldmeilen
Zach Rolf, Meilen
Zaugg Peter, Meilen

Besonders danken möchten wir der Stiftung Alfred und Margaretha Bolleter, welche uns einmal mehr mit einem grosszügigen Beitrag unterstützt.

An diesem Buch haben mitgewirkt

Redaktion

Verantwortlich	Hans-Rudolf Galliker, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Abschlussredaktion/ Korrektorat	Jeannine Horni, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Chronik	Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen

Gestaltung

Gabriela Beutter, gabriela beutter gmbh, Seestr. 108, 8707 Uetikon a. S.

Autorinnen und Autoren Hauptartikel

Andrea Baumann, Riedmattstrasse 17, Zürich
Daniela Fluder, Pfannenstielstrasse 63, Meilen
Hans-Rudolf Galliker, Galliker Kommunikation AG, Uster
Feyna Hartman, Pfannenstielstrasse 16, Meilen
Heike Kirschke, c/o Evang.-Reformierte Kirchgemeinde, Meilen
Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Meilen
Nicole Müller, Feldgüetliweg 82, Meilen
Barbara Pfenninger, Alte Landstrasse 6, Meilen
Martin Seyfried, Bünishoferstrasse 104, Meilen
Soihundscheibe, c/o Werner Bischof, Herrenweg 280, Meilen
Lukas Spinner, Strehlgasse 29, Zürich
Benjamin Stückelberger, Schwabachstrasse 46, Meilen
Marianne Trapletti, Seestrasse 808, Meilen
Erich Wyss, Pfarrhausgasse 4, Meilen

Autorinnen und Autoren Chronik

Politik, Ämter & Einwohner	Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen
Schule	Cordula Kaiss, Glärnischstrasse 8, Meilen
Kirchen	Heinz Bösch, General-Wille-Strasse 169, Meilen
Kultur	Regula Hobein, Bergstrasse 131, Meilen
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft	Annemarie Kummer, Juststrasse 4, Meilen
Sport und Vereine	Barbara Zimmermann, Alte Landstrasse 55, Meilen
Kunterbuntes – aufgespiesst	Martin Melano (Pseudonym), Meilen

Statistische Angaben

Die statistischen Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung, dem Notariat Meilen-Herrliberg und der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Gesammelt und zusammengestellt wurden sie von Jeannine Horni, Galliker Kommunikation, Uster. Die Liste «Im Gedenken» hat uns die Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellt.

Bilder und Illustrationen

Fotos Titelbild: Thomas Flück. S. 4 Wikimedia commons; S. 6 Ortsmuseum Meilen; S. 8–11 Jeannine Horni. S. 12, 15 Römisch-katholische Kirche St. Martin, Meilen; S. 14 + 17 Evangelisch-reformierte Kirche Meilen. S. 20 + 22 Cornelia Pichler; S. 23 reformierte Kirche Meilen; S. 25 Chrischona-Gemeinde Meilen. S. 27 Cornelia Pichler; S. 28 Fabienne Stucki. Kirchliche Altersarbeit: S. 30–33 reformierte Kirche Meilen. S. 36, 38: Petra Steiner. S. 40 Feyna Hartman; S. 43 Jeannine Horni. S. 45 Adobe Photo Stock. S. 48 Rolf Bezjak; S. 49 Erich Wyss und David Ruprecht; S. 52, 54, 61: Wikimedia commons; S. 57, 63: Vincenz Oertle (S. 584/585); S. 58, 60, 62: Privatarchiv Peter Kummer; S. 66, 73: Wikimedia commons; S. 69–71 Ortsmuseum Meilen. S. 74 Barbara Bachmann; S. 76–78 Ulrich Gut; S. 80, 81: Swiss Foundations. S. 83, 84 Wikimedia commons. S. 87 Benjamin Stückelberger; S. 88 Anzeiger von Meilen; S. 90–93 Soihundscheibe. S. 94: Lukas Spinner. S. 102, 108: Dominique Wenger; S. 105: Ortsmuseum Meilen; S. 106, 107: Landi mittlerer Zürisee. S. 110, 113, 114: Sportschützen Feld-Meilen; S. 112 Wikimedia commons; S. 116 Jeannine Horni. S. 118–121 Michiel Hartman, Naturschutzverein Meilen.

Die Fotos für die Chronik wurden uns freundlicherweise vom «Meilener Anzeiger» und von diversen anderen Quellen zur Verfügung gestellt, wofür wir uns herzlich bedanken.

Druck Feldner Druck AG, Oetwil am See

Versand Anne-Käthi Schneebeli, Bergstrasse 150, Meilen
info@heimatbuch-meilen.ch

Kontakt Vereinigung Heimatbuch Meilen
info@heimatbuch-meilen.ch
www.heimatbuch-meilen.ch

Postcheckkonto 30-38153-3, Raiffeisenbank rechter Zürichsee, Männedorf, IBAN CH60 8148 1000 0038 6002 1

Vereinigung Heimatbuch Meilen

Vorstand	
Präsident	Hans Isler, Feldgüetliweg 76, Feldmeilen
Vizepräsident	Ernst Mannes, dipl. Ing. ETH, Heerenstrasse 3, Feldmeilen
Delegierter des Gemeinderats	Dr. Christoph Hiller, Rainstrasse 49, Meilen
Aktuarin / Aktuar	Barbara Lau-Hauser, lic. phil., Tobelweg 44, 8706 Feldmeilen (bis 28.2.22)
	Christian Jenny, Rainstrasse 47, 8706 Meilen (ab 09.6.2022)
Quästor	Klaus Isler, General-Wille-Strasse 228, Feldmeilen
Versand	Anne-Käthi Schneebeli, Bergstrasse 150, Meilen
Website	Francesca Carabelli, Gruebstrasse 76, Meilen
Beisitzerin	Susy Brupbacher Wild, lic. phil., Ormisstrasse 65, Meilen
Beirat	Martin Aebi, Schulleiter (bis 31.12.2022)
	Susy Brupbacher Wild, Historikerin
	Alain Chervet, Präsident Wachtvereinigung Obermeilen
	Kathrin Jeker, Delegierte Quartierverein Feldmeilen
	Dr. Peter Kummer, leitender Heimatbuch-Redaktor bis 2010
	Susy Sauter, Delegierte Dorfwacht Meilen
	Werner Wunderli, Delegierter Bergwacht Meilen

Was dieser Band enthält

___ Die Kirchen und ihr Wirken in Meilen
___ Von Feldmeilen an die Ostfront und in den Tod
___ Rainer Maria Rilke in Meilen
___ Die Malerin Ida Gut-Hulftegger
___ Hazy Osterwald – ein feiner Mensch
___ Fasnacht im Sommer und im Winter
___ Carte Blanche: Lukas Spinner
___ 150 Jahre Landi mittlerer Zürisee
___ 125 Jahre Sportschützen Feldmeilen
___ 40 Jahre Naturschutzverein Meilen
___ Chronik, Nachrufe, Statistisches

ISBN: 978-3-908706-23-6

